



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Zwischen negativer und positiver Freiheit“
Eine Debatte um den Freiheitsbegriff nach Isaiah Berlin

verfasst von / submitted by

Elena Ammon BA BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 941

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Hans Bernhard Schmid

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
1.1. Die Fragestellung.....	6
1.2. Die Struktur der Arbeit.....	7

Teil I: Der Begriff der Freiheit

2. Isaiah Berlins Freiheitsverständnis.....	10
2.1. Das Konzept der negativen Freiheit.....	11
2.1.1. Der Rückzug in die innere Zitadelle.....	14
2.2. Berlins Konzept der positiven Freiheit.....	16
2.2.1. Berlins Kritik an der positiven Freiheit.....	17
2.2.2. Berlins politische Philosophie.....	18
2.3. Berlins Begründung für die Trennung der Freiheitsbegriffe	20
3. Charles Taylors Freiheitsverständnis.....	21
3.1. Taylors Verwirklichungs- und Möglichkeitsbegriff.....	22
3.2. Taylors Ideal der positiven Freiheit.....	24
3.2.1. Schwierigkeiten der zeitgenössischen Auffassung von positiver Freiheit.....	26
3.3. Freiheit in Taylors politischer Philosophie.....	28
3.3.1. Freiheit im Kommunitarismus.....	30
3.3.2. Anarchismus und Ultraliberalismus als irrtümliche politische Lösung.....	32
3.4. Zusammenfassung der Taylorschen Dichotomie.....	33
3.5. Beispiel der Verschränkung von positiver und negativer Freiheit.....	35

Teil II: Kritik an der Dichotomie des Freiheitsbegriffs

4. Kritik an der Dichotomie von negativer und positiver Freiheit.....	36
4.1. Die Grenze zwischen negativer und positiver Freiheit.....	37
4.1.1. Positive Freiheit als negative Freiheit.....	38
4.1.2. Das Problem mit der Spezifität des Freiheitsbegriffs.....	40
4.2. Die Notwendigkeit der positiven Freiheit.....	42

Teil III: Das Triadische Konzept der Freiheit

5. MacCallums triadisches Konzept der Freiheit.....	44
5.1. Ist negative Freiheit immer „Freiheit von etwas“?	46
5.2. MacCallums Variablen im negativen und im positiven Freiheitsbegriff.....	47
5.2.1. Tabellarischer Überblick der Variablen in den Freiheitsbegriffen.....	48
5.2.2. Beispiele zur Verschränkung der Freiheitsbegriffe.....	49
5.3. MacCallums Analyse der Freiheit.....	52
5.4. Sonderfälle des triadischen Konzepts.....	53
6. Kritik an MacCallums triadischen Konzept der Freiheit.....	55

Teil IV: Die Triade als Analysekonzept von Freiheitsbegriffen

7. „Non-Domination“ oder Nicht-Beherrschung nach Philip Pettit.....	57
7.1. Republikanismus im Vergleich zum Liberalismus.....	58
7.2. Philip Pettits Herrschaftsbegriff.....	59
7.2.1. Negative Freiheit im Vergleich zu „Freiheit als Nicht-Beherrschung“.....	61
7.2.2. Positive Freiheit im Vergleich zu „Freiheit als Nicht-Beherrschung“.....	63
7.3. Pettits drittes Freiheitskonzept.....	63
7.4. „Nicht-Beherrschung“ im triadischen Konzept von MacCallum.....	66

8. Der Begriff der „Autonomie“ nach John Christman.....	68
8.1. Negative Freiheit im Vergleich zu Autonomie.....	69
8.2. Positive Freiheit im Vergleich zu Autonomie.....	71
8.3. Autonomie nach Christman im triadischen Konzept von MacCallum.....	73
 <u>Teil V: Fazit und Stellungnahme zu den Freiheitsbegriffen</u>	
9. Fazit und Stellungnahme zu den Freiheitsbegriffen.....	76
9.1. Fazit zur Unterscheidung von negativer und positiver Freiheit	76
9.1.1. Persönliche Stellungnahme zur Unterscheidung von negativer und positiver Freiheit.....	78
9.2. Fazit zur Anzahl der Freiheitsbegriffe.....	80
9.2.1. Persönliche Stellungnahme zur Anzahl der Freiheitsbegriffe.....	84
 Literaturverzeichnis.....	 87
 Abstract.....	 91

1. Einleitung

1.1. Die Fragestellung

“Die Grundbedeutung von Freiheit ist Freiheit *von* Ketten, *von* Eingesperrtsein, *von* Versklavung durch andere. Alles andere ist eine Erweiterung dieser Bedeutung oder Metaphorik.”¹

Auf den ersten Blick scheint dieses Zitat erst einmal absurd. Es gibt eine Grundbedeutung und eine Erweiterung von Freiheit? Bedeutet frei sein nicht einfach das tun zu können, was man will? Der politische Philosoph Isaiah Berlin besitzt eine differenziertere Vorstellung von Freiheit und hat sich damit in der Philosophie einen Namen gemacht. Er vertritt die Auffassung, dass es zwei Freiheitsbegriffe gibt. Neben der negativen Freiheit, die er im Zitat als Grundbedeutung von Freiheit beschreibt, sieht er getrennt davon die positive Freiheit als eine Erweiterung der negativen Freiheit. Der Mensch ist frei, wenn er frei ist von Ketten, vom Eingesperrtsein oder von Versklavung. Alles, was über die Abwesenheit von äußeren Einschränkungen hinausgeht, ist für Berlins Freiheitsverständnis nachrangig. Der Philosoph Charles Taylor, der sich ungefähr zur selben Zeit wie Berlin mit dem Freiheitsbegriff auseinandersetzte, kommt im Vergleich zu Berlin aber zu einem ganz anderen Schluss:

„Freiheit [besteht darin], das zu tun, was ich will, das heißt, was ich selbst als meinen Willen identifizieren kann, (...), was ich als meinen wahren, authentischen Wunsch oder Zweck [betrachte].“²

Charles Taylor setzt sich für die positive Freiheit ein, also für das, was der Mensch aus seinem Inneren heraus erreichen will. Die Verwirklichung der Wünsche und Ziele sieht er als ultimatives Ziel, das es zu erreichen gilt, damit sich der Mensch als frei bezeichnen kann. Was ist denn nun Freiheit? Frei sein von Ketten oder frei sein, sich zu verwirklichen? Wie ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Freiheitsverständnissen? Sprechen Berlin und Taylor von derselben Freiheit?

¹ Isaiah Berlin, *Freiheit: vier Versuche* (Frankfurt am Main: S. Fischer, 1995), 58.

² Charles Taylor, *Negative Freiheit?: zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*, 1. Aufl., 5. [Dr.], Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1027 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008), 134.

Aus diesen zwei Zitaten resultieren einige grundlegende Forschungsfragen, auf die diese Arbeit zu antworten versucht: Zunächst soll geklärt werden, wie Berlin und Taylor auf den Gedanken kommen, dass es mehrere Freiheitsbegriffe gibt. Ist der Mensch nicht immer entweder frei oder unfrei? Darauf aufbauend soll dann die Frage beantwortet werden, ob der von Berlin dargestellte Unterschied zwischen positiver und negativer Freiheit haltbar ist oder ob es sich nicht vielmehr um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt, der einfach von zwei verschiedenen Seiten beleuchtet wird. In der Arbeit soll durch Nutzung des „Triadischen Konzepts der Freiheit“ des Philosophen Gerald MacCallum eine systematische Analyse der Freiheitsbegriffe stattfinden und anhand dessen ihre Trennung hinterfragt.

1.2. Die Struktur der Arbeit

Im Folgenden soll einleitend ein erster Überblick über die Struktur der Arbeit gegeben werden. In diesem Überblick werden auch erste Ergebnisse der Arbeit genannt, die dem inhaltlichen Verständnis dienen und den roten Faden der Arbeit ersichtlicher machen sollen. Wie in einer Einleitung vorgesehen, werden die Gedankengänge jedoch dementsprechend kurz sein. Die dahinterliegenden Argumentationen und Schlüsse werden tiefergreifend erst im Laufe der Arbeit erläutert.

Im **ersten Teil der Arbeit** soll zunächst eine Einführung in den dichotomen Freiheitsbegriff von Isaiah Berlin erfolgen. Berlin war der Auffassung, dass Freiheit in ein negatives und ein positives Freiheitskonzept aufgeteilt werden kann. Negative Freiheit ist ein Zustand der Freiheit, in dem der Mensch in seinen Handlungen frei von äußeren Einschränkungen ist und zu jeder Handlung fähig. Positive Freiheit dagegen bezeichnet den Zustand, in dem die Möglichkeit der Freiheit auch wirklich genutzt werden kann bzw. wird. Berlin bevorzugt primär aus historischen Gründen ein rein negatives Verständnis von Freiheit, weil es durch positive Freiheit leichter zu Machtmissbrauch kommen kann. Aufbauend darauf ist auch Charles Taylors Freiheitsbegriff in Auseinandersetzung mit Berlins Dichotomie der positiven und negativen Freiheit entstanden. Taylor sieht den Hauptunterschied zwischen Verwirklichungsbegriff und Möglichkeitsbegriff.³ Der Verwirklichungsbegriff ist damit der Kern der positiven Freiheit, in dem „Ausübung von Kontrolle über das eigene Leben“ zentral ist. Der Möglichkeitsbegriff auf der anderen Seite ist gleichzusetzen mit der negativen Freiheit, in der die Möglichkeit zum

³ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 121.

Handeln gegeben ist. Im Gegensatz zur positiven Freiheit müssen die Möglichkeiten nicht genutzt oder eben verwirklicht werden, damit von Freiheit gesprochen werden kann. Taylor vertritt im Gegensatz zu Berlin die Auffassung, dass positive Freiheit anzustreben ist, da der Mensch nur durch sie wahrhaftig frei ist.

Im **zweiten Teil der Arbeit** wird sich mithilfe des Philosophen Eric Nelson die Frage gestellt, ob die negative und die positive Freiheit wirklich voneinander zu trennen sind oder ob es sich nicht vielmehr um nur einen einzigen Begriff handelt, der schlichtweg unterschiedlich beleuchtet wird. Nelson postuliert, dass es zwischen den beiden Seiten hintergründig keine Uneinigkeit über den Begriff der Freiheit gibt, sondern darüber, was als Hindernis oder Einschränkung gilt. Der Philosoph Quentin Skinner schließt sich der Debatte an und bringt den Gedanken auf, ob es nicht noch ein drittes Freiheitskonzept neben der bisher diskutierten Dichotomie geben könnte. Auch der Philosoph John Christman ist der Auffassung, dass positive und negative Freiheit nicht voneinander getrennt verstanden werden können, sondern als aufeinander aufbauend. Er kommt zu diesem Schluss, weil jedes Freiheitskonzept als Abwesenheit von Hindernissen auch auf einer Vorstellung der Handlung beruht, die der Akteur erreichen will.

Der Philosoph Gerald MacCallum versucht sich im **dritten Teil der Arbeit** an einem Konzept, das all die bisherigen Erkenntnisse seiner Kollegen zusammenfassen soll. Er postuliert, dass der Unterschied zwischen den Freiheitsbegriffen nie ausreichend klar gemacht wurde und davon ablenkt, dass Freiheit innerhalb verschiedener Philosophien definiert werden muss. MacCallum versucht die Freiheitsbegriffe in drei Variablen aufzuschlüsseln und anhand dessen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Konzepte miteinander vergleichbar zu machen. Er nennt sein Konzept „Triadisches Konzept der Freiheit“, indem x die Akteure umfasst, y sich auf mögliche Einschränkungen oder Hindernisse bezieht und z Ziele oder Ergebnisse beschreibt. Zur genauen Analyse der Freiheit müssen laut MacCallum immer alle drei Aspekte einzeln betrachtet werden. Deshalb ist es auch unmöglich, Freiheitsbegriffe pauschal einer der beiden Seiten zuzuordnen, da immer herausgearbeitet werden muss, wer der Akteur ist, wovon er frei gemacht werden oder sein möchte und welches Ergebnis er damit erhofft zu erreichen. MacCallum entwickelt hieraus eine detailliertere Analyse des Freiheitsbegriffs.

Trotz seiner elaborierten Herangehensweise lassen sich Kritikpunkte an MacCallum erkennen. Er selbst macht darauf aufmerksam, dass es Aussagen über die Freiheit gibt, die nicht in sein Konzept passen. Die Triade ist somit nur begrenzt anwendbar und auch die Mehrdeutigkeit der

Variablen kann zum Problem werden. Darüber hinaus wird nicht deutlich, ob sich MacCallum nun für einen einzigen Freiheitsbegriff einsetzt oder für unzählbar viele. John Christman kritisiert, dass MacCallum die Problematik der Dichotomie nicht löst, sondern nur an anderer Stelle ansiedelt. Zu MacCallums Verteidigung muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass er Anspruch auf eine Theorie des Freiheitsbegriffs erhebt und nicht auf eine inhaltliche Klärung der Zusammenhänge zwischen positiver und negativer Freiheit.

MacCallums Triade erweist sich dennoch als ein hilfreiches Instrument, um die Unterschiede zwischen den Freiheitskonzepten hervorzuheben. Aus diesem Grund wird es im **vierten Teil der Arbeit** als Instrument genutzt, um weitere Freiheitsbegriffe zu analysieren. Hierbei wird zunächst auf den Begriff der „Non-Domination“ des Philosophen Philip Pettit eingegangen, der meint ein drittes Konzept der Freiheit erkannt zu haben. Mithilfe MacCallums Schema lässt sich jedoch widerlegen, dass es sich um ein eigenes Konzept handelt, weil zu viele Gemeinsamkeiten mit dem negativen Freiheitsbegriff ersichtlich werden. Derselbe Analyseprozess wird mit dem Begriff der „Autonomie“ nach John Christman durchlaufen, dessen Verhältnis zum positiven Freiheitsbegriff auf den ersten Blick nicht ganz eindeutig ist. Auch hier erweist sich MacCallums Triade als hilfreich, da sie zwar eindeutige Gemeinsamkeiten mit dem positiven Freiheitsbegriff hervorbringt, aber es dennoch schafft, die Begriffe voneinander abzugrenzen.

Im fünften und letzten Teil der Arbeit soll schlussendlich eine eigene Stellungnahme zu den Freiheitsbegriffen und eine Einschätzung zur Sinnhaftigkeit der Nutzung von MacCallums triadischem Konzept erfolgen. Hierbei werde ich im ersten Schritt darauf eingehen, wieso ich mich für ein negatives Freiheitsverständnis ausspreche. Ich erkläre meine Position damit, dass die Essenz der Freiheit grundlegend nur im negativen Freiheitsbegriff gegeben ist. Der Freiheitsgrad sollte sich grundlegend nicht ändern, egal ob ein Weg wirklich gegangen wird oder nicht. Begrifflich bringt es die positive Freiheit darüber hinaus weniger deutlich auf den Punkt, was genau Freiheit ausmacht. Es gibt einige Ungenauigkeiten in der Definition der positiven Freiheit. Auch auf Taylor Gegenargument, dass die negative Freiheit die Komplexität des menschlichen Seins nicht abbildet, verteidigt sich Berlin damit, dass er dieses Defizit auch nicht ganz übergangen hat. Aus diesen Gründen halte ich die negative Freiheit für unabdingbar.

Darauf aufbauend lässt sich darlegen, dass Berlins Dichotomie weiterhin ein unabdingbarer Ausgangspunkt für Diskussionen um die Freiheit bleibt. Es scheint eine gewisse

Familienähnlichkeit zwischen den beiden Konzepten zu geben, die sich auf viele Freiheitsbegriffe anwenden lässt, wie die Begriffe Nicht-Beherrschung und Autonomie beispielhaft gezeigt haben. Ich möchte mich dennoch für ein Zusammenspiel von negativer und positiver Freiheit aussprechen. Für einen ganzheitlichen Freiheitsbegriff braucht es neben Abwesenheit von Einschränkung auch wirksames Handeln. Ich werde dafür argumentieren, positive Freiheit als aufbauend auf der negativen Freiheit zu verstehen.

Teil I: Der Begriff der Freiheit

2. Isaiah Berlins Freiheitsverständnis

Der grundlegende Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Begriff der Freiheit wurde von dem Philosophen Isaiah Berlin in seiner Antrittsvorlesung an der Universität von Oxford (1958) mit dem Titel „*Two Concepts of Liberty*“ gehalten.⁴ Hier trifft Berlin erstmals eine Unterscheidung zwischen positiver und negativer Freiheit, die seiner Meinung nach keine Aspekte derselben Freiheit darstellen, sondern rivalisierende, unvereinbare Interpretationen einer einzigen politischen Idee sind.⁵ Die Unterscheidung zwischen positiver und negativer Freiheit geht ursprünglich auf den Staatstheoretiker Benjamin Constant und seinen Aufsatz „*Über die Freiheit der Alten im Vergleich zu der der Heutigen*“ (1819)⁶ zurück. In diesem wird negative Freiheit mit der Freiheit der Moderne und die positive Freiheit mit der Freiheit der Antike gleichgesetzt. Diese Unterscheidung zeigt sich mit vielen Gemeinsamkeiten auch bei Berlin. Nach Constant ist die Moderne der Triumph der individualistischen Handelsgesellschaft über das vormoderne nicht-individualistische Verständnis der Gemeinschaft. In der Moderne ist die individuelle Freiheit die Abwesenheit von Zwang, um zuvorderst die eigenen Interessen zu verfolgen. Berlins negative Freiheit überschneidet sich zu großen Teilen mit Constants Freiheit der Moderne.⁷ Die

⁴ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 197.

⁵ Vgl. Ian Carter, „*Positive and Negative Liberty*“. In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta, Spring 2022. Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2022, zuletzt geöffnet: 26.04.2023, <https://plato.stanford.edu/archives/spr2022/entries/liberty-positive-negative/>.

⁶ Vgl. Daniel Schulz, „Benjamin Constant, *Über die Freiheit der Alten im Vergleich zu der der Heutigen* (1819)“, in Manfred Brocker (Hrsg.), *Geschichte des politischen Denkens - das 19. Jahrhundert* (Berlin: Suhrkamp, 2021).

⁷ Vgl. Katrin Flikschuh, *Freedom: Contemporary Liberal Perspectives*, Key Concepts (Cambridge: Policy press, 2007), 16.

positive Freiheit hingegen fragt: „Von was oder wem geht die Kontrolle oder die Einmischung aus, die jemanden dazu bringen kann, *dieses* zu tun oder zu sein und nicht jenes andere?“⁸ Das ähnelt nach Constant dem Freiheitsbegriff der Antike. Während heutzutage die individuelle Person als Basis der Moral und der Politik gilt, war die Betrachtungsweise in der Antike eine gänzlich andere. Ein freier Mann in der Antike zu sein, bedeutete zuerst einmal Bürger zu sein und sich aktiv an der Verwaltung der Polis zu beteiligen. Individuelle Selbstbestimmung war mit kollektiver Selbstbestimmung gleichgesetzt. Die heutige positive Freiheit hat sich jedoch dahin entwickelt, dass sie ausschließlich daraus besteht, sich selbst zu verwalten.⁹

Berlin verfasste aufbauend auf Constants negativer und positiver Freiheit, vier Essays, die sich mit dem Begriff der Freiheit beschäftigen und die Wichtigkeit der zwei Freiheitskonzepte innerhalb der Ideengeschichte hervorheben.¹⁰ Dieses Werk dient neben Charles Taylors „*Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*“ (1992)¹¹ als Ausgangspunkt dieser Arbeit. Im Folgenden gehe ich im ersten Schritt näher auf die Dichotomie zwischen negativer und positiver Freiheit ein, um ein Grundlagenverständnis für die Debatte zu entwickeln. Zunächst wird die negative Freiheit beleuchtet und damit einhergehend auch Berlins Argument namens „Rückzug in die innere Zitadelle“ erläutert. Darauf folgend wird die positive Freiheit beschrieben und Berlins Kritikpunkte an ihr aufgeführt. Ein besonderer Fokus soll dabei auf der persönlichen und der politischen Freiheit liegen. Zuletzt gehe ich darauf ein, wieso Berlin sich für die Trennung des Freiheitsbegriffs einsetzt. Im anschließenden Kapitel soll Charles Taylor mit einer gänzlich anderen Sichtweise auf die Dichotomie des Freiheitsverständnisses vorgestellt werden.

2.1. Das Konzept der negativen Freiheit

Als klassischer Vertreter des negativen Freiheitsverständnisses muss Thomas Hobbes genannt werden. Seine radikal negative Freiheitstheorie besagt, dass es sich bei Freiheit um die Abwesenheit physischer, äußerer Hindernisse handelt.¹² Berlins Freiheitsbegriff baut darauf auf. Freiheit im negativen Sinn ist die bloße Abwesenheit von Einschränkungen im Leben einer Person. In der

⁸ Berlin, *Freiheit*, 201.

⁹ Vgl. John Gray, *Isaiah Berlin: An Interpretation of His Thought* (Princeton: University Press, 2013), 70.

¹⁰ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 9.

¹¹ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*

¹² Vgl. Thomas Hobbes, *Leviathan*, Philosophische Bibliothek 491 (Hamburg: Meiner, 1996), 177.

englischsprachigen Literatur wird in Bezug auf die negative Freiheit von „constraints“ (Einschränkungen), „interferences“ (Eingriffen, Störungen), „obstacles“ (Hindernissen) oder „coercion“ (Zwang) gesprochen. Im Folgenden wird verallgemeinernd in den meisten Fällen von „Einschränkungen“ gesprochen werden. Eine Person ist immer so negativ frei, wie sie Handlungen also ohne Einschränkungen ausüben kann.¹³ Die Grundbedeutung negativer Freiheit ist die *Freiheit* „von etwas“: von Ketten, von dem Eingesperrt sein oder von Versklavung. Die negative Freiheit heißt so, weil Freiheit durch die bloße Abwesenheit von etwas, wie eben beispielsweise Hindernisse, Barrieren oder Zwängen definiert wird.¹⁴ Auf politischer Ebene ist das gleichzusetzen mit der Abwesenheit von Herrschaft.¹⁵ Ist der Mensch negativ frei, kann er eigenständig, ungestört von anderen frei Entscheidungen treffen. Berlin impliziert nicht nur tatsächlich getroffene Entscheidungen, sondern auch andere mögliche Optionen.¹⁶

„Wenn ich das Recht habe, durch offene Türen zu gehen, aber dennoch lieber sitzen bleibe und dahinvegetiere, dann tut dies meiner Freiheit keinen Abbruch.“¹⁷

Von Unfreiheit lässt sich dann sprechen, wenn der Mensch in seinen Entscheidungen eingeschränkt wird. Über Unfreiheit hinaus lässt sich Unterdrückung als der Bereich bezeichnen, in dem seine freien Entscheidungen übermäßig behindert werden. Die Definition von Zwang hingegen basiert auf der Einwirkung von außen mit impliziter willentlicher Beschränkung der Handlungsmöglichkeiten. Darunter zählt allerdings nicht die Unfähigkeit des Menschen. Nur weil der Mensch unfähig ist zehn Meter weit zu springen, ist er nicht unfrei. Auch Armut lässt sich nicht unter Unfreiheit fassen, außer die Menschen werden absichtlich arm gehalten. Es muss zwischen Unfreiheit und Unfähigkeit unterschieden werden.¹⁸ Der Grad an negativer Freiheit ist davon abhängig, inwiefern ein Mensch seine Ziele verwirklichen kann – welche Türen ihm also wie weit offenstehen.¹⁹

¹³ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 58.

¹⁶ Vgl. Cécile Laborde und John Maynor; Ian Carter „*How are Power and Unfreedom Related?*“, in *Republicanism and Political Theory* (Malden: Blackwell Publishing, 2008), 62f..

¹⁷ Ebd., 44.

¹⁸ Vgl. ebd., 202.

¹⁹ Vgl. ebd., 51.

Da der Mensch sich aber in den meisten Fällen umgeben von anderen Menschen, in einer Gesellschaft verwirklichen möchte, muss er seine Freiheit limitieren, da er laut Berlin sonst zu leicht die Freiheit anderer Menschen einschränkt. Inwieweit der Einzelne seine Freiheit ausleben darf, muss vom Staat durch Gesetze geregelt werden. Die individuelle Freiheit kann nicht unbegrenzt sein, da sonst das Ausleben der negativen Freiheit des stärkeren Teils der Gesellschaft immer weiter die Freiheit des schwächeren Teils der Gesellschaft beschneiden würde. Freiheit kann nicht ausschließlich als etwas Gutes betrachtet werden, denn die Freiheit des Stärkeren ist die Einschränkung des Schwächeren. Ziel ist es demnach den Bereich individueller Freiheiten mit gesellschaftlicher Ordnung auszubalancieren. Für das Zusammenleben in der Gesellschaft stellen die Bürger ihre Freiheiten in den Hintergrund, um andere Werten wie Gerechtigkeit oder Beständigkeit weiter zu unterstützen.²⁰

„Wir können nicht absolut frei bleiben und müssen einen Teil unserer Freiheit aufgeben, um den Rest zu bewahren. Doch völlige Selbstaufgabe wäre Selbstzerstörung.“²¹

Insofern hat die Einschränkung der individuellen Freiheit durch die Gesetzgebung ihre Berechtigung, jedoch sollte ein gewisses Mindestmaß für den Staat unberührt bleiben. Nur so lässt sich laut Berlin der Mensch als wahrhaft frei bezeichnen. Darüber hinaus ist der Staat dafür zuständig die Grundbedürfnisse des Menschen so weit zu stillen, dass Freiheit für jeden zugänglich ist. Freiheit ist für einen ägyptischen Bauern etwas anderes als für einen Oxford-Professoren. Erst wenn das Existenzminimum gesichert ist, kann es sich auch der Bauer leisten nach Freiheit zu streben und diesem Begehren mehr Bedeutsamkeit zuzusprechen.²²

Wie lässt sich diese Balance zwischen Freiheit des Bürgers und der Gesellschaft nun umsetzen? Thomas Hobbes und andere Vertreter des negativen Freiheitsverständnisses wie Tocqueville, Locke oder Mill vertreten die Auffassung, dass individuelle Freiheit mit gesellschaftlichem Zusammenleben vereinbar ist. Hobbes setzt sich für den Ausbau des Staates dahingehend ein, dass der Staat den Interessen des Einzelnen dient, ohne sie in ihrer Freiheit zu hindern. Diese Philosophen begründen diese Ansicht damit, dass der Mensch freiwillig die Gesellschaft unterstützt,

²⁰ Vgl. ebd., 203.

²¹ Ebd., 206f..

²² Vgl. ebd., 208.

wenn seine individuelle Freiheit gleichzeitig gesichert ist.²³ Hierfür ist es notwendig, das Feld der individuellen Freiheit zu verkleinern, damit der Staat mehr Kontrolle hat und die Bürger sich nicht gegenseitig die Freiheit nehmen.²⁴ Laut Berlin vermittelt die Demokratie den Anschein die Lösung zu sein, die beide Sichtweisen vereint und die negative Freiheit zwischen Staat und Individuum ausbalanciert. Negative Freiheit ist jedoch nicht unbedingt nur in dieser Staatsform möglich. Berlin argumentiert dahingehend, dass ein liberaler Despot seinen Untergebenen beispielsweise mehr Freiheiten einräumen kann als eine Demokratie ihren Bürgern. Dementsprechend ist es eine falsche Implikation Demokratien automatisch als frei anzusehen. Die Freiheit des Bürgers wird der demokratischen Gesellschaft untergeordnet, was Freiheitseinschränkungen des Einzelnen zur Folge hat.²⁵ Die Corona-Pandemie der letzten drei Jahre ist wohl ein sehr plakatives Beispiel dafür.

2.1.1. Der Rückzug in die innere Zitadelle

Berlin bringt noch eine andere Möglichkeit im Umgang mit Freiheit auf, die bisher nicht erwähnt wurde und die augenscheinlich eine Lösung bieten könnte auch im Despotismus frei zu sein. Negative Freiheit ist wie beschrieben die Abwesenheit von Hindernissen, um alle möglichen Wahlentscheidungen treffen zu können. Der Mensch ist so frei, wie er nicht an seinem Handeln gehindert wird. Paradoxerweise kann er demnach theoretisch auch frei sein, das zu tun, was er nicht möchte. Wie ist das gemeint? Wenn für den Menschen frei sein bedeutet, seine Wünsche nicht zu verwirklichen, könnte er tatsächlich freier werden, indem er weniger von den Dingen tut, die ihn frei machen. Nun stellt sich die Frage, wieso der Mensch das tun sollte. Diese Denkweise hätte beispielsweise den Vorteil, dass der Mensch schon dann frei ist, wenn er sich einfach mit der Situation zufriedengibt und nicht weiter nach seinen Wünschen strebt. Ein vollkommen zufriedener Sklave ist somit frei, all seine Wünsche zu verwirklichen. Aber Versklavung wird doch als das Gegenteil von Freiheit betrachtet? Berlin meint das ist nicht unbedingt der Fall, denn es muss bei genauerer Betrachtung zwischen Freiheit und Zufriedenheit unterschieden werden. Nichts hindert eine freie Person daran unzufrieden zu sein oder eine unfreie Person daran zufrieden zu sein. Basierend auf diesem Gedankengang gehen einige Theoretiker sogar so weit zu sagen, dass ein zufriedener Sklave frei sein kann. Hierfür muss der

²³ Vgl. ebd., 203.

²⁴ Vgl. Gray, *Isaiah Berlin*, 60.

²⁵ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 216.

Sklave seine empirischen Begierden und Wünsche nicht beherrschen, sondern im Gegenteil, lernen sich von ihnen zu befreien.²⁶

Berlin ist in dieser Debatte anderer Meinung. Er ist nicht der Auffassung, dass Menschen Hindernisse aus dem Weg räumen, indem sie ihre Wünsche auslöschen. Er nennt diese Herangehensweise den „Rückzug in die innere Zitadelle“²⁷.

„Wenn ich ein verwundetes Bein habe, gibt es zwei Methoden, mich vom Schmerz zu befreien. Die eine ist, die Wunde zu heilen. Aber wenn die Heilung zu schwierig oder unsicher ist, gibt es eine andere Methode. Ich kann mich von der Wunde befreien, indem ich mir das Bein abschneide.“²⁸

Das ist laut Berlin die Befreiungsstrategie der Asketen, Stoiker und Buddhisten. In ihren Augen ist der Mensch frei und von allen mächtigeren Einflüssen geschützt, wenn er sich von allen Wünschen, die er nicht verwirklichen kann, löst.²⁹

Berlin meint allerdings, auch wenn dieser Zustand eine Form geistiger Freiheit ist, kann er aus liberaler Perspektive nicht als Freiheit bezeichnet werden. Er birgt die Gefahr Unterdrückung oder Tyrannei zu verschleiern. Das Individuum zieht sich zur Bewältigung übermäßiger äußerer Einschränkungen der Gesellschaft in sich selbst zurück und gibt vor die Güter, die ihm vorenthalten werden, nicht wirklich zu begehren. Wunschlosigkeit kann darüber hinaus auch eine Auswirkung äußerer Kräfte sein, wie zum Beispiel einer Gehirnwäsche, die wohl kaum mit Freiheit assoziiert werden kann.³⁰ Die politische Freiheit wird dadurch keineswegs erweitert und kann durch den Herrscher ausgenutzt werden.

Einschränkungen ignorieren, vergessen oder sich über sie zu erheben und auf diesem Weg Frieden und innere Ruhe zu finden, ist nicht die Freiheit von Berlin. Diese Herangehensweise trägt vielleicht zu persönlichem, innerem Glück oder Sicherheit bei, aber die politische Freiheit wird

²⁶ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

²⁷ Berlin, *Freiheit*, 215.

²⁸ Ebd., 216

²⁹ Vgl. ebd., 216.

³⁰ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

so nicht erweitert.³¹ Berlins politische Freiheit ist die Abwesenheit von Einschränkungen, die aktuelle und potenzielle Entscheidungen behindern könnten.

2.2. Berlins Konzept der positiven Freiheit

Im nächsten Schritt soll nun auf die positive Freiheit eingegangen werden. Positive Freiheit ist nach Berlin ähnlich der negativen Freiheit als ein Ziel zu betrachten, nach dem der Mensch strebt. Die positive Freiheit ist die Möglichkeit sein Leben so in die Hand zu nehmen, wie es das Individuum möchte. Die positive Freiheit erfordert im Gegenteil zur negativen Freiheit die Anwesenheit von etwas, wie beispielsweise (Selbst-)Kontrolle, (Selbst-)Beherrschung oder (Selbst-)Verwirklichung. Eine Person ist immer so positiv frei, wie sie Optionen hat ihre Ziele umzusetzen und an der Gesellschaft mitzuwirken.³²

Bereits Immanuel Kant predigte Selbstverwirklichung zu erreichen, wenn mithilfe Rationalität und Vernunft danach gestrebt wird. Dasselbe gilt auch für die Gesellschaft, die sich nach Ratio und Vernunft ausrichten und entwickeln sollte. Dieses Prinzip funktioniert jedoch nur dann, wenn sich ausnahmslos alle Mitbürger der Gesellschaft nach dem Ideal der Vernunft richten. Erst dann kann davon ausgegangen werden, dass alle Menschen in dieselbe Richtung streben und sich nicht gegenseitig einschränken. Unterschiedliche Vorstellungen, wie Gesellschaft auszusehen hat, lassen sich in dieser Denkweise nicht vereinen.³³ Nach Kants Philosophie erreicht der Mensch positive Freiheit, wenn er sein rationales Selbst unter Kontrolle hat, nach Vernunft strebt und kein Sklave seiner eigenen Leidenschaften ist. In Kants Auffassung lebt der Mensch nach seinem niederen Selbst, wenn er Untertan seiner Leidenschaften ist. Wenn der Mensch es allerdings schafft, sich über seine Wünsche zu erheben, identifiziert er sich mit dem höheren, kontrollierenden Selbst (noumenales Selbst) und entkommt der Sklaverei seines niederen, kontrollierten Selbst (phänomenales Selbst). Indem er den Gesetzen der Vernunft gehorcht, befreit er sich von seinem niederen Selbst und wird positiv frei.³⁴

Berlin kritisiert nicht nur Kants Vorstellung von Freiheit als vernunftgeleiteten Zwang, der über das Begehren regiert, sondern den generellen Ansatz der positiven Freiheit. Laut Berlin

³¹ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 41.

³² Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

³³ Vgl. Gray, *Isaiah Berlin*, 72.

³⁴ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

unterscheidet die positive Freiheit ähnlich wie bei Kant zwischen einem höheren Selbst, das beherrscht und rational reflektiert, moralisch handelt und Verantwortung übernimmt und einem niederen Selbst, das der Leidenschaft, unreflektierten Wünschen und irrationalen Impulsen unterworfen ist.³⁵ Wenn dieses Prinzip auf die Gesellschaft übertragen wird, übernimmt der Staat oder das Oberhaupt der Gemeinschaft die Aufgabe des höheren Selbst mit dem Ziel, die Freiheit jedes einzelnen Bürgers zu fördern. Das höhere Selbst ist die herrschende Obrigkeit, die weiß, wie sie mit ungehorsamen Untergebenen umgehen muss. Ihre Gesetze und Regeln helfen das niedere Selbst auf den richtigen Weg zu bringen, also nichts Irrationales, Undurchdachtes oder Unvernünftiges zu tun. Berlin ist ein großer Kritiker dieser Perspektive. Darauf soll im Folgenden genauer eingegangen werden.³⁶

2.2.1. *Berlins Kritik an der positiven Freiheit*

Nach Sichtweise der positiven Freiheit sollte sich nun jede Handlung auf Rationalität und Vernunft ausrichten. Man könnte meinen, das wäre der Grundstein für eine überaus friedliche Gemeinschaft. Dieses vermeintlich harmonische Zusammenleben liegt aber fernab der Realität. Abgesehen davon ist es fragwürdig, ob absolute Harmonie wirklich so wünschenswert wäre. Jede Entscheidungs- und Willensfreiheit würde ihre Bedeutung verlieren.³⁷ Entscheidungen, die der Mensch treffen kann, machen ihn erst so spezifisch menschlich. Der Glaube, dass Harmonie die Lösung ist, ist nicht nur unrealistisch, sondern auch ein Trugschluss.

„Sich in einem reibungsfreien Medium bewegen, nicht verlockt von Alternativen, nur das wünschen, was man erlangen kann, nie nach miteinander unvereinbaren Zielen streben – das hieße in einer geschlossenen Phantasiewelt leben.“³⁸

Berlin sieht die gefährlichen Züge der positiven Freiheit in der politischen Praxis. Wenn alle Werte harmonisch miteinander vereinbar sind und für alle Menschen denselben Stellenwert haben, entsteht eine Gemeinschaft ohne nennenswerte Wert-, Ideen- oder Interessenskonflikte. Diese Vision ist gefährlich illiberal, weil sie impliziert, dass jeder moralische, politische oder soziale Konflikt Unmoral oder Unvernunft aufzeigt. Die Freiheit der Handelnden würde nicht

³⁵ Vgl. ebd.

³⁶ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 229.

³⁷ Vgl. ebd., 53.

³⁸ Ebd., 54.

aus der Wahl zwischen wirklichen Alternativen bestehen, sondern darin, das zu verfolgen, was als rational oder vernünftig angesehen wird. Freiheit würde daraus bestehen, sich an das Wahre und Gute zu halten, was in der positiven Freiheit durch das höhere Selbst oder die Regierung vorgegeben wird. Eine einzige, letzte Wahrheit gibt es aber nach Berlin nicht. Wenn diese vorgegeben wird, wird das Individuum in seiner Zielfindung manipulierbar und es entsteht eine unfreie Gesellschaft. Dies ist die Voraussetzung für jede Form des Totalitarismus. Positive Freiheitskonzepte sind nach Berlin demnach massiv missbrauchsanfällig. Sie sind nicht so stabil wie negative Freiheitskonzepte, die besser mit der rivalisierenden Vielfalt menschlicher Zwecke und Werte vereinbar sind.³⁹

Aus diesem Grund setzt sich Berlin für einen Wertpluralismus ein, der die Unvereinbarkeit vieler Werte befürwortet und somit ein realitätsnäheres Ideal darstellt. Werte können in Konflikt miteinander geraten, besonders wenn sie fundamentale Ansichten darlegen. Das mag zwar ungünstig erscheinen, aber diese Tatsache zu leugnen, birgt noch mehr Schwierigkeiten. Es muss eine Möglichkeit geben, wie mehrere dem Menschen wichtige Werte, wie Gerechtigkeit, Liebe, Glück oder eben Freiheit nebeneinanderstehen können. Ansonsten kollidieren sie genauso miteinander wie die beiden Formen der Freiheit. Mit aller Gewalt ein festes Ideal vorzuschreiben, entstellt die Werte und den Umgang mit ihnen.⁴⁰

2.2.2. *Berlins politische Philosophie*

Wie festgestellt, ist es also eindeutig unvorteilhaft ein festes Ideal, wie Rationalität oder Vernunft zwanghaft anzustreben. Wie kann positive Freiheit implizieren sich selbst diese Einschränkung aufzuerlegen? Muss der Mensch nicht selbst frei sein, um sich frei Einschränkung oder Freiheit aufzuerlegen? Die positive Freiheit als selbst auferlegte Einschränkung scheint die Fähigkeit vorauszusetzen sich selbst überhaupt frei eine Einschränkung auferlegen zu können. Bereits diese Tatsache ist fragwürdig, doch Berlins Hauptbedenken ist wie bereits erwähnt politischer Natur.⁴¹

³⁹ Vgl. Gray, *Isaiah Berlin*, 74f..

⁴⁰ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 59.

⁴¹ Vgl. Flikschuh, *Freedom*, 17.

Berlin lehnt ab, dass Freiheit durch Orientierung an einem höheren Selbst erreicht werden kann⁴² und spricht dieser Herangehensweise sogar die Gefahr der Verherrlichung von Staatsgewalt zu.⁴³ Positive Freiheit schreibt den Menschen vor, was als richtig und als falsch angesehen werden soll. So kann der Staat oder die Obrigkeit Einschränkungen und Zwang rechtfertigen, ohne weiter hinterfragt zu werden. Letztendlich wird dabei aber laut Berlin die Freiheit verringert.

„Wenn man die Definition des Menschen nur lange genug manipuliert, kann dem Begriff der Freiheit jede Bedeutung untergeschoben werden, die dem Manipulator erwünscht ist.“⁴⁴

Die ursprünglich harmlosen Leitworte „Ich bin mein eigener Herr“ der positiven Freiheit entwickeln sich laut Berlin in eine bedenkenswerte Richtung. In jedem Menschen sitzt das Bedürfnis, das eigene Leben selbst zu kontrollieren und sich nicht von äußeren Kräften kontrollieren zu lassen. Der Staat sollte lediglich dazu dienen ein Minimum an negativer Freiheit zu gewährleisten, wie beispielsweise durch Sozialgesetzgebung, gesellschaftliche Planung oder den Wohlfahrtsstaat. Nur so kann laut Berlin eine friedliche Gemeinschaft langfristig funktionieren. Das rechtfertigt wie bereits beschrieben keineswegs enorme Verringerungen der Freiheit. In der beschriebenen positiven Freiheit werden aber eigentlich autonome Menschen als derartig uneigengständig angesehen, dass Entscheidungen für sie getroffen werden müssen.⁴⁵ Der Umgang der Regierung mit der Bevölkerung während der Corona-Pandemie kann hier erneut als Beispiel angebracht werden.

„Paternalismus ist der schlimmste Despotismus – weil er mit den Menschen umgeht als wären sie nicht frei, als wären sie für mich, den wohlmeinenden Reformer, Material, das ich gemäß meinen, nicht ihren Zwecken forme.“⁴⁶

Dadurch, dass das Selbst basierend auf Kants Vorstellung in der positiven Freiheit in zwei Teile gespalten wird, identifiziert der Mensch sein höheres Selbst und Streben nicht mehr mit seinen eigenen Werten, sondern mit dem Leitbild, das der Staat ihm vorgibt und versucht dieses zu

⁴² Vgl. ebd., 27.

⁴³ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 50.

⁴⁴ Ebd., 214.

⁴⁵ Vgl. ebd., 49f..

⁴⁶ Ebd., 217.

verwirklichen. Dieses Leitbild der positiven Freiheit beschreibt ein höheres Selbst, das das politisch bevorzugte Ideal von Wahrheit und menschlicher Vollkommenheit beinhaltet. Auf diese Weise werden Individuen indirekt dazu aufgefordert auch in ihrem Privatleben politische Ideale zu verwirklichen, um wahre Freiheit erreichen zu können. Das kann keineswegs als eine Erweiterung der politischen Freiheit betrachtet werden, denn nach demselben Prinzip können auch staatliche Eingriffe wie Unterdrückung oder Zwang viel zu einfach gerechtfertigt werden.⁴⁷

„die Rhetorik der positiven Freiheit [ertönt], zumindest in ihrer verzerrten Form, sehr viel lauter und spielt (in kapitalistischen wie antikapitalistischen Gesellschaften) nach wie vor ihre historische Rolle als Deckmantel des Despotismus im Namen einer höheren Freiheit.“⁴⁸

Eine Zweiteilung innerhalb der positiven Freiheit zwischen dem Selbst als Beherrscher und dem Selbst als Beherrschtem birgt somit eindeutig die Gefahr des politischen Missbrauchs.⁴⁹

2.3. Berlins Begründung für die Trennung der Freiheitsbegriffe

Die Unterschiede zwischen den beiden Freiheitsbegriffen sollten an diesem Punkt deutlich geworden sein. Positive und negative Freiheit richten sich nicht auf dasselbe Ziel. Auf der einen Seite soll die Staatsgewalt eingedämmt werden, auf der anderen besteht die Gefahr, dass die Vertreter sie selbst übernehmen. Berlin ist der Auffassung, dass negative und die positive Freiheit aus diesem Grund getrennt voneinander betrachtet werden müssen. Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass hohe negative Freiheit automatisch mit einem hohen Maß an Selbstverwaltung, also positiver Freiheit verbunden ist. Es muss unterschieden werden zwischen „Von wem werde ich regiert?“⁵⁰ und „In welchem Ausmaß werde ich regiert?“⁵¹. Laut Berlin zeigt genau das den Gegensatz zwischen den beiden Freiheitsbegriffen. Die beiden Begriffe kollidieren, wenn sich für eine Seite entschieden werden muss. Beide Ideensysteme führen zwar auf die zentrale Frage der Politik nach Gehorsam und Zwang in der Gesellschaft hin, aber zeigen einen abweichenden Umgang damit auf.

⁴⁷ Vgl. Flikschuh, *Freedom*, 27.

⁴⁸ Berlin, *Freiheit*, 49.

⁴⁹ Vgl. Flikschuh, *Freedom*, 17.

⁵⁰ Berlin, *Freiheit*, 45.

⁵¹ Ebd., 45.

„Warum soll ich (oder sonst jemand) einem anderen gehorchen? – Warum soll ich nicht so leben, wie es mir gefällt? – Muß ich gehorchen? – Darf, wenn ich nicht gehorche, Zwang gegen mich ausgeübt werden? Von wem, in welchem Maße, in wessen Namen und um wessentwillen?“⁵²

Der Mensch möchte zwar sein eigener Herr sein, aber in der Gesellschaft ist er nun mal nicht allein und muss mit anderen kooperieren. Obwohl negative und positive Freiheit viele Gemeinsamkeiten haben, verfolgen sie schlussendlich konträre Ziele. Berlin ist sich bewusst, dass die beiden Begriffe ursprünglich nicht weit voneinander entfernt liegen, aber mit der Zeit hat sich aus den unterschiedlichen Perspektiven ein ausufernder ideologischer Konflikt entwickelt.⁵³

Es scheint als wären die Fronten zwischen positiver und negativer Freiheit somit geklärt. Positive Freiheit scheint aus den genannten Gründen nicht unterstützenswert, während negative Freiheit in jedem Fall weiterhin gefördert werden sollte. Doch Berlins Analyse ist etwas zu kurz gedacht. Die positive Freiheit besitzt trotz ihrer Gefahren durchaus auch Vorteile, die nicht einfach übergangen werden sollten. Der Philosoph Charles Taylor setzt sich dafür ein, dass positive Freiheit sogar noch erstrebenswerter ist als negative Freiheit. Darauf wird im nächsten Schritt eingegangen und dahingehend die festgefahrene Perspektive auf die Freiheitsbegriffe hinterfragt.

3. Charles Taylors Freiheitsverständnis

Rund 40 Jahre nach Berlin setzt sich der Philosoph Charles Taylor in seinem Werk „*Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*“ (1992)⁵⁴ mit dem Begriff der negativen und der positiven Freiheit auseinander. Er kommt interessanterweise ganz im Gegensatz zu Berlin zu der Schlussfolgerung, dass sich der Mensch für ein positives Freiheitsverständnis einsetzen sollte. Dafür vertritt er allerdings einige Annahmen, die Berlin in seinem Konzept anders auffasst. Diese werden im Folgenden näher diskutiert.

⁵² Ebd., 200.

⁵³ Vgl. ebd., 51.

⁵⁴ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*.

Der deutlichste Unterschied der Positionen ist wohl darin begründet, dass für Taylor die anthropologische Vorstellung des Selbst eine zentrale Rolle in der Idee der Freiheit spielt. Das bisher erläuterte Konzept von Berlin ist unabhängig vom Selbst aufgebaut.

“There is indeed a certain family resemblance between the conceptions that are normally seen as falling on one or the other side of Berlin's divide, and one of the decisive factors in determining this family resemblance is the theorist's degree of concern with the notion of the self.”⁵⁵

Unterstützer der positiven Freiheit wie Taylor, nehmen das Selbst als Maßstab dafür, ob von Freiheit gesprochen werden kann, während dieses Kriterium bei Anhängern der negativen Freiheit als belanglos angesehen wird. Anhand dieser Unterscheidung kann Taylor auf Seiten des positiven Freiheitsverständnisses eingeordnet werden. Seine Idee der Freiheit ist direkt damit verbunden „(...) was die menschliche Identität ausmacht.“⁵⁶ Im Folgenden wird weiter erklärt werden, wie Taylors Konzept auf dieser Aussage aufbaut und somit das Verhältnis von positiver und negativer Freiheit noch differenzierter betrachtet werden. Hierfür soll insbesondere auch auf seine Betrachtungsweise der politischen Philosophie eingegangen werden.

3.1. Taylors Verwirklichungs- und Möglichkeitsbegriff

Taylors Freiheitskonzept baut auf Berlins Dichotomie von positiver und negativer Freiheit auf. Berlin definiert negative Theorien als den Bereich, in dem das Subjekt frei von Einmischung ist, während positive Theorien sich damit befassen, wer oder was Herrschaft innehat. Taylor hat hiervon eine andere Ansichtweise. Positive Theorien legen in seinen Augen ihren Fokus besonders auf „die Auffassung von Kontrolle über das eigene Leben (...).“⁵⁷ Parallel zu negativer und positiver Freiheit entwickelt er hieraus den „Verwirklichungsbegriff“⁵⁸ im Vergleich zum „Möglichkeitsbegriff“⁵⁹. Der Verwirklichungsbegriff ist die positive Freiheit, in der der Mensch nur zu dem Grad frei ist, zu dem er über sich selbst und sein Leben bestimmen kann. Der Möglichkeitsbegriff im Gegensatz ist der negativen Freiheit zuzuordnen, nach deren Auffassung

⁵⁵ Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

⁵⁶ Bert van den Brink, Willem van Reijen, und Jürgen Blasius, (Hrsg.), Charles Taylor, „*Atomismus*“, in *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 1. Aufl., Dt. Erstausg, Edition Suhrkamp, 1805 = N.F., 805 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995), 102.

⁵⁷ Taylor, *Negative Freiheit?*, 121.

⁵⁸ Ebd., 121.

⁵⁹ Ebd., 121.

Freiheit dann gegeben ist, wenn es die Möglichkeit zum Handeln gibt. Das lässt sich auf Hobbes ursprüngliches negatives Konzept von Freiheit zurückführen, in dem Freiheit schlichtweg die Abwesenheit von Hindernissen darstellt.⁶⁰ Im Gegensatz zum Verwirklichungsbegriff der positiven Freiheit muss der Mensch von seinen Möglichkeiten nicht Gebrauch machen oder sie verwirklichen, damit er als frei angesehen wird.

Wie bereits erwähnt, ist einer der essenziellen Kriterien des positiven Freiheitsverständnisses die Vorstellung des Selbst. Bei Charles Taylor steht hierbei besonders der Aspekt des authentischen, wahren Selbst im Vordergrund. Er ist der Auffassung, dass im Verwirklichungskonzept nicht von Freiheit gesprochen werden kann, wenn der Mensch keine Selbstreflektion besitzt und sich seines Potentials nicht bewusst ist. Das erklärt den Bezug zum Begriff der Authentizität. Für Taylor besteht Freiheit sowohl aus der Abwesenheit externer als auch interner Hindernisse.⁶¹ Interne Hindernisse wären zum Beispiel fehlendes oder unzureichendes Selbstbewusstsein, Selbstverständnis oder Selbstkontrolle, weil dann kein wirklich freies Bewusstsein über das eigene Handeln entstehen kann, der Mensch sich nicht selbst kennt und demnach auch nicht authentisch handeln kann. Von einem freien Menschen kann nicht gesprochen werden, wenn er

„durch Furcht, zwanghaft verinnerlichte Normen oder falsches Bewusstsein motiviert [wird, seine] Selbstverwirklichung zu vereiteln.“⁶²

Wer sich davon statt von seinem wahren, authentischen Selbst leiten lässt, ist nicht wirklich frei. Wenn der Mensch auf diese Weise frei ist, kann er auch weniger frei sein, wenn er diese Fähigkeit nicht verwirklicht. Der Mensch sollte also nach Taylor fähig sein zu erkennen, was er wirklich will und seinem wahren Willen folgen, um frei zu sein. Für Taylor sind nur diejenigen Personen frei, die ihre eigenen, authentischen Ziele verfolgen, denn „der innerlich gefesselte Mensch [ist] nicht frei (...).“⁶³

Wie antwortet Taylor nun auf das große Gegenargument der negativen Freiheit, das die Trennung von höherem und niederem Selbst in der positiven Freiheit ablehnt? Berlin kritisierte, wie beschrieben, an der positiven Freiheit, dass ein höheres, rationales, vernünftiges Selbst über ein

⁶⁰ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 177.

⁶¹ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 124.

⁶² Ebd., 125.

⁶³ Ebd., 142.

niederer, triebhaftes, unreflektiertes Selbst herrscht. Auf politischer Ebene eröffnet das laut Berlin dem Totalitarismus die Türen. Das Subjekt selbst ist nicht mehr die letzte Instanz, die entscheidet, ob es frei ist oder nicht. Stattdessen ist es das höhere Selbst oder die vernünftige Regierung, die es besser weiß. Andere, höhere Institutionen werden ermächtigt Entscheidungen zu treffen, weil sie die Ziele des Handelnden angeblich besser kennen und ihn auf den richtigen Weg bringen.⁶⁴

Taylor argumentiert nun gegen diese Sichtweise und es wird deutlich, weshalb sein Fokus auf das Selbst so wichtig für sein Konzept ist. Taylor ist im Gegensatz zu Berlin der Auffassung, dass andere Instanzen außer das eigene, wahre Selbst überhaupt nicht die Ziele des Handelnden wahrhaft erkennen und verwirklichen können. Freiheit ist das zu tun, was ich als meinen eigenen, inneren Willen empfinde oder als wahren, authentischen Wunsch oder Zweck identifizieren kann. Nur das Subjekt als Ganzes mit höherem und niederem Selbst kann in letzter Instanz darauf antworten und im Folgeschluss wird auch nicht jede Handlung des Subjekts rational oder vernünftig sein.⁶⁵ Um wahrhaft authentische Bedürfnisse erkennen zu können, bedarf es einer breiteren Grundlage als der Dichotomie von höherem und niederem Selbst.⁶⁶ Nun soll detaillierter auf Taylors Konzept der positiven Freiheit eingegangen werden, um zu verstehen, wie seine Position zu rechtfertigen ist.

3.2. Taylors Ideal der positiven Freiheit

Taylors Auffassung der positiven Freiheit definiert sich besonders über den Aspekt der Selbstverwirklichung. Der Philosoph Ian Carter beschreibt Taylors Idee der Freiheit als

“(...) not merely in the possibility of doing certain things (...), but in actually doing certain things in certain ways — for example, in realizing one's true self (...).”⁶⁷

Taylor will in seinen Begriff der Freiheit Selbsterfüllung oder Selbstverwirklichung miteinschließen. Der Begriff der negativen Freiheit nach Hobbes oder Bentham ist in seinen Augen unzureichend. Freiheit als Abwesenheit von externen physischen oder gesetzlichen

⁶⁴ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 229.

⁶⁵ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 133.

⁶⁶ Vgl. ebd., 125.

⁶⁷ Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

Hindernissen wie sie auch von Berlin beschrieben wird, scheint ein Anfang zu sein, impliziert aber beispielsweise keine inneren Hindernisse, wie fehlendes Selbstbewusstsein, Selbsttäuschung oder Verdrängung, die den Menschen genauso einschränken können. Wenn der Mensch wirklich frei sein will, also sein wahres Selbst verwirklichen, kann er sowohl an externen als auch an internen Hindernissen scheitern. Äußerer Zwang kann ihn genauso behindern wie zum Beispiel innere Ängste.⁶⁸

Die negative Freiheit setzt sich dafür ein, dass der Mensch das tun kann, was er will, ohne eingeschränkt zu werden. Die positive Freiheit fordert zusätzlich, dass sich der Mensch frei nach seinem eigenen wahren, authentischen Willen richten kann und das tun kann und auch tut, was er wirklich will. Es ist einfacher Freiheit nur als reine Abwesenheit äußerer Hindernisse zu betrachten, doch Taylor setzt sich dafür ein, die persönlichen Motive des Subjekts auch miteinzubeziehen.⁶⁹

„(...) die Frage von Freiheit und Unfreiheit ist verknüpft mit der Enttäuschung oder der Erfüllung unserer Ziele.“⁷⁰

Freiheit nach Taylor impliziert zwar zum einen die Freiheit von äußeren Hindernissen, aber zum anderen eben auch die Überwindung motivationaler Einschränkungen durch Selbsterkenntnis und Selbstverständnis.⁷¹ Hinzukommt, dass menschliche Subjekte sich dadurch Wünschen zweiter Ordnung bewusst sind, also Wünschen, die sich auf Wünsche beziehen. Der Mensch kann beispielsweise bedauern, dass er sich wünscht, bösartiger zu sein. Wünsche und Ziele können als qualitativ verschieden und bedeutsamer eingestuft werden.⁷²

Dieses Bewusstsein vom eigenen Selbst führt dazu, dass nicht nur verschiedenen Wünschen und Zielen unterschiedliche Bedeutsamkeit zukommt, sondern auch verschiedenen Einschränkungen. Abwesenheit von äußeren Hindernissen ist nicht immer einfach Abwesenheit, sondern der Mensch unterscheidet zwischen mehr oder weniger schwerwiegenden Beschränkungen seiner Freiheit. Mit einem gewissen Grad an Selbsterkenntnis werden manche Ziele und

⁶⁸ Taylor, *Negative Freiheit?*, 119f..

⁶⁹ Vgl. ebd., 126f..

⁷⁰ Ebd., 141.

⁷¹ Vgl. ebd., 144.

⁷² Vgl. ebd., 131.

Tätigkeiten bedeutsamer als andere. Beispielsweise empfinden die meisten Menschen wohl eine Beschränkung ihrer Freiheit in Form von Verkehrsampeln als weniger bedeutsam als eine Beschränkung ihrer Religionsfreiheit. Die Frage der Bedeutsamkeit von Freiheit und Hindernissen geht über die negative Theorie von Hobbes hinaus. Demnach ist die Abwesenheit äußerer Hindernisse zu kurz gedacht. Hobbes und andere negative Theoretiker bestimmen den Grad an Freiheit nur anhand quantitativer Bewertungen. Albanien hat im Vergleich zu Großbritannien nicht weniger Beschränkungen, nur weil es weniger Verkehrsampeln besitzt. Die negative Freiheit lässt sich nicht in dieser Genauigkeit aufschlüsseln.⁷³

Taylor und andere positive Theoretiker sind der Auffassung, dass nicht über die Bedeutsamkeit verschiedener Formen der Freiheit hinweggesehen werden darf. Der Mensch lebt zielorientiert, weshalb er unterschiedlichen Arten von Freiheit mehr oder weniger Bedeutsamkeit zusprechen muss, je nachdem, welches Ziel er erreichen will. Jeder Mensch beurteilt dabei Wünsche und Ziele dementsprechend als unterschiedlich bedeutsam. Die negative Theorie sollte anerkennen, dass nicht alle Möglichkeiten als ebenbürtig angesehen werden können.⁷⁴ Was eine tiefe Bedeutung für den einen hat, entspricht nicht gleich den langfristigen Bedürfnissen eines anderen und bringt ihm somit nicht mehr Freiheit. Freiheit ist nur sinnvoll vor einem Verständnis von mehr oder weniger bedeutsamen Zielen und Wünschen.⁷⁵ Freiheit impliziert nach Taylor demnach, dass der Mensch durch wahre Selbsterkenntnis die Bedeutung seiner Ziele unterscheiden kann und die Freiheit umso größer wird, je bedeutsamer die Ziele sind.⁷⁶

3.2.1. Schwierigkeiten der zeitgenössischen Auffassung von positiver Freiheit

Aber stellt das soeben dargelegte Konzept nicht ein unglaublich subjektives Verständnis von Freiheit dar? Im aktuellen Zeitgeist und der Kultur der Moderne gibt es nach Taylor einige unbehagliche Entwicklungen, die unserer Gesellschaft mehr schaden als nutzen. Taylors größtes Unbehagen ist der vorherrschende Individualismus. Dieser strebt vor allem Selbsterfüllung oder Selbstverwirklichung an, die nach Taylor eine „abnormale und bedauerliche

⁷³ Vgl. ebd., 129f..

⁷⁴ Vgl. ebd., 128ff..

⁷⁵ Vgl. ebd., 137.

⁷⁶ Vgl. ebd., 144.

Selbstbezogenheit“⁷⁷ mit sich zieht. Die Innenfokussierung unterstützt nicht mehr das Erkennen von moralischen Handlungsprinzipien und übergreifenden Wertvorstellungen, die ursprünglich dazu dienten die beste Version des Menschen zum Vorschein zu bringen. Stattdessen wird die Verbindung mit dem eigenen Selbst als Zweck an sich verstanden, der die gemeinschaftliche Wertebildung außen vorlässt. Die Idee eines eigenen, authentischen Selbst wird von gemeinsamen Werten getrennt. Moral und Werte stammen nicht mehr aus einer gemeinsamen Quelle, wie beispielsweise Gott oder einer Idee des Guten, sondern werden allein aus dem einzelnen Menschen selbst geschaffen.⁷⁸ Der Verlust des Vertrauens in eine sinngebende, ontologische Ordnung, sowie die Vergessenheit von religiösen, politischen oder historischen Bedeutungsgrößen, führt zwangsläufig zur Herausbildung des Individualismus.⁷⁹ Ein allgemeingeltendes Wertprinzip würde sich als Gegner der eigenen Selbstverwirklichung darstellen, was laut Taylor verhindert werden sollte.

Der Mittelpunkt der Moderne ist ein autonomer Mensch, der aus sich selbst heraus gesetzgebende Kraft hat. Am besten sollte er sich von allen Traditionen befreien und sich keiner übergeordneten Macht mehr unterordnen. Jede Legitimität der Ordnung muss zuerst überprüft werden.⁸⁰ Durch diesen Subjektivismus basiert der moralische Standpunkt nicht mehr auf einem übergreifenden Prinzip wie der Vernunft, sondern kann von jedem allein je nach innerer Anziehung begründet werden. Die Vernunft ist in dieser Denkweise nicht dazu fähig sich mit moralischen Streitfragen auseinanderzusetzen. Unabhängig von seiner moralischen Einstellung hat der Mensch somit mehr Freiheit, weil er selbst entscheiden kann, was gut und richtig ist.⁸¹ Taylor bezeichnet die neuzeitliche Vernunft als „desengagiert“, weil alle moralischen Urteile aus einem Wertevakuum ohne Orientierung abgeleitet werden.⁸² Ursprünglich war laut Rousseau die innere Stimme wichtig, weil sie in Ausrichtung auf eine bestimmte Quelle, wie beispielsweise die Vernunft oder Gott, angegeben hat, welche Handlung die richtige ist.⁸³ Heute wird Moral durch die innere Verbindung zu sich selbst erkannt, in die möglichst keine äußeren

⁷⁷ Charles Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne*, 3. Aufl., Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1178 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997), 10.

⁷⁸ Vgl. ebd., 35.

⁷⁹ Vgl. Lionel Trilling, *Das Ende der Aufrichtigkeit*, 2. Aufl, Hanser-Anthropologie (München: Hanser, 1982), 33.

⁸⁰ Vgl. Ingeborg Breuer, Peter Leusch, und Dieter Mersch, *Welten im Kopf: Profile der Gegenwartsphilosophie. Bd 3: England/USA*, Rotbuch-Taschenbuch 1047 (Hamburg: Rotbuch-Verl, 1996), 186.

⁸¹ Vgl. Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne*, 25.

⁸² Vgl. Breuer, Leusch, und Mersch, *Welten im Kopf*, 198.

⁸³ Vgl. Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne*, 35f..

Einflüsse mit hineinspielen. Der Mensch ist nur dann frei, wenn er eigenständig über sich selbst bestimmen kann. Das geht über das Konzept der negativen Freiheit hinaus. Diese Ansicht lässt sich vom Privaten auf das Politische ausweiten. Wenn das Staatswesen die persönliche Freiheit des Menschen duldet, muss sich nicht weiter damit beschäftigt werden.⁸⁴ Individuelle Freiheit ist das oberste Gut.

3.3. Freiheit in Taylors politischer Philosophie

Im aktuellen Zeitgeist des Individualismus untergräbt das Streben nach individueller Freiheit demnach die politische Freiheit. Der Mensch will sich frei machen von institutionellen Ansprüchen, Vorstellungen anderer und äußeren Wertsetzungen. Eine „politische Staatsbürgergesinnung mit [...] Pflichtgefühl und [...] Loyalität gegenüber dem politischen Gemeinwesen“⁸⁵ ist kaum denkbar. Der Individualismus ermutigt den Menschen persönliche Selbstverwirklichung anzustreben, während außenstehende Wertprinzipien als unwichtig erachtet werden. Solange der Staat seinen Bürgern die Freiheit gibt sich in ihrem Maße selbst zu verwirklichen, kann die Regierung handeln, wie sie möchte. Dass dieses System schon fast einer Vormundschaftsgewalt gleicht, scheint niemanden zu stören. Der französische Politikwissenschaftler Tocqueville betitelt das bereits im 19. Jahrhundert als einen „milden Despotismus“⁸⁶. Die Regierung unterwirft ihre Bürger nicht mit Schrecken und Unterdrückung, sondern sanft und paternalistisch. Im Individualismus begehrt der einzelne Bürger nicht auf, denn er ist viel zu sehr mit seiner eigenen Selbstverwirklichung beschäftigt. Stattdessen nimmt er den Verlust der politischen Kontrolle in Kauf und bezeichnet das als „politische Freiheit“.⁸⁷ Dieser Verlust politischer Freiheit impliziert, dass Entscheidungsmöglichkeiten nicht mehr von den Bürgern selbst, sondern von ihrem Vormund abgenommen werden. Taylor sieht hinter dieser Entwicklung einen „Sinnverlust, das Verblassen des moralischen Horizonts“, „das Verschwinden der Zwecke“ und einen „Mangel an Freiheit“.⁸⁸

Wieso setzt sich Taylor dann nun weiter für die Durchsetzung der positiven Freiheit ein, wenn das die Folgen sind? Taylor sieht in der positiven Freiheit ein Mehr an Freiheit, weil sie die

⁸⁴ Vgl. ebd., 37f.

⁸⁵ Ebd., 52

⁸⁶ Ebd., 16.

⁸⁷ Ebd., 17.

⁸⁸ Ebd., 16f..

freie Ausübung des eigenen Lebens innerhalb gegebener Normen bestärkt.⁸⁹ Das Selbst ist nur dann wahrhaft frei, wenn wie bereits beschrieben, externe und interne Einschränkungen beseitigt werden.⁹⁰ Um neben dieser individuellen Freiheit jedoch auch politische Freiheit zu erlangen, muss mit der sozialen Umwelt zusammengearbeitet werden, betont Taylor. Im Individualismus macht es den Anschein als wären Engagement und Einsatz in der Öffentlichkeit oder Werte wie Solidarität oder Gerechtigkeit weniger wert als die eigene, narzisstische Befriedigung. Der Individualismus postuliert die Selbstgenügsamkeit des einzelnen Menschen.⁹¹ Frei sein bedeutet in diesen Zeiten nach den individuell als wichtig erachteten Zielen zu handeln. Nun folgt jedoch Taylors Problem mit dieser Form der Freiheit: So gut wie alle Wünsche und Ziele eines normativen Selbstentwurf basieren letztendlich auf einem Zusammenspiel mit der sozialen Außenwelt, in der absolute Freiheit nicht unterstützt werden kann.⁹² Schon Aristoteles beschreibt den Menschen als soziales, politisches Tier, das nicht selbstgenügsam ist, sondern immer im Austausch mit seiner Polis steht.⁹³ Die Gründe der Handlungen des Einzelnen sind zwar im individuellen Selbst fundiert, aber dennoch an Grundlagen der Werte seiner Gemeinschaft orientiert. Taylor ist der Auffassung, dass das Handeln, sowie das menschliche Selbst und damit Selbstverwirklichung erst durch die intersubjektive Annahme letzter, kollektiver Güter entstehen kann.⁹⁴ Mit dieser Auffassung der positiven Freiheit zeigt sich ein anderes Bild. Taylor spricht sich für ein Konzept aus, in der negative und positive Freiheit miteinander verbunden werden.

„Denn Freiheit schließt nun ein, daß ich zum einen imstande bin, meine wichtigeren Ziele adäquat zu erkennen und die motivationalen Fesseln zu überwinden oder zumindest zu neutralisieren, und zum anderen, daß ich frei bin von äußeren Hindernissen.“⁹⁵

Die positive Freiheit ermöglicht die individuelle Selbstverwirklichung in der Gemeinschaft, während die negative Freiheit die Grundlage der Freiheit von äußeren Einschränkungen bildet. Taylor ist der Auffassung, dass negative Freiheit allein eine enorme Gefahr der

⁸⁹ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 121.

⁹⁰ Vgl. ebd., 124.

⁹¹ Vgl. Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 76.

⁹² Vgl. Taylor, *Das Unbehagen an der Moderne*, 71.

⁹³ Vgl. Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 75f..

⁹⁴ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 122.

⁹⁵ Ebd., 144.

Orientierungslosigkeit birgt. Das Selbst eines jeden Menschen ist einer Welt ohne Maßstäbe gegenübergestellt. Einmal mehr ist er in der Zeit des Individualismus auf sich allein gestellt.⁹⁶

3.3.1. *Freiheit im Kommunitarismus*

Es ist an der Zeit über die individuelle Freiheit und das eigene Wohlergehen hinauszublicken und sich der eigenen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bewusst zu werden. Das Individuum gehört immer einer Gemeinschaft an. Teil des Zusammenlebens ist nicht nur das Durchsetzen der eigenen Rechte und Freiheiten, sondern auch die Ausrichtung auf Werte wie Solidarität oder Gemeinsinn gegenüber der Gemeinschaft, der das Individuum angehört.⁹⁷ Auf diesem Weg können negative wie positive Freiheit nebeneinanderstehen und die gesamte Freiheit der Gesellschaft offenbaren. Taylor gilt als Hauptvertreter der politischen Richtung des Kommunitarismus, die genau diese Vorstellungen vertritt.

“(...) our selves tend to be defined or constituted by various communal attachments (e.g., ties to the family or to a religious tradition) so close to us that they can only be set aside at great cost, if at all.”⁹⁸

Im Kommunitarismus ist die Gesellschaft so wichtig, weil davon das Selbst und damit auch Werte wie die Freiheit abhängen. Taylor ist der Meinung, dass das „eigentliche Leben (...) entwickelt werden [muss], und das kann auch mißlingen.“⁹⁹

Das Misslingen kann nur unter den richtigen Bedingungen verhindert werden. Taylor nennt hierfür zum Beispiel die „öffentliche Diskussion über moralische und politische Fragen“, „kulturelle Innovation“ und eine „Rechtskultur“¹⁰⁰, die im konstanten Austausch mit dem Rechtsstaat und der Moral steht. Im Kommunitarismus sind gesicherte Möglichkeiten der öffentlichen

⁹⁶ Vgl. Breuer, Leusch, und Mersch, *Welten im Kopf*, 181f..

⁹⁷ Vgl. ebd., 181f..

⁹⁸ Daniel Bell, „Communitarianism“, in *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2009 Edition), Edward N. Zalta (ed.) zuletzt geöffnet: 08.05.2023, <https://plato.stanford.edu/Archives/spr2009/entries/communitarianism/>.

⁹⁹ Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 87.

¹⁰⁰ Ebd., 91.

Diskussion nicht ausreichend für eine funktionierende Gesellschaft. Es wird vielmehr nach gemeinsamen Werten und Übereinstimmungen der Werthaftigkeit bestimmter Werte verlangt.¹⁰¹

Der Kommunitarismus unterstützt die Freiheit des Einzelnen, solange sie sozial verträglich ist. Freiheit im Kommunitarismus ist eine intersubjektive Form des Lebens. Freiheit wird nicht nur negativ als Abwesenheit von äußerem Zwang gesehen, sondern eben auch positiv als normativ ausgezeichnete Form des Lebens von Individuen in einer Gesellschaft. Die kommunitaristische Freiheit unterstützt auch die politische, öffentliche Freiheit.¹⁰² Die individuelle Freiheit ist durch die Gemeinschaft erst möglich, weil andere Individuen nicht nur die Grenzen meiner eigenen Freiheit sind, sondern überhaupt erst die Bedingung der Möglichkeit meiner Freiheit. Die Freiheit wird nicht nur als negative Freiheit beispielsweise durch Institutionen begrenzt, sondern durch positive Freiheit in Form von Praktiken und Lebensformen erst ermöglicht. Der soziale Zusammenhang als positive Freiheit wird durch die Individuen gebildet, die ein Teil davon sind. Das zeigt, dass individuelle und öffentliche Freiheit unlösbar miteinander verbunden sind. Der kommunitaristische Freiheitsbegriff bekommt somit ein normatives Gehalt, den er im Individualismus nicht hat. Freiheit ist nicht mehr nur ein durch Rechte definierter Handlungsspielraum, sondern ein normativer Umgang mit sich selbst und seinem Umfeld.¹⁰³

„Eine Freiheit nicht nur zu tun, was ich tun will, sondern auch zu wollen, was gut ist.“¹⁰⁴

Selbstbestimmung ist in diesem Konzept immer vernünftig. Diese Vernunft ist abgesehen von zweckrational, auch reflektiert und kommunikativ und bildet sich intersubjektiv heraus. Die politische Diskussion zwischen Individualismus und Kommunitarismus über die Frage, welche Rolle die Gesellschaft oder die Demokratie bei der Verwirklichung von Freiheit spielt, dauert bis heute an. Doch es scheint, als wären individualistische und kommunitaristische Freiheitstheorien unvereinbar.¹⁰⁵

¹⁰¹ Vgl. Charles Taylor, *Erklärung und Interpretation in den Wissenschaften vom Menschen: Aufsätze*, 1. Aufl., Theorie (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975), 191.

¹⁰² Vgl. Albrecht Wellmer, *Endspiele: die unversöhnliche Moderne: Essays und Vorträge*, 2. Aufl, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1095 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999), 15f..

¹⁰³ Vgl. ebd., 17f..

¹⁰⁴ Ebd., 18.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., 18f..

3.3.2. *Anarchismus und Ultraliberalismus als irrtümliche politische Lösung*

An dieser Stelle sollte auch deutlich geworden sein, weshalb Anarchismus und Ultraliberalismus nicht den Freiheitsgrad der Gesellschaft erhöhen. In der ultraliberalen Position des Individualismus schürt die Verpflichtung vorgegebenen Werten zu folgen die Angst in der eigenen Freiheit eingeschränkt zu werden. Im Ultraliberalismus besteht zu nichts eine Verpflichtung, auch nicht zur Selbstverwirklichung. Die Menschen besitzen die uneingeschränkte Fähigkeit alles wählen zu können und keine Wahl wird gegenüber einer anderen als moralisch besser eingestuft.¹⁰⁶ Doch in dieser Denkweise scheint es ein Paradoxon zu geben. Wenn wirklich alles gewählt werden kann und sich somit auch gegen Werte wie Solidarität oder Gemeinsinn entschieden werden kann, wird damit das Fundament zerstört, das das Potenzial bietet, die eigenen zukünftigen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu verwirklichen. Indem also auf das Recht beharrt wird, uneingeschränkt frei wählen zu können, läuft man Gefahr genau dabei das Recht auf Freiheit zu verlieren.¹⁰⁷ Taylor und der Kommunitarismus hingegen postulieren, dass wahrhaft frei zu sein voraussetzt die eigenen Verpflichtungen zur Zugehörigkeit einer Gesellschaft anzuerkennen.¹⁰⁸ Uneingeschränkte Freiheit ist nicht gleichzusetzen mit Anarchismus. Das Individuum kann laut Taylor seine Freiheit nur innerhalb der Gesellschaft bewahren. Es kann nicht nur auf eigene, individuelle Vorlieben eingehen und das Fundament dahinter außer Acht lassen. Es gilt das ganze Konstrukt aufrechtzuerhalten.¹⁰⁹

Freiheit kann nach dem Kommunitarismus nur durch das gesamte Gesellschaftssystem entwickelt werden. Das bedeutet nicht, dass das Individuum an eine bestimmte Staatsform gebunden ist. Taylor geht es vielmehr um die allgemein demokratische Denkweise, die Unterstützung von demokratischen Verfahren, Ansätzen oder Institutionen.¹¹⁰ Sie entsteht aus dem kulturellen Zusammenspiel von Theologie, Philosophie und Wissenschaften, die Freiheit zu unserem Ziel machen. Diese Vorstellung entwickelte sich über Generationen, die in freiem öffentlichem Austausch über moralische und politische Fragen standen und stehen. Ein freies, moralisch handelndes Individuum kann eine solche Identität durch eine Zivilisation ausbilden, die es

¹⁰⁶ Vgl. Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie, 86.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., 88.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., 90.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., 100.

¹¹⁰ Vgl. Breuer, Leusch, und Mersch, *Welten im Kopf*, 193.

dahingehend fördert.¹¹¹ Taylor versucht dafür einzutreten, dass die moralische Beteiligung der gesamten Gesellschaft wichtig ist, um Freiheit durchzusetzen.

„Freiheit und individuelle Verschiedenheit [können] nur (...) floriieren (...), wo deren Wert allgemein anerkannt wird.“¹¹²

Freiheit wird dann gelebt, wenn wir gemeinsam die Gestalt der Gesellschaft mitbestimmen.¹¹³ Während man von Ultraliberalismus und Anarchismus nicht wirklich behaupten kann sie seien auf dem Vormarsch, sieht das bei der positiven Freiheit anders aus. Sie spielt nach wie vor eine große Rolle, um mehr Freiheit zu erreichen.¹¹⁴

3.4. Zusammenfassung der Taylorschen Dichotomie

Taylor erkennt also genauso wie Berlin zwei Konzepte der politischen Freiheit an. Freiheit steht bei ihm auf der negativen Seite als Unabhängigkeit des Einzelnen von der Einschränkung anderer und auf der positiven Seite als kollektive Selbstverwaltung über das gemeinsame Leben. Berlin vertritt die Perspektive, dass in der negativen Freiheit der Bereich im Vordergrund steht, in dem das Subjekt unangetastet bleibt, während in der positiven Freiheit der Fokus darauf liegt, wer was kontrolliert. Taylor sieht das anders. Für ihn ist die positive Freiheit ein Verwirklichungskonzept. Der Mensch ist nur in dem Maß positiv frei, in dem er sich selbst und die Gestaltung seines Lebens wirksam steuern kann und sich somit selbstverwirklicht. Die negative Freiheit ist indessen ein Möglichkeitskonzept. Der Mensch ist in dem Maß frei, in dem er um die Optionen weiß, die er wählen könnte, ohne diese Möglichkeiten auch nutzen zu müssen.¹¹⁵

Im Verlauf der bisherigen Arbeit sollte deutlich geworden sein, dass in der auf Hobbes basierenden negativen Freiheit, innere Hindernisse, die der Mensch als Einschränkung seiner Freiheit erlebt, nicht miteinbezogen werden. Der Vorteil der Auffassung von negativer Freiheit, wie Hobbes oder eben auch Berlin sie beschreiben und unterstützen, liegt in ihrer Einfachheit. Freiheit bedeutet tun zu können, was man will, und das liegt am Wunsch des Einzelnen. Positive

¹¹¹ Vgl. Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie, 97f..

¹¹² Ebd., 101.

¹¹³ Vgl. ebd., 101.

¹¹⁴ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 49.

¹¹⁵ Charles Taylor, „What's wrong with negative liberty?“, in *Philosophy and the Human Sciences: Philosophical Papers* (Cambridge: Cambridge University Press, 1985), 211ff..

Freiheit dagegen, wie Taylor sie sieht, ist differenzierter und unterscheidet zwischen verschiedenen Motivationen, je nachdem was der Mensch erreichen will. Einschränkungen können hier intern und extern sein, denn für die für Freiheit relevanten Fähigkeiten braucht es ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein, -verständnis und -kontrolle, da sonst Freiheit nicht im Sinne von Selbststeuerung gesehen werden kann. Berlin kritisiert hieran, dass positive Freiheit an die Metaphysik von höherem und niederem Selbst gebunden ist, und dieses Konzept bezogen auf die Staatsmacht schnell zu Machtmissbrauch führen kann. Das Subjekt kann nicht selbst die letzte Instanz in der Frage sein, ob es frei ist oder nicht. Die positive Freiheit ist nicht bedingungslos: Der Mensch muss erst zu sich selbst finden, bevor er frei sein kann. Nach Berlin ist das die perfekte Grundlage für totalitäre Manipulation. Sie legitimiert sich dadurch, dass das höhere Selbst in Form der Regierung angeblich mehr weiß über die Wünsche und Ziele des niederen Selbst und diese im Namen der Freiheit unter Umständen mit Anwendung von Gewalt durchsetzen muss. Taylor argumentiert dagegen, dass der Fehler darin liegt, zu glauben, dass irgendjemand außerhalb des eigenen Selbst in der Lage ist die authentischen Absichten des Selbst zu erkennen. Jeder hat seine eigene Form der Selbsterkenntnis und keine offizielle Instanz kann den Menschen in der Form auf den richtigen Weg bringen.¹¹⁶ Taylor zeichnet das Bild einer liberalen Gesellschaft, die Selbstverwirklichung wertschätzt. Aufgrund menschlicher Vielfalt und Originalität ist keine Führung durch gesellschaftliche Autorität möglich. Sollte eine solche Führung aufgezwungen werden, dann werden andere notwendige Bedingungen der Freiheit zerstört.¹¹⁷ Stattdessen setzt sich Taylor für den Kommunitarismus ein, der die Verantwortung des Einzelnen für die Gesellschaft hervorhebt und so die Freiheit der Individuen fördert.¹¹⁸

Die angerissene Diskussion zwischen Taylor und Berlin soll aufzeigen, dass es verschiedene Perspektiven auf die positive und negative Freiheit gibt und ihr genauer Zusammenhang nicht final geklärt ist. Der Philosoph Ian Carter hat ein Gedankenexperiment aufgebaut, in dem die enge Verschränkung von positiver und negativer Freiheit zu verdeutlicht wird.

¹¹⁶ Vgl. ebd., 215f..

¹¹⁷ Vgl. ebd., 217.

¹¹⁸ Vgl. Wellmer, *Endspiele*, 15f..

3.5. Beispiel der Verschränkung von positiver und negativer Freiheit

In Carters Gedankenexperiment geht es um einen Raucher, der mit dem Auto zu einem Zigarettenautomaten fährt. Dieser Raucher kann sich mit seinem Auto frei für den Weg entscheiden, den er wählt, um zum Zigarettenautomaten zu gelangen. Es gibt keinen nennenswerten Verkehr, keine Umleitungen oder Straßensperren der Polizei. Der Autofahrer scheint völlig frei zu sein. Das Bild der Situation ändert sich jedoch mit dem Wissen, dass der Fahrer exakt diesen Weg wählt, weil er tabaksüchtig ist und unbedingt noch vor Ladenschluss den Zigarettenautomaten erreichen will. Er fährt nicht, sondern fühlt sich getrieben, da der Drang zu rauchen ihn dorthin führt und nicht nach Hause zu seiner Familie, die ihm eigentlich mehr am Herzen liegt als Zigaretten. Ist dieser Fahrer nun als frei oder unfrei zu bezeichnen?¹¹⁹

Aus negativer Sicht ist der Fahrer klarerweise frei, weil er von äußeren, physischen Hindernissen befreit ist, um das zu tun, was er tun oder sein möchte. Wird er allerdings als Subjekt gesehen, das aus einem höheren oder rationalen Selbst besteht und durch interne, psychologische Zwänge an seinen authentischen Zielen gehindert wird, ist er eindeutig als unfrei zu betrachten. Aufgrund seines Suchtverhaltens ist er als positiv unfrei anzusehen. Es lässt sich ein positives und ein negatives Element erkennen. Der Fahrer ist gleichzeitig einerseits frei von etwas und andererseits frei etwas zu tun oder zu werden. Aus diesem Grund gilt es die strenge Dichotomie zwischen negativer und positiver Freiheit zu hinterfragen. Ist der Raucher nun frei oder unfrei?¹²⁰

Die Grenze zwischen positiver und negativer Freiheit scheint zu leicht zu verschieben zu sein. Je nachdem, ob nur externe oder interne Hindernisse miteinberechnet werden, ändert sich die Freiheit des Rauchers. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass es sich hintergründig um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt. Außerdem scheint dieses Gedankenexperiment bei näherer Betrachtung mehr eine Debatte um die genaue Definition von Hindernissen als um die genaue Definition von Freiheit zu sein. Der Unterschied zwischen den Freiheitsbegriffen ist offensichtlicher in der Darstellung der Hindernisse als der Freiheit selbst.

¹¹⁹ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹²⁰ Vgl. ebd.

Nicht erst seit Ian Carters Gedankenexperiment wird kritisch diskutiert, wie die beiden Begriffe zusammenhängen und ob es sich nicht statt zwei Begriffen eher um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt, der unterschiedlich beleuchtet wird. Einer der zeitaktuellen Kritiker Berlins Dichotomie ist der Philosoph Eric Nelson, der die Position vertritt, dass positive und negative Freiheit keine separaten Begriffe der Freiheit darstellen, wie von Berlin und Taylor dargestellt. Auf die Kritikpunkte von Nelson soll im Folgenden eingegangen und daraus womöglich ein neues Freiheitsverständnis entwickelt werden.

Teil II: Kritik an der Dichotomie des Freiheitsbegriffs

4. Kritik an der Dichotomie von negativer und positiver Freiheit

Der anfängliche Wegbereiter der Kritik an der Unterscheidung positiver und negativer Freiheit war der amerikanische Philosophie-Professor Gerald J. MacCallum Jr., der in den 1980ern verstorben ist. Er gilt als Begründer der Kritik am dichotomen Freiheitsbegriff. Die Kritik hält bis heute an und wird momentan vom Philosophie-Professor Eric Nelson weitergeführt, der an der Universität von Hong Kong lehrt.¹²¹

MacCallum wie Nelson postulieren, dass Berlins und Taylors Darlegungen von negativer und positiver Freiheit im Grunde keine separaten Begriffe von Freiheit sind. Laut Nelson stellen sie schlichtweg Facetten eines einzigen Freiheitsbegriffs dar, doch Berlin interpretiert sie als inkompatible Interpretationen derselben politischen Darlegung. Dieser neuen Betrachtungsweise von Freiheit haben sich mit der Zeit immer mehr Philosophen angeschlossen.¹²²

Nelson wie MacCallum waren und sind der Auffassung, dass der Unterschied zwischen den beiden Freiheitsbegriffen bei Berlin wie Taylor unzureichend ist und plädieren für einen differenzierteren Begriff der Freiheit.¹²³ Wie bereits im letzten Kapitel angeführt, wird positive Freiheit mit besonderem Fokus auf das wahre Selbst des Menschen dahingehend definiert, frei von

¹²¹ Vgl. Eric Nelson, „*Liberty: One Concept Too Many?*“, *Political Theory* 33, Nr. 1 (2005).

¹²² Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹²³ Vgl. Gerald C. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, *The Philosophical Review* 76, Nr. 3 (1967), 313.

internen und externen Hindernissen zu sein. Die Kritiker argumentieren nun jedoch, dass dieses Konzept keine separate Vorstellung zur negativen Freiheit darstellt. Obwohl die Einschränkungen der positiven Freiheit beispielsweise eher auf internen als auf externen Hindernissen beruhen, argumentieren sie, dass die Freiheit dennoch nach Definition negativ bleibt.¹²⁴ Aus welchem Grund diese Schlussfolgerung dennoch nicht ausreicht, um getrennte Freiheitsbegriffe zu entwickeln und welche Implikationen Nelson und MacCallum daraus ziehen, wird im Folgenden eingegangen.

4.1. Die Grenze zwischen negativer und positiver Freiheit

Wie bereits eingeleitet, scheint es in Berlins Freiheitskonzept nun also laut Nelson eine Unregelmäßigkeit im Umgang mit externen und internen Hindernissen in den Freiheitsbegriffen zu geben. Nelsons Unterstützer MacCallum macht in der aufflammenden Debatte darauf aufmerksam, dass Berlin den Einschränkungen eine undurchsichtige Bedeutung zuweist, wenn er schreibt, dass negative Freiheit die Abwesenheit von „deliberate interference of other human beings within the area in which I could otherwise act“¹²⁵ ist. Was genau zählt als „deliberate interference“? Nur externe Einschränkungen? Taylor beispielsweise zählt als Einschränkung auch innere Zustände wie Unwissenheit, irrationale Wünsche oder Phobien, die dieser aber der positiven Freiheit zuschreibt.¹²⁶

Laut MacCallum und Nelson ist das eine unschlüssige Zuordnung. Die Abwesenheit innerer Einschränkungen kann genauso wie die Abwesenheit externer Einschränkungen betrachtet werden und ist demnach der negativen Freiheit zuzuordnen. Der Mensch ist frei, wenn er frei ist von äußeren Einschränkungen wie Fesseln, aber auch von inneren Einschränkungen wie Ängsten. Die positive Freiheit sieht die Abwesenheit von Hindernissen genauso als Kriterium ihrer Freiheit an. Sobald innere Einschränkungen auf diese Weise ausgelegt werden, müssen unversehens viele Theorien, die eigentlich der positiven Freiheit zugeordnet sind, logischerweise auch den negativen Freiheitskonzepten zugeordnet werden. Bei den Stoikern lebt der Mensch beispielsweise nur dann gemäß seiner Natur und wirklich frei, wenn er seine Leidenschaften

¹²⁴ Vgl. Nelson, „Liberty“, 64.

¹²⁵ Quentin Skinner, „A Third Concept of Liberty“, in David Miller (Hrsg.), *The Liberty Reader* (Edinburgh: Edinburgh University Press, 2006), 247.

¹²⁶ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

gezügelt hat. Genauso ist der Mensch auch bei Kant erst dann frei, wenn er sich von der Sklaverei seiner Sinne und Leidenschaften befreit und nach dem Gesetz der Vernunft richtet.¹²⁷ Nelson schlussfolgert daraus, dass die Debatte nicht auf unterschiedliche Freiheitsbegriffe zurückzuführen ist, sondern auf verschiedenen Vorstellungen basiert, was als Hindernis oder Einschränkung zu betrachten ist.¹²⁸

Könnte es also sein, dass statt des dichotomen Freiheitsbegriffs nur ein einziger Freiheitsbegriff existiert? Quentin Skinner¹²⁹ ist aktuell einer der führenden Politikwissenschaftler der Ideengeschichte der frühen Neuzeit und unterstützt Nelson in seinen Annahmen. Auch er meint, dass positive, genauso wie Freiheit so verstanden werden kann. Berlin scheitert daran ein separates Konzept zur negativen Freiheit zu schaffen. Wenn in der positiven Freiheit interne Hindernisse zu den Einschränkungen zählen, "we are still speaking about the need to get rid of an element of constraint if we are to act freely."¹³⁰ Berlin selbst war sich dieser Schwierigkeit wohl bewusst. Er erklärt in seiner Antrittsvorlesung von 1958:

"Freedom is self-mastery, the elimination of obstacles to my will, whatever these obstacles may be the resistance of nature, of my ungoverned passions, of irrational institutions, of the opposing wills or behaviour of others."¹³¹

Unabhängig davon, ob es sich um innere oder äußere Hindernisse handelt, befinden wir uns noch immer im Bereich der negativen Freiheit.¹³² Skinner analysiert somit richtig, stellt sich auf Seiten von Nelson und MacCallum und plädiert für eine Vereinigung positiver und negativer Freiheit. Lässt sich die positive Freiheit noch retten?

4.1.1. Positive Freiheit als negative Freiheit

Nelson zeigt im nächsten Schritt, dass in positiven Begriffen nicht nur inneren und äußeren Einschränkungen durch negative Formulierungen ersetzt werden können. Die positive Freiheit

¹²⁷ Vgl. ebd., 59.

¹²⁸ Vgl. Nelson, „Liberty“, 64.

¹²⁹ Vgl. Skinner, „A Third Concept of Liberty“, in Miller, The Liberty Reader.

¹³⁰ Skinner, „A Third Concept of Liberty“, in Miller, The Liberty Reader, 244..

¹³¹ Vgl. Nelson, „Liberty“, 60.

¹³² Vgl. Robert Reick, *Freiheit und Pluralismus: Isaiah Berlins zentrale Ideen als Material für die heutige Philosophie*, EUKLID, Europäische Kultur und Ideengeschichte Studien, Band 10 (Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2016), 75.

verteidigt sich, dass auf ihrer Seite die Freiheit mit einem positiven x selbst, wie eben beispielsweise der Verwirklichung des wahren Selbst gleichgesetzt werden kann.¹³³ Durch diese Gleichsetzung konzentriert sich Freiheit offensichtlich nicht mehr negativ auf die Abwesenheit von Einschränkungen, sondern positiv auf die Ziele der Freiheit. Damit gibt es doch eindeutig eine Trennung der Begriffe?

"Freedom is thus equated not with self-mastery but rather with self realisation, and above all with self-perfection, with the idea (as Berlin expresses it) of my self at its best. The positive concept is that, as Berlin finally summarises, 'whatever is the true goal of man...must be identical with his freedom.'¹³⁴

Positive Theoretiker der Neuzeit, wie Bernard Bosanquet oder T.H. Green, sind davon überzeugt, dass Selbstverwirklichung eng mit Freiheit verknüpft ist.¹³⁵ Positive Freiheit ist keine Abwesenheit von Einschränkungen, sondern vielmehr eine Errungenschaft in Form von Selbstverwirklichung.¹³⁶ Das ist doch nicht mit negativer Freiheit zu vereinbaren?

Doch Nelson ist der Auffassung, dass auch dieses Argument die positive Freiheit nicht retten kann. Er erstellt zur Analyse aus der Gleichsetzung von Freiheit und Selbstverwirklichung zwei bedingte Aussagen. Die erste Aussage sieht Freiheit als Bedingung für Selbstverwirklichung: *Wenn Menschen frei sind, werden sie sich selbst verwirklichen*. Die zweite Aussage beschreibt genau umgekehrt Selbstverwirklichung als Bedingung für Freiheit: *Wenn die Menschen sich selbst verwirklichen, sind sie frei*. Bringt nun also Freiheit Selbstverwirklichung oder Selbstverwirklichung Freiheit? Es lässt sich laut Nelson nicht vernünftig argumentieren, dass Freiheit und Selbstverwirklichung identisch sind.¹³⁷ Freiheit ist vielleicht eine der Qualitäten eines selbstverwirklichten Individuums neben anderen, aber es scheint erneut keinen nicht-negativen bzw. positiven Weg geben, um diesen Freiheitsbegriff zu erklären. Der positive Begriff muss auf das negative Freiheitsverständnis zurückgreifen, um herauszuarbeiten, was Selbstverwirklichung ist. Ein positiver Freiheitsbegriff wie Selbstverwirklichung lässt sich einfacher daraus erschließen, was er nicht ist, als was er ist.

¹³³ Vgl. Nelson, „Liberty“, 60.

¹³⁴ Skinner, „A Third Concept of Liberty“, in Miller, The Liberty Reader, 245.

¹³⁵ Vgl. ebd., 245.

¹³⁶ Vgl. Nelson, „Liberty“, 63.

¹³⁷ Vgl. ebd., 63.

Auch hier erkennt Nelson hintergründig in der Uneinigkeit über die genaue Definition der Freiheit vielmehr eine Debatte über die Definition von Einschränkungen oder Zwang. Zur Erklärung bezieht er sich wieder auf die bedingte Aussage: *Wenn Menschen frei sind, werden sie sich selbst verwirklichen*. In seinen Augen ist der erste Teil des Satzes eine normative Aussage darüber, was Einschränkungen sein können und der zweite Teil des Satzes eine deskriptive Aussage darüber, wie die Situation der Menschen ohne Einschränkungen aussieht. Wesentlich dabei ist, dass der normative Anspruch die Form des deskriptiven Anspruchs bestimmt.¹³⁸ Das lässt sich am Beispiel von Hobbes Begriff der negativen Freiheit veranschaulichen: *Wenn ein Akteur frei ist, ist er nicht körperlich eingeschränkt*. Für Hobbes ist Freiheit allein die Abwesenheit von physischen Hindernissen und genau das auch sein normativer Anspruch daran.¹³⁹ Genauso muss die positive Freiheit zur Definition, was es bedeutet sich selbst zu verwirklichen, eine Aussage darüber tätigen, was und was nicht zu Selbstverwirklichung beiträgt und sich somit wieder negativ ausdrücken.

4.1.2. Das Problem mit der Spezifität des Freiheitsbegriffs

Nelson macht noch auf eine weitere Problematik aufmerksam, die dazu führen könnte Freiheit als einen einzigen Begriff zu verstehen. Nelson sieht den Unterschied der Freiheitstheorien darin, wie spezifisch sie das Verhalten freier Menschen beschreiben. Hobbes als Inbegriff der negativen Theoretiker beschreibt Freiheit beispielsweise als die Abwesenheit von physischen Hindernissen und das nicht wirklich spezifisch.¹⁴⁰

“(...) a man, on his account, is free *from* chains *to* walk three miles, go to France, throw his belongings into the sea, write a book ... *ad infinitum*.”¹⁴¹

Bei positiven Theoretikern wie Green oder Bosanquet ist Freiheit, wie gerade beschrieben, mit Selbstverwirklichung eng verbunden, was die Beschreibung des Verhaltens, um Freiheit zu erlangen deutlich spezifischer macht. Die Abwesenheit von Hindernissen ist die Verwirklichung des eigenen wahren Selbst. Der Mensch sein wahres Selbst nur frei verwirklichen kann, wenn er so lebt, wie sein höheres Selbst leben würde. Wenn dieses höhere Selbst ohne

¹³⁸ Vgl. ebd., 63.

¹³⁹ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 54.

¹⁴⁰ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 177.

¹⁴¹ Nelson, „Liberty“, 67.

Einschränkungen sich selbst überlassen ist, würde es auf eine ganz bestimmte Art und Weise leben.¹⁴² Doch hier liegt das Problem: Ein Übermaß an Spezifität ist nicht logisch mit wahrer Freiheit vereinbar. Es kann nicht behauptet werden, dass eine Freiheitstheorie, die „alles-was-Selbstverwirklichung-nicht-ist“ als Einschränkung von Freiheit anführt, eine echte Wahlmöglichkeit impliziert. In dieser Theorie hat der Akteur nur eine denkbare Wahl, um Freiheit zu erlangen und das ist in diesem Fall sich selbst zu verwirklichen.¹⁴³

Der Philosoph Michael Sandel veranschaulicht die Schwierigkeit der Spezifität des Freiheitsbegriffs am Gedankenexperiment „Schleier des Nichtwissens“ aus der Gerechtigkeitstheorie von John Rawls. Sandel wirft die Frage auf, wie frei die Wahl der Menschen hinter dem „Schleier“ tatsächlich ist. Der Schleier beschreibt im Experiment den Zustand des Menschen in Entscheidungssituationen, in denen die gesellschaftlichen und natürlichen Umstände für alle Menschen exakt gleich sind. Sobald sich alle Parteien in einer fairen Situation befinden, sind ihre Wahlmöglichkeiten unbegrenzt. Nach Rawls ist eine faire Wahlsituation eine, in der es unvorstellbar ist, dass eine der Parteien eine andere Wahl treffen würde als die anderen Parteien.¹⁴⁴

“On this interpretation, what it means to say that the principles chosen will be just "what- ever they turn out to be" is simply that, given their situation, the parties are guaranteed to choose the right principles. While it may be true that, strictly speaking, they can choose any principle they wish, their situation is designed in such a way that they are guaranteed to "wish" to choose certain principles.”¹⁴⁵

Der entscheidende Punkt dabei ist, dass Sandel nicht bestreitet, dass Rawls Parteien eine Wahl treffen. Die Tatsache, dass es unvorstellbar ist, dass in einer fairen Situation ungerechte Prinzipien gewählt werden, bedeutet nicht, dass keine andere Wahl getroffen werden kann. Es bedeutet lediglich, dass ihre Wahl nicht auf gerechten Prinzipien beruht.¹⁴⁶ Genauso ungerecht ist auch die Wahlmöglichkeit in der positiven Freiheit, denn es gibt schlichtweg keine. Eine Wahlmöglichkeit besteht dann, wenn es für den Menschen möglich ist, sich für verschiedene Ziele

¹⁴² Vgl. Skinner, „A Third Concept of Liberty“, in Miller, *The Liberty Reader*, 245.

¹⁴³ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

¹⁴⁴ Vgl. Nelson, „Liberty“, 67.

¹⁴⁵ Michael J. Sandel, *Liberalism and the Limits of Justice*, 2nd ed (Cambridge, UK: Cambridge University Press, 1998), 127.

¹⁴⁶ Vgl. Nelson, „Liberty“, 67.

zu entscheiden, wie eben beispielsweise für Selbstverwirklichung. Die Gleichsetzung von positiver Freiheit mit Selbstverwirklichung ist kritisch zu betrachten, da ein von vornherein festgelegtes Ziel der Freiheit eher ein Hinweis für Unfreiheit als für Freiheit ist. Wenn das Freiheitskonzept den Menschen nicht in eine Position der Wahlmöglichkeit versetzt, handelt es sich dann noch um Freiheit?¹⁴⁷

4.2. Die Notwendigkeit der positiven Freiheit

Man könnte meinen, dass nach den letzten Abschnitten der positive Freiheitsbegriff überwunden ist und sich auf die negative Freiheit konzentriert werden kann. Doch Nelson begeht in seinem Versuch die beiden Freiheitsbegriffe zu kombinieren einen grundlegenden Fehler. Positive Denker vertreten die Auffassung, dass ein wahrhaft freier Mensch eine Form der Selbstverwirklichung, unabhängiger Selbstbestimmung oder ähnlichem Seinszustand verkörpert, der sein rationalstes oder tugendhaftestes Leben widerspiegelt. Nelson interpretiert diesen Zustand als Abwesenheit von Hindernissen, die einer solchen Verwirklichung im Weg stehen und somit als negative Freiheit zu deuten ist.¹⁴⁸

Bei dieser Argumentation übersieht Nelson jedoch, dass Freiheit nicht nur Abwesenheit von Einschränkungen ist, sondern auch gleichzeitig die Wirksamkeit des Akteurs. Nicht alle positiven Aussagen der Freiheit können ganzheitlich mit negativen Begriffen erklärt werden.

“(...) freedom is more than the absences of obstacles, for unless we see the final outcome of that absence in positive terms we have not fully understood the meaning of freedom.”¹⁴⁹

Wirksame Handlungsfähigkeit ist neben der Fähigkeit der Selbstbestimmung, auch die Fähigkeit die eigenen Wünsche und Ziele durch Handeln in der Welt zu verwirklichen. Eine Person kann keinerlei Handlungsbeschränkungen gegenüberstehen und dennoch nicht in der Lage sein zu handeln, wenn sie nicht selbstwirksam ist.¹⁵⁰ John Christman kommt nun auf die Idee, die beiden Freiheitsverständnisse als aufeinander aufbauende Konzepte zu betrachten. Das negative Element der Freiheit macht das positive Element möglich, aber ist nicht gleichzusetzen

¹⁴⁷ Vgl. ebd., 67f..

¹⁴⁸ Vgl. John Christman, „Saving Positive Freedom“, Political Theory 33, Nr. 1 (Februar 2005), 85.

¹⁴⁹ Ebd., 83.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., 80.

damit. Der Mensch muss frei von Beschränkungen sein, um selbstwirksam zu handeln. Negative Freiheit ist der Grundstein, auf dem die positive Freiheit aufbaut, wie der Philosoph Thomas Hill in einem Essay über Kants Konzept zusammenfasst.

"(...) to conceive a person as having positive freedom is to think of the person as having (1) in addition to negative freedom, (2) a deep rational commitment to some principle(s) of conduct as (rationally) binding, but (3) not adopted for the sake of satisfying desires, (4) not just prescribing means to rationally contingent ends, and yet (5) in some sense necessarily imposed on oneself by oneself as a rational agent."¹⁵¹

Hier zeigt sich auch eine deutliche Parallele zu Charles Taylors Philosophie der positiven Freiheit. Nelson stellt Taylors Verwirklichungskonzept fälschlicherweise als unvereinbar mit der negativen Freiheit dar.¹⁵² Er interpretiert die positive Freiheit nicht richtig. Verfechter des positiven Begriffs argumentieren nicht, dass die dichotomen Freiheitsbegriffe unvereinbar sind, sondern, dass die positive Freiheit über die negative Freiheit hinausgeht. Eine rein negative Freiheit ist ihrer Meinung nach unvollständig. Taylor und andere positive Theoretiker meinen, dass jedes Freiheitskonzept als Abwesenheit von Hindernissen auch auf einer Vorstellung der Handlung beruht, die der Akteur erreichen will. Was als Einschränkung gilt, wird dadurch definiert, was den gewünschten Endzustand behindert. Taylor meint ganz richtig, dass es unmöglich ist alle Einschränkungen aufzuzählen, wenn nicht deutlich ist, worauf die Handlung effektiv hinauslaufen soll.¹⁵³ Durch die positive Freiheit wird das Ziel der Handlung ersichtlicher.

"(...) it is not the stripping away of constraints that makes for freedom (...), it is the achievement of a certain mode of political life, one manifesting agency of a certain idealized sort."¹⁵⁴

Es scheint als hätte Christman basierend auf Taylors Erkenntnissen eine beachtenswerte Neuordnung der beiden Freiheitskonzepte erschaffen. Positive Freiheit kann als auf negativer Freiheit aufbauend betrachtet werden. Nachdem nun mehrere Zusammenhänge der Begriffe der Freiheit diskutiert wurden, gerät das Verhältnis von positiver und negativer Freiheit ins Schwanken. Es wird offensichtlich, dass es mehrere Möglichkeiten gibt die Begriffe zu

¹⁵¹ Thomas E. Hill, „5. The Kantian Conception of Autonomy“, in *Dignity and Practical Reason in Kant's Moral Theory*, (Cornell University Press, 2020), 87.

¹⁵² Vgl. Nelson, „Liberty“, 63.

¹⁵³ Vgl. Christman, „Saving Positive Freedom“, 84.

¹⁵⁴ Ebd., 86.

betrachten und in Verbindung zu setzen. Der Philosoph Gerald J. MacCallum hat in seinem triadischen Konzept der Freiheit versucht einen Überblick über die Freiheitskonzepte zu geben und zu diskutieren, ob es sich um einen oder mehrere Begriffe handelt. Darauf soll im Folgenden eingegangen werden.

Teil III: Das Triadische Konzept der Freiheit

5. MacCallums triadisches Konzept der Freiheit

Im letzten Kapitel sollte deutlich geworden sein, dass die Trennung von negativer und positiver Freiheit hinterfragt werden kann. Berlins Dichotomie bleibt ein entscheidender Bezugsrahmen in der Debatte, aber sie scheint viel zu eng geschnürt, um die Vielschichtigkeit der Begriffe darzustellen.¹⁵⁵ Auch der amerikanische Rechtsphilosoph Gerald J. MacCallum meint, dass es viele verschiedene Interpretationen von Freiheit gibt und allein Berlins künstliche Dichotomie von Freiheit dazu geführt hat im Diskurs in den bisher diskutierten zwei Kategorien zu denken. Die Gemeinsamkeit der positiven und der negativen Freiheit liegt darin, dass das Subjekt von Einschränkungen frei sein muss, um bestimmte Dinge zu tun oder zu werden. Laut MacCallum ist Freiheit basierend darauf eine triadische Beziehung zwischen drei Punkten: Erstens einem Subjekt, zweitens bestimmten Hindernissen und drittens den Handlungen oder Zielen des Subjekts. Jede Aussage über das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Freiheit setzt voraus, dass festgelegt wird, was als Subjekt gilt, was als Einschränkung oder Begrenzung der Freiheit und was als Zweck, den das Subjekt entweder frei oder unfrei ausführen kann.¹⁵⁶

Die Definition der triadischen Struktur der Freiheit wurde erstmals in den 50er und 60er Jahren vom amerikanischen Philosophen Felix Oppenheim entwickelt.¹⁵⁷ Er sprach der Freiheit im Kontext politischer und sozialer Philosophie mit dort auftretenden Einschränkungen eine besondere Bedeutung zu. Oppenheims Freiheitsstruktur war jedoch ein Beispiel für das, was Berlin einen negativen Begriff nennen würde. MacCallum verallgemeinert diese triadische Struktur

¹⁵⁵ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 76.

¹⁵⁶ Carter, „Positive and Negative Liberty“.

¹⁵⁷ Vgl. Felix E. Oppenheim, *Dimensions of Freedom: An Analysis*. Second printing. HeinOnline Legal Classics Library (New York : St. Martin's Press, 1970).

dahingehend, dass alle möglichen Aussagen über Freiheit abgedeckt werden, unabhängig davon, ob sie der positiven oder der negativen Freiheit zuzuordnen sind. Anders als bei Oppenheim, bleibt MacCallums Interpretation der drei Variablen metatheoretisch. Er erschafft eine schematische Organisation der begrifflichen Elemente des Freiheitsbegriffs. Seine Theorie ist eine Theorie über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Freiheitskonzepten.¹⁵⁸ Davon ausgehend definiert er Freiheit wie folgt:

“Such freedom is thus always of something (an agent or agents), from something, to do, not do, become, or not become something; it is a triadic relation. Taking the format ‘x is (is not) free from y to do (not do, become, not become) z’, x ranges over agents, y ranges over such ,preventing conditions,’ as constraints, restrictions, interferences, and barriers, and z ranges over actions or conditions of character or circumstance.”¹⁵⁹

Im Kern sieht MacCallum eine Beziehung dreier Teilbereiche. Zunächst einen Agenten oder ein Subjekt *x*, was sowohl Individuen, aber auch Gruppen sein können. Dazu kommen einschränkende Bedingungen *y*, die von außen oder innen auf das Subjekt einwirken und negativ wie positiv sein können. Zuletzt geht er auf die Handlungen, Charaktereigenschaften oder Ziele *z* ein, die das Subjekt frei ist zu tun. *X* ist frei von *y*, um *z* zu werden oder zu tun.¹⁶⁰ Der fundamentale Unterschied im dichotomen Konzept liegt darin, dass die negative, wie die positive Freiheit jeweils nur zwei Aspekte von MacCallums Triade miteinbeziehen. Die negative Freiheit bezieht das Subjekt *x* und die Einschränkungen *y* ein, aber übergeht das Ziel *z* mit. Die positive Freiheit hingegen fokussiert sich auf das Subjekt *x* und das Ziel *z*. Externe Einschränkungen *y* werden jedoch eher übergangen.¹⁶¹

Die verschiedenen Definitionen der Variablen implizieren unterschiedliche Auffassungen davon, wann eine Person frei ist. Aus diesem Grund ist es so wesentlich festzustellen, wie die Autoren die drei Variablen der Freiheit definieren. MacCallum möchte Einheitlichkeit und Neutralität in den Begriff der Freiheit bringen, um die konkurrierenden Auffassungen von Freiheit gegenüberstellen zu können. Eine Unterscheidung in positive und negative Freiheit steht

¹⁵⁸ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹⁵⁹ MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 314.

¹⁶⁰ Vgl. Avital Simhony, „*MacCallum, Baldwin and Green on Freedom*“, in Collingwood and British idealism studies, Band 25 (Exeter, UK: Imprint Academic, 2019), 109.

¹⁶¹ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 314.

dem im Weg. Berlins Dichotomie suggeriert keine Vergleichbarkeit der Konzepte und stiftet damit Verwirrung.¹⁶² Das hat zu falschen, wenig zielführenden Fragestellungen geführt, wie beispielsweise welches Freiheitskonzept das Richtige sei oder welche Art von Freiheit zu bevorzugen ist. Aus MacCallums Sicht wäre es weitaus sinnvoller, darauf zu bestehen, dass derselbe Freiheitsbegriff übergreifend gilt und dass es bei Unterschieden nicht darum geht, was Freiheit ist, sondern spezifischer darum, wie Personen definiert werden oder was als Beeinträchtigung der dargelegten Freiheit gilt.¹⁶³

5.1. Ist negative Freiheit immer „Freiheit von etwas“?

Die genaue Definition der drei Variablen in den beiden Lagern ist für MacCallum zentral, um einen differenzierten Freiheitsbegriff zu erhalten. Dass die Freiheit der Subjekte letztlich auf dem Verständnis von Freiheit als triadische Struktur beruht, wird von Berlins Dichotomie nicht ausreichend dargelegt. Der Beweis dafür liegt laut MacCallum in der pauschalen Charakterisierung der beiden Seiten als „Freiheit von“ und „Freiheit zu“. Sie legen nahe, dass Freiheit immer eine von zwei dyadischen Beziehungen ist. Diese Darstellung unterscheidet aber nicht wirklich zwischen zwei Varianten, sondern betont nur jeweils verschiedene Merkmale. Indem laut MacCallum anerkannt wird, dass Freiheit immer sowohl „Freiheit von“ als auch „Freiheit zu“ ist, kann endlich dazu übergegangen werden, herauszufinden,

“when a person really is free, why freedom is important, and on what its importance depends.”¹⁶⁴

Da diese Fragen wiederum auf der Unterscheidung von positiver und negativer Freiheit basieren, kann anhand MacCallums Triade mit dieser Unterscheidung vernünftiger umgegangen werden. Der Schlüssel zum Verständnis liegt darin, zu erkennen, wie die verschiedenen Sichtweisen der Freiheit unter Einbezug der triadischen Struktur auf die Frage „Wann ist der Mensch frei?“ antworten.¹⁶⁵

¹⁶² Vgl. Avital Simhony, „MacCallum, Baldwin and Green on Freedom“, 110.

¹⁶³ Vgl. MacCallum, „Negative and Positive Freedom“, 320.

¹⁶⁴ Ebd., 319.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 317ff..

An dieser Stelle ist es auch wichtig, auf eine weitere Feinheit in seinem Konzept einzugehen. Die Unterscheidung „Freiheit von“ und „Freiheit zu“ nimmt zwar die Unabhängigkeit der zwei Freiheitsbegriffe an, hebt aber die Differenzierung von negativer und positiver Freiheit als substantielle Interpretation von Freiheit nicht auf. „Freiheit von“ kann nicht pauschal mit negativer Freiheit gleichgesetzt werden und „Freiheit zu“ nicht mit positiver. Das liegt daran, dass die Kategorie „Freiheit von/zu“ formal inhaltsleer ist, während negative und positive Freiheit dagegen spezifische Interpretationen beinhalten. Es sind inhaltliche Auslegungen, die jeder der drei Variablen der triadischen Struktur einen eigenen Inhalt verleihen. MacCallums Konzept erhebt nicht den Anspruch, die Dualität von negativer und positiver Freiheit aufzuheben. Um die Unterscheidung ganzheitlich verstehen zu können, müssen nach MacCallum die drei Variablen mit ihrem spezifischen Inhalt gefüllt werden. Der analytische Wert seines einheitlichen Freiheitsbegriffs besteht darin, dass er mit seiner Triade unterschiedliche Auffassungen von negativer als auch positiver Freiheit erkennt und erläutert und nicht nur von einer einzigen Unterscheidung *einer* Auffassung von negativer und *einer* Auffassung von positiver Freiheit ausgeht.¹⁶⁶

5.2. MacCallums Variablen im negativen und im positiven Freiheitsbegriff

Die pauschale Trennung der Freiheitsbegriffe führt nach MacCallum dazu, dass von bedeutsamen Themen, wie dem Verständnis der Unterschiede zwischen Philosophien, Ideologien und Bewegungen abgelenkt wird.¹⁶⁷ Statt zwei verschiedenen Konzepten von Freiheit, zeigt MacCallum, dass Freiheit als übergreifendes, konzeptuelles Schema verstanden werden kann, das mehrere unterschiedliche Konzepte zulässt.¹⁶⁸ Seiner Meinung nach muss anerkannt werden, dass Freiheit immer sowohl „Freiheit von etwas“ als auch „Freiheit zu etwas“ ist und erst dann deutlich wird, wann ein Mensch wirklich frei ist. Unterschiede im Freiheitsbegriff liegen in verschiedenen Auffassungen über die Variabilität der drei Unbekannten x , y und z begründet. Erstens liegen sie in den („wahren“) Identitäten der Akteure x , deren Freiheit zur Debatte steht, zweitens in der Frage, was als Hindernis y für die Freiheit oder als Eingriff in die Freiheit der

¹⁶⁶ Vgl. Simhony, „MacCallum, Baldwin and Green on Freedom“, 126ff..

¹⁶⁷ Vgl. ebd., 312f..

¹⁶⁸ Vgl. Christman, „Saving Positive Freedom“, 82.

Subjekte gilt und drittens in den Möglichkeiten der Bestrebungen z , zu was die Subjekte frei sind zu tun oder zu werden.¹⁶⁹

Positive Freiheitsbegriffe nutzen nach MacCallums Schema andere Variablen im triadischen Konzept als negative Freiheitsbegriffe. Die negative Freiheit versteht das Subjekt x in der Regel wie auch im allgemeinen Sprachgebrauch genutzt. Das Subjekt wird als individuelles menschliches Wesen betrachtet mitsamt empirischen Wünschen und Überzeugungen. Das positive Lager weicht davon ab, weil es das Subjekt inklusive seiner inneren Wünsche betrachtet. Das Subjekt wird als einflussreicher betrachtet, wenn es sich seiner authentischen Wünsche wahrhaft bewusst ist. Auch bezüglich der Einschränkungen y der Freiheit haben positive Theoretiker eine andere Sichtweise davon, was als Einschränkung der Freiheit gilt.¹⁷⁰ Berlin spricht sich beispielsweise dafür aus, dass eine Einschränkung y , um als Einschränkungen zu gelten, extern sein muss. Positive Theoretiker wie Taylor setzten sich dagegen dafür ein, dass der Akteur sich auch selbst von innen heraus, zum Beispiel durch irrationale Wünsche, Ängste oder Unwissenheit einschränken kann. MacCallums Variable der Einschränkung y kann also sehr verschieden definiert werden.¹⁷¹ Bezogen auf die dritte Variable z haben positive Theoretiker eine engere Auffassung davon, was als Zweck oder Ziel z gilt, weil sie den Anspruch haben, dass ihr Bestreben gewissen Kriterien wie Rationalität, Authentizität oder Tugendhaftigkeit entspricht. Negative Denker erweitern die Variable z hingegen so weit, dass wirklich jede potentielle Handlung oder jeder Zustand inbegriffen ist, in dem das Subjekt möglicherweise handeln könnte.¹⁷²

5.2.1. *Tabellarischer Überblick der Variablen in den Freiheitsbegriffen*

Der politische Philosoph Ian Carter bietet einen sehenswerten Vorschlag, der versucht MacCallums triadische Struktur als metaphilosophischen Beitrag zu verstehen. Wie von MacCallum angedacht, betrachtet Carter die Variablen x , y und z einzeln, da es für sie diverse Interpretationsvorschläge gibt.

¹⁶⁹ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 319.

¹⁷⁰ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹⁷¹ Vgl. Christman, „*Saving Positive Freedom*“, 82.

¹⁷² Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

“What these two camps differ over is the way in which one should interpret each of the three variables in the triadic freedom-relation. More precisely, we can see that what they differ over is the extension to be assigned to each of the variables.”¹⁷³

Auch wenn MacCallums Interpretationen der triadischen Relation ausdifferenziert wird, ist die von Berlin aufgebrachte politische Schwierigkeit von Freiheit keineswegs gelöst.¹⁷⁴ Die Kriterien der Konzepte von positiver und negativer Freiheit lassen sich dennoch gut in MacCallums Triade einordnen. Dass eine Zusammenführung dennoch möglich ist, zeigt Carter tabellarisch wie folgt:

	Subjekt / Akteur x ist	frei von bestimmten Hindernissen y	frei bestimmtes zu tun oder zu werden z
Negative Freiheit (nach Isaiah Berlin)	Empirisches Selbst = Extension des gewöhnlichen Gebrauchs als individuelles menschliches Wesen	ausschließlich externe (physische oder juristische) Hindernisse	gemäß bestehenden Überzeugungen und Wünschen: „any action or state the agent might desire“
Positive Freiheit (nach Charles Taylor)	Höheres oder rationales Selbst = als Mitglied einer Gemeinschaft	Interne (psychische) Barrieren (wie „irrationalale Wünsche“, Ängste, Unwissenheit), einem vernünftigen / authentischen / tugendhaften Plan zu folgen	nur „wahre“ Wünsche oder Ziele werden als maßgeblich erkannt: vernünftig / authentisch / tugendhaft (ggf. in Abhängigkeit von Gemeinschaft / externer Bewertungsinstanz)

Tabelle 1: Metatheoretische Anwendung von MacCallums Triade¹⁷⁵

5.2.2. Beispiele zur Verschränkung der Freiheitsbegriffe

Zur Veranschaulichung der triadischen Struktur von MacCallum soll im Folgenden erneut auf das Beispiel des Rauchers in seinem Auto eingegangen werden, das zu Beginn der Arbeit bereits aufgebracht wurde. Je nachdem, ob der Raucher als frei oder unfrei beschrieben wird, werden Annahmen über jede der drei Variablen von MacCallum gemacht. Wenn angenommen wird, dass der Raucher frei ist, wird sich auf den empirischen Akteur x bezogen, der frei ist von

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Nelson, „Liberty“, 73.

¹⁷⁵ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 77.

physischen und rechtlichen Hindernissen y , um das z zu tun, was möglich ist. Er kann frei zum Zigarettenautomaten fahren. Oder aber, wenn der Raucher x unfrei ist, bezieht sich das Freiheitskonzept auf das höhere, rationale Selbst, das durch interne, psychische Einschränkungen y unfrei ist, um rational, authentisch und tugendhaft, also z , zu handeln. Er ist unfrei, weil er in seiner Sucht gefangen ist.¹⁷⁶ In MacCallums ganzheitlicher Auffassung besitzt nun, wie gerade erläutert, jede Aussage über Freiheit sowohl die „Freiheit von“, als auch die „Freiheit zu“.¹⁷⁷ Mögliche Baustellen, die die Fahrt des Fahrers behindern, müssen genauso berücksichtigt werden, wie der Wunsch des Fahrers eigentlich zu seiner Familie nach Hause fahren zu wollen und deshalb eine Einschränkung seiner Freiheit zu empfinden. Die Unterscheidungen in den Freiheitskonzepten sind nach MacCallum dadurch zu erklären, dass die drei Variablen von jedem Autor verschieden aufgefasst werden und somit in der Triade unterschiedlich zueinanderstehen. Berlins strenge Dichotomie ist nach MacCallum deshalb irreführend, weil die Zusammenhänge der Freiheit komplexer sind als von ihm dargestellt.¹⁷⁸

In einem weiteren Beispiel möchte MacCallum demonstrieren, dass eine Verschränkung der beiden Freiheitsbegriffe tatsächlich sinnhafter ist, als sie separat zu betrachten. MacCallum stellt Herrn Smith vor, der in einer kleinen Stadt lebt und immer überallhin zu Fuß geht. In dieser Stadt gibt es keine Fußgängerüberwege und Autos haben immer Vorfahrt vor Fußgängern. Nun wird eine Reihe von Fußgängerüberwegen eingerichtet, zusammen mit der Vorschrift, dass Fußgänger zwar nur diese Überwege nutzen dürfen, aber sie auf diesen Überwegen Vorfahrt vor Autos haben. Die Vorschrift schränkt Smith nun zwar ein, weil er nicht mehr legal die Straße da überqueren kann, wo er will, aber sie befreit ihn auch, weil er nicht mehr verpflichtet ist, den Autos Vorfahrt zu gewähren.¹⁷⁹

Zusammengefasst wird Herr Smith also freier, indem er mehr eingeschränkt wird. Wenn nach Berlins Dichotomie allerdings darauf beharrt wird, dass Personen immer entweder positiv oder negativ frei sind, ist das nicht möglich. Für MacCallum ist dieses anwendungsnahe Beispiel der Beweis, dass es keine Rechtfertigung für die strenge Dichotomie gibt. Gedeutet aus der Perspektive der positiven Freiheit müsste argumentiert werden, dass Smith gar nicht eingeschränkt

¹⁷⁶ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹⁷⁷ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 319.

¹⁷⁸ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

¹⁷⁹ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 330.

ist. Durch die Vorschriften wird ihm nur dabei geholfen, das zu tun, was er auch selbst tun wollen würde, wenn er vernünftig, moralisch oder ein anderes Ideal verfolgend wäre. Durch die Einschränkung des Fußgängerüberweges, die Smith auferlegt wurde, wird die echte Einschränkung, die auf ihm lastet, zum Beispiel Unwissenheit, Leidenschaft oder die Einmischung anderer aufgehoben und er ist endlich frei dazu, das zu tun, was er wirklich will. Aus der Perspektive der negativen Freiheit würde sich Smiths Freiheitsgrad jedoch verringern, weil er durch die neuen Vorschriften extern eingeschränkter wäre als zu dem Zeitpunkt, an dem er überall die Möglichkeit hatte die Straße zu überqueren.¹⁸⁰

“For example, if a person is to be made free, whether by means of restraint or otherwise, there must be something from which he is made free. This must be singled out. Its character may not always be clear.”¹⁸¹

Aus diesem Grund ist es MacCallum so wichtig, darauf hinzuweisen, wann der Mensch letztendlich frei ist. In der positiven Freiheit kommt es bei Smith zu einer Zunahme an Freiheit, während er von Vorschriften weiter eingeschränkt wird. Smith wird in der positiven Sicht durch Zwang freier, während er auf der negativen durch Zwang unfreier wird.¹⁸²

Es lassen sich also zwei Dimensionen erkennen, entlang derer hier der Begriff der Einschränkung *y* breiter oder enger gefasst werden kann. Das ist erstens die *Quelle der Einschränkung*, zu der gefragt werden kann: Was bewirkt die Einschränkung der Freiheit? Zählt nur menschliches Eingreifen als Einschränkung oder werden auch andere Hindernisse natürlichen Ursprungs miteinbezogen? Die zweite Dimension ist die *Art der Einschränkung*, die durch folgende Fragen genauer umfasst werden kann: Zählen interne Einschränkungen genauso dazu, wie externe? Wie wird mit physischen Barrieren umgegangen, die eine Handlung erschweren oder unmöglich machen oder möglichen Kosten, die mit der Durchführung einer Handlung einhergehen? Zählen diese auch schon als Einschränkung? Die beiden Dimensionen sind logisch voneinander unabhängig, aber müssen miteinander kombiniert betrachtet werden, um ein ganzheitliches Bild der Einschränkungen zu erhalten. Infolgedessen ist nicht unbedingt festgelegt, dass beispielsweise Theoretiker, die normalerweise der negativen Freiheit zugeordnet werden, die Existenz

¹⁸⁰ Vgl. ebd., 330.

¹⁸¹ Ebd., 331.

¹⁸² Vgl. ebd., 330f..

von internen Einschränkungen der Freiheit leugnen müssen. Die Fähigkeit der Differenzierung der Freiheitsbegriffe erweist sich als großer Vorteil in MacCallums Konzept.¹⁸³

5.3. MacCallums Analyse der Freiheit

Es sollte deutlich geworden sein, wieso es nach MacCallum ein Fehler ist, den Menschen einfach als frei oder unfrei einzustufen. Wenn MacCallums triadische Struktur betrachtet wird, lassen sich die Freiheitsbegriffe nicht immer mit Sicherheit innerhalb Berlins Dichotomie zuordnen. Die Aussage, dass es dem Menschen beispielsweise freisteht, eine Familie zu gründen ist missverständlich, wenn damit gemeint ist, dass er frei von rechtlichen Beschränkungen ist, während er aber von sozialen oder wirtschaftlichen Einschränkungen reglementiert ist. Mit der Frage, ob der Mensch frei ist, wird laut MacCallum nicht ausreichend in der komplexen Thematik differenziert. Erst wenn festgestellt wird, wovon die betreffenden Menschen genau frei sind und was sie frei sind zu tun oder zu werden, lässt sich die Bedeutung der Freiheit umfassend beurteilen.¹⁸⁴

MacCallum macht den Vorschlag, Fragestellungen zur Freiheit zukünftig anhand folgender vier Fragen zu beantworten, um die komplexe Debatte besser umgreifen zu können:

- “(a) What is to count as an interference with the freedom of persons?
- (b) What is to count as an action that persons might reasonably be said to be either free or not free to perform?
- (c) What is to count as a legitimate interference with the freedom of persons?
- (d) What actions are persons best left free to do?”¹⁸⁵

Es besteht nun, wie von MacCallum aufgeschlüsselt, die Tendenz, (c) in (a) und (d) in (b) umzudeuten, um die Frage nach Freiheit zu vereinfachen. Es sollte allerdings auch zwischen Einschränkungen und legitimen Einschränkungen unterschieden werden. Legitime Hindernisse sind deutlich einfacher zu rechtfertigen und zu akzeptieren, wenn sie rechtmäßig und anerkannt sind und dem Menschen so vielleicht, wie im Beispiel von Smith, zu mehr Freiheit verhelfen. Außerdem sollte sich nach MacCallum nicht nur die Frage gestellt werden, welche Handlungen

¹⁸³ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

¹⁸⁴ Vgl. MacCallum, „Negative and Positive Freedom“, 329.

¹⁸⁵ Ebd., 333.

einer Person vernünftigerweise freistehen sollten, sondern welche ihr am besten freistehen sollten, um ihrer Handlung in mehrfacher Hinsicht Orientierung zu bieten.¹⁸⁶

Des Weiteren hat MacCallum festgestellt, dass (c) und (d) keine getrennten Fragen sind. Sie sind logisch miteinander verbunden, da die Legitimität von Handlungen immer mit Überzeugungen davon verbunden ist, welche Handlung am wünschenswertesten ist. Auch (a) und (b) sind insofern miteinander verbunden, als die Antwort auf die erste Frage, was als Hindernis gilt, Auswirkungen auf die zweite Frage hat, welche Handlung entweder als frei oder als unfrei bezeichnet werden kann. Diese Fragen können als Leitfaden für die Analyse und das Verständnis von Diskussionen über die Freiheit genutzt werden und geben einen differenzierteren Einblick in das komplexe Feld der Freiheit.¹⁸⁷

5.4. Sonderfälle des triadischen Konzepts

Doch so schlüssig MacCallums Struktur auch erscheint, hat auch sie ihre Lücken. Das war MacCallum auch bewusst und er macht selbst darauf aufmerksam, dass nicht alle möglichen Aussagen über Freiheit von seinem Konzept abgedeckt werden. Die Sprache der Freiheit ist oft so ungenau, dass unverständlich bleibt, wie die Konditionen der Freiheit aussehen.¹⁸⁸

Die Fälle, die aus dem Raster fallen, lassen sich klassifizieren. Die *erste Klasse* bilden Fälle, in denen der Agent x nicht erwähnt wird. Zum Beispiel eine freie Gesellschaft oder der freie Wille lassen sich nicht direkt als Subjekt sehen, aber dennoch beruht die Verständlichkeit der Aussage auf den Wörtern. Der Begriff ist jedoch logischerweise auf die dahinterstehenden Personen bezogen, auch wenn die Identifikation nicht ganz offensichtlich ist. Bei der Aussage „*The sky is free of clouds.*“ ist es etwas schwieriger den Freiheitsbegriff zu definieren. Die Aussage bezieht sich nicht auf den Agenten oder das Subjekt x , sondern nur auf die Einschränkung y , also die Wolken. Diese Sätze passen nicht in das Schema von MacCallums Triade, da keinerlei Information über den Agenten x gegeben werden.¹⁸⁹

¹⁸⁶ Vgl. ebd., 332

¹⁸⁷ Vgl. ebd., 332.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., 314f..

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 314f..

Die *zweite Klasse* sind die Fälle, in denen nicht ganz deutlich ist, was dem zweiten Begriff der Einschränkung y entspricht. Hier liegt die Herausforderung darin, dass Aussagen über eine Einschränkung immer durch Umformulierungen eliminiert werden können. Statt zu sagen, „*Herr Smith ist frei von gesetzlichen Reisebeschränkungen, um das Land zu verlassen.*“, kann auch gesagt werden „*Herr Smith ist frei, das Land zu verlassen, weil es keine gesetzlichen Beschränkungen für seine Ausreise gibt.*“ Nun wird keine Aussage mehr darüber getätigt, von welchen Einschränkungen y Herr Smith beschränkt ist. In diesen umformulierten Aussagen kann „frei“ immer durch „gesetzlich frei“ oder „legal“ ersetzt werden. Allerdings ist es dann immer noch fragwürdig, ob es neben gesetzlichen Beschränkungen nicht auch finanzielle oder soziale Hindernisse gibt, die Smith an der Ausreise hindern. Das Verständnis der Aussage hängt maßgeblich von der Definition der Einschränkungen y ab. Auch dieser Satz lässt sich nicht in MacCallums Schema einordnen.¹⁹⁰

In der *dritten Klasse* ist der Begriff der Ziele und Handlungen z nicht ganz ersichtlich. Beispielhaft hierfür wäre ein Leben ohne Hunger, Angst oder Krankheit. Als was kann in diesem Fall das Ziel z definiert werden? „Ohne“ lässt sich allerdings auch mit dem Wort „frei von“ übersetzen. „Frei von“ Hunger, Angst oder Krankheit könnte demnach auch in die Variable der Beschränkung y fallen. Eine Person, die frei von Hunger ist, ist frei dazu, Dinge zu tun, die sie nicht tun könnte, wenn sie hungrig wäre. Die große Schwierigkeit bei der Einstufung von Ziel oder Hindernis ist, dass beispielsweise Hunger nicht pauschal als Hindernis oder Ziel eingeordnet werden kann. Manche Menschen wollen zum Beispiel im Hungerstreik explizit hungern (Hunger als Ziel), während andere den Hunger möglichst vermeiden wollen (Hunger als Einschränkung). Um Freiheit von Hunger oder einer anderen Einschränkung in MacCallums triadischer Struktur umfassen zu können, muss der dritte Begriff im Kontext der Aussage betrachtet und diskutiert werden und kann nicht einfach so eingeordnet werden.¹⁹¹

Neben diesen genannten Sonderfällen offenbaren sich noch mehr Schwierigkeiten in MacCallums Analysekonzept. Besonders die Philosophen Ian Carter und John Christman haben sich mit MacCallums triadischer Struktur auseinandergesetzt und einige Kritikpunkte gefunden, auf die im nächsten Schritt eingegangen werden soll.

¹⁹⁰ Vgl. ebd., 316f..

¹⁹¹ Vgl. ebd., 317f..

6. Kritik an MacCallums triadischen Konzept der Freiheit

Auch wenn die handlungstheoretische Analyse MacCallums sehr wohl strukturell schlüssig erscheint, kann auch Kritik geäußert werden. MacCallum selbst hat mit den genannten Sonderfällen bereits auf die begrenzte Anwendbarkeit seines Konzeptes hingewiesen, das bei manchen Aussagen zu Freiheit und Einschränkung ungeeignet ist. Hinzu kommt etwas, das MacCallum selbst als einen Vorteil erachtet: die Mehrdeutigkeit der Variablen des Freiheitsbegriffs. Dadurch, dass die Variablen nicht klar definiert sind, ist es undurchsichtig, wie sie sich zueinander verhalten. Teilweise sollen sie aber auch nicht eindeutig definiert werden. Besonders Kommunitaristen wie Charles Taylor sprechen sich explizit gegen eine Vereinheitlichung aus. Das Subjekt x ist ein dynamisches Konstrukt, wie beispielsweise die Gesellschaft und kann nicht so genau bestimmt und differenziert werden. In der Gesellschaft herrschen strukturelle Ungleichheiten und Einschränkungen y , die somit auch mit ungleich verteilten Zielen z , und damit zusammenhängenden Ressourcen und Normen einhergehen. In diesem Fall ist es in MacCallums Triade nicht möglich die Variablen in ihrer Mehrdeutigkeit auf den Punkt zu bringen.¹⁹²

Eine weitere Schwierigkeit in seinem Schema ist das Verhältnis der drei Variablen zueinander. Wie bereits erläutert, konzentriert sich die negative Freiheit auf die Variable y , während die positive die Variable z fokussiert. Aber wie stehen y und z im Verhältnis zueinander? Berlin selbst stellt in Frage, ob es überhaupt immer ein z geben muss, weswegen sich das Subjekt von y befreien möchte.

“This seems to me an error. A man struggling against his chains or people against enslavement need not consciously aim at any definite further state. A man need not know how he will use his freedom; he just wants to remove the yoke. So do classes and nations.”¹⁹³

MacCallum antwortet darauf, dass Berlins Erwähnung des Bewusstseins für z („consciously“), als auch die Erwähnung der Zeitlichkeit („further state“) dafürsprechen, dass der Akteur auf ein Ziel z hinstrebt.¹⁹⁴ Das lässt sich durchaus so verstehen, aber eine Antwort darauf, wie die

¹⁹² Vgl. Christman, „*Saving Positive Freedom*“, 80f..

¹⁹³ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 74.

¹⁹⁴ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 75.

Variablen zueinanderstehen, liefert MacCallum dennoch an keiner Stelle. Auch auf die Tatsache, dass das Verhältnis der Variablen in den Konzepten variieren kann, geht er nicht ein.

MacCallums Überblick des Freiheitsbegriffs lässt sich zudem leicht ad absurdum führen. Sein unweigerliches Festhalten an nur einem einzigen Freiheitsbegriff hat Konsequenzen. Wenn in den verschiedenen Konzepten festgelegt wird, was ein Subjekt x ist, was eine Beeinträchtigung y und welche Handlung als Ziel z zu bezeichnen ist und das in einem einzigen Freiheitsbegriff vereint werden soll, werden die Streitigkeiten darüber, ob und wann der Mensch in der Gesellschaft je wirklich frei ist uferlos. Was als Einschränkung y in einem Konzept gesehen wird, zählt im anderen nicht dazu. Das eine Konzept nennt das eine Ziel z , das andere jenes. Wenn alle Freiheitskonzepte vereint betrachtet werden, könnte es tatsächlich sein, dass es keine Tätigkeit mehr gibt, die der Mensch in der Gesellschaft frei ausüben kann.¹⁹⁵ MacCallum spricht sich gegen Berlins Dichotomie aus, aber in seinem Konzept lässt sich die Anzahl der Freiheitskonzepte kaum überblicken. Er ist der Auffassung, dass es entweder einen oder sehr viele Freiheitsbegriffe gibt, aber über die Anzahl zu diskutieren erscheint wenig sinnvoll. MacCallum trägt nicht wirklich dazu bei einer Definition von Freiheit näher zu kommen, sondern stützt sich immer nur auf sein Schema.¹⁹⁶ Auch MacCallums Kritiker John Christman ist der Meinung, dass MacCallum mit seiner Triade die Problematik der Dichotomie der Freiheitsbegriffe nur an einem anderen Punkt ansiedelt und nicht nachhaltig dazu beiträgt die Debatte zu lösen.¹⁹⁷

“According to Nelson, MacCallum, ‘dissolved’ the distinction between negative and positive notions. But I’d rather prefer to say that this schema does not actually dissolve the distinction, it merely locates it in a different place. Rather than thinking there are two (or more) fundamentally different concepts of freedom, MacCallum’s analysis shows that we should think about freedom as one overarching conceptual schema allowing for several different conceptions.”¹⁹⁸

Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass MacCallum den Anspruch auf eine Metatheorie des Freiheitsbegriffs erhebt und nicht auf eine inhaltliche Klärung der Zusammenhänge. Trotz der Kritikpunkte ist MacCallums Triade ein sinnvolles Mittel, um die

¹⁹⁵ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 328f..

¹⁹⁶ Vgl. Lawrence Crocker, *Positive liberty: an essay in normative political philosophy* (The Hague: Nijhoff, 1980), 6.

¹⁹⁷ Vgl. Christman, „*Saving Positive Freedom*“, 82.

¹⁹⁸ Ebd., 82.

Freiheitskonzepte besser aufzuschlüsseln und Unterschiede zwischen ihnen zu erkennen. Einige Konflikte über den Begriff können durchaus fruchtbarer gelöst werden, wenn sich auf die drei Variablen fokussiert wird. Es sollte inzwischen deutlich sein, dass die Linie zwischen positiver und negativer Freiheit schnell willkürlich und substanzlos ist und es keinen wirklich guten Grund gibt auf einer Grenze zu beharren.¹⁹⁹

Teil IV: Die Triade als Analysekonzept von Freiheitsbegriffen

Im nachfolgenden Kapitel wird die triadische Struktur von MacCallum aus diesem Grund als Werkzeug genutzt, um weitere Freiheitsbegriffe versuchsweise näher zu beleuchten. Sie könnte sich als durchaus hilfreich erweisen metatheoretische Analysen von Freiheitsbegriffen zu erleichtern. Hierfür werden zwei Begriffe ausgewählt, die auf den ersten Blick nicht problemlos von positiver und negativer Freiheit unterschieden werden können. Zunächst gehe ich auf den Begriff der „Non-Domination“ des politischen Philosophen Philip Pettit ein. Pettit ist der Auffassung eine dritte Form der Freiheit entdeckt zu haben, die sich von der positiven und der negativen Freiheit abgrenzt. Im Anschluss daran soll auf den Begriff der „Autonomie“ eingegangen werden, der von John Christman als essenzieller Freiheitsbegriff vorgestellt wird. Dieser Begriff weist erstaunliche Ähnlichkeit mit der positiven Freiheit auf. Auch hier soll MacCallums Triade helfen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Begriffen sichtbar zu machen. Eine besondere Herausforderung wird es sein, „Nicht-Beherrschung“ von negativer Freiheit und „Autonomie“ von positiver Freiheit abzugrenzen. Hierauf wird im Folgenden schrittweise eingegangen.

7. „Non-Domination“ oder „Nicht-Beherrschung“ nach Philip Pettit

Philip Pettit bezieht sich in der Erklärung seines Konzepts größtenteils auf Berlins Essay „*Two Concepts of Liberty*“, das zu Beginn der Arbeit ausführlich vorgestellt wurde. Pettit kritisiert, ähnlich wie Nelson und Skinner, die vereinfachte Gegenüberstellung der Freiheitsbegriffe bei Berlin. Der Dualismus negativer und positiver Freiheit übergeht laut Pettit das sogenannte „republikanische Freiheitsverständnis“, das ursprünglich aus dem römischen Republikanismus

¹⁹⁹ Vgl. Crocker, *Positive liberty*, 5.

stammt.²⁰⁰ Die republikanische Freiheit basiert auf der Idee der Freiheit als „Non-Domination“ oder „Nicht-Beherrschung“.²⁰¹ Dieses Konzept grenzt sich in der Hinsicht von negativer Freiheit ab, weil es Freiheit als Abwesenheit von Beherrschung betrachtet und nicht nur, wie von Berlin definiert, als Abwesenheit von Einmischung von außen. Wo genau die Unterschiede zwischen den Begriffen liegen, wird im Folgenden weiter erläutert. In Pettits Augen zeigt der Republikanismus die dialektische Beziehung der beiden Freiheitspole.²⁰²

7.1. Republikanismus im Vergleich zum Liberalismus

Wie lässt sich nun Republikanismus vom bisher ausgeführten Liberalismus differenzieren? Der in der Arbeit vorgestellte politische Liberalismus ist der Auffassung, dass die Aktivität des Staates stark eingeschränkt werden muss, wenn individuelle Freiheit und Selbstverantwortung unterstützt werden sollen. Der Liberalismus vertritt also zu großen Teilen die Position der negativen Freiheit. Der Mensch kann so leben, wie er möchte, solange er dabei die Freiheit anderer nicht einschränkt.²⁰³ Je weniger dieser Eingriffe auftreten, als desto freier kann die Gesellschaft bezeichnet werden. Dennoch lehnt der Liberalismus den Staat im Unterschied zum Anarchismus nicht als solches ab, sondern betrachtet ihn als Fundament der Freiheit.²⁰⁴ Berlin führt aus, dass es das oberste Ziel des Liberalismus ist, die Macht des Staates einzudämmen.²⁰⁵

Der Republikanismus hingegen unterscheidet sich primär in seiner Haltung zur Gesetzgebung. Gesetze stellen im Republikanismus zwar einen Eingriff in die Freiheit dar, aber ein richtig verfasstes Gesetz führt nicht unbedingt zu einem Freiheitsverlust. Freiheit wird im Republikanismus nicht durch das Schweigen des Gesetzes geschaffen, sondern im Gegenteil durch das Gesetz selbst. Besonders wichtig bei dieser Gesetzgebung ist die Integration des Volkes und der

²⁰⁰ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

²⁰¹ Vgl. Philip Pettit, *Republicanism: A Theory of Freedom and Government*, Oxford Political Theory (Oxford: University Press, Incorporated, 1997), 41.

²⁰² Vgl. ebd., 41.

²⁰³ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 48f..

²⁰⁴ Vgl. Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 100.

²⁰⁵ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 249.

Bürger, indem diese zur Wahl aufgerufen werden. Durch Gewaltenteilung und verfassungsrechtliche Bestimmungen, kann am besten gegen Beherrschung vorgegangen werden.²⁰⁶

Die Gesetze des Republikanismus sind somit eingebettet in das normative Netzwerk der Zivilgesellschaft. Ein hohes Maß an Nicht-Beherrschung ist dort gegeben, wo diese Normen die republikanischen Gesetze unterstützen. Die Rolle des Staates ist demnach eine größere als im Liberalismus, weil sie von den Bürgern mitbestimmt wird. Hier lässt sich eine Parallele zu den Ansichten der positiven Freiheit erkennen. Der Liberalismus hingegen gesteht dem Staat Maßnahmen und Eingriffe in das gesellschaftliche Leben zu, ohne dass Bürger ein Mitspracherecht besitzen. Wie bereits ausgeführt, kann der Staat aber so zur Bedrohung werden. Der Republikanismus hingegen versucht mit Konstitutionalismus und Demokratie der Bedrohung der Freiheit entgegenzuwirken.²⁰⁷

7.2. Philip Pettits Herrschaftsbegriff

Weshalb sich Pettit für den Republikanismus einsetzt, leitet er selbst beispielhaft am Theaterstück „*A doll house*“ (1879) von Henrik Ibsen her. In dem Stück geht es um den Protagonisten Torvald, der schon viele Jahre mit seiner Frau Nora verheiratet ist. Entsprechend dem 19. Jahrhundert besitzt Torvald die Macht über alle Entscheidungen, die Nora trifft. Torvald ist allerdings ein gutmütiger Ehemann, der seiner Frau alles erlaubt, was sie möchte und was unter Freiheit verstanden wird.²⁰⁸ Wird Nora nun also beherrscht oder nicht? In Pettits Augen ist Nora definitiv keine freie Person und wird beherrscht. Denn obwohl sich Torvald nicht in ihre Freiheiten einmischt, ist sie dennoch von ihm abhängig, um ihre Freiheit aufrechtzuerhalten.²⁰⁹ Was das Machtverhältnis ausmacht, ist die Tatsache, dass der Machtträger in irgendeiner Hinsicht immer willkürlich eingreifen könnte. Selbst wenn der Herrscher das, wie Torvald, niemals tun würde, besitzt das Opfer nicht den originären Freiheitsstatus. Der Herrscher hat zu jedem Zeitpunkt die Möglichkeit willkürlich in das Leben des Subjekts eingreifen.²¹⁰

²⁰⁶ Vgl. David W. Lovell, „Freedom as Non-Domination“, *Agenda: A Journal of Policy Analysis and Reform* 5, Nr. 2 (1998), 257.

²⁰⁷ Vgl. ebd., 257f..

²⁰⁸ Vgl. Philip Pettit, „Freedom as Antipower“, *Ethics* 106, Nr. 3 (1996), 583.

²⁰⁹ Vgl. ebd., 585.

²¹⁰ Vgl. Lovell, „Freedom as Non-Domination“, 257.

Frei sein bedeutet also im Republikanismus nicht beherrscht zu werden. Um Pettits Freiheitskonzept zu verstehen, müssen zunächst seine Kriterien für Herrschaft definiert werden, um sie von Berlins negativer Freiheit oder wie er es nennt: „*Nicht-Einmischung*“ differenzieren zu können. Herrschaft wird aus Pettits Perspektive immer von einem persönlichen oder kollektiven Subjekt ausgeübt.²¹¹ Herrschaft ist dabei nicht nur als Zwang über den Körper, sondern auch über den Geist zu verstehen.²¹²

“(…) it includes coercion of the body, as in restraint or obstruction; coercion of the will, as in punishment or threat of punishment; and to add a category that was not salient in earlier centuries, manipulation.”²¹³

Besonders wichtig für Pettit ist dabei die intentionale Handlung des Subjekts. Die Handlungen eines Herrschers zielen intentional darauf ab, die Situation des Subjekts zu verschlechtern.²¹⁴ Pettits Herrschaft wird zusammenfassend also von einem Subjekt ausgeübt, das absichtlich einen negativen Einfluss auf Körper und Geist seines Opfers hat.

Wichtig in Pettits Auffassung der Herrschaft ist auch der Begriff der Willkür.

“Interference will occur on an arbitrary basis to the extent that it is controlled by the arbitrium – the will or judgment – of the interferer: to the extent, in particular, that it is not forced to track the interests and ideas of those who suffer the interference.”²¹⁵

Eine Handlung ist willkürlich, wenn sie ohne Rücksicht auf andere nur die eigenen Interessen und Vorstellungen durchsetzt. Ein willkürlicher Herrscher kann nach seinem Belieben wählen oder nicht wählen. Eine Gesetzgebung im Republikanismus ist deshalb so unabdingbar, weil sie Einmischungen weniger willkürlich macht. Ist jede Einmischung des Gesetzes, die nicht willkürlich ist, somit legitimiert?²¹⁶ Nein, denn in Pettits Freiheitskonzept fehlt noch das wesentliche Merkmal, dass Einmischungen im Interesse der Bürger sein müssen. Der Republikanismus erlaubt dank seiner Machtstrukturen eine Einmischung nur sofern sie den Vorstellungen

²¹¹ Vgl. Pettit, *Republicanism*, 52.

²¹² Vgl. Pettit, „*Freedom as Antipower*“, 577.

²¹³ Pettit, *Republicanism*, 53.

²¹⁴ Vgl. Pettit, „*Freedom as Antipower*“, 578.

²¹⁵ Pettit, *Republicanism*, 272.

²¹⁶ Lovell, „*Freedom as Non-Domination*“, 257.

des Volkes entspricht. Nicht Macht als solche ist demnach freiheitsfeindlich, sondern willkürliche Macht.²¹⁷

7.2.1. *Negative Freiheit im Vergleich zu „Freiheit als Nicht-Beherrschung“*

Die Rahmenbedingungen von Pettits Nicht-Beherrschung sollten somit deutlich geworden sein. Wie lässt sich nun die negative Freiheit oder die „Nicht-Einmischung“ von der Nicht-Beherrschung abgrenzen? Bei Berlin ist der Mensch frei, wenn sich niemand einmischt, bei Pettit, wenn der Mensch nicht beherrscht wird. Worin liegt der Unterschied?

Pettit erläutert den Unterschied an den im alten Rom lebenden Bürgern und Sklaven. Nach der damals vorherrschenden gesellschaftlichen Doktrin waren alle Männer und Frauen entweder frei oder Sklaven. Freie Bürger konnten aus ihrem eigenen Willen handeln und waren nicht von den Herrschern abhängig. In den Willen und die Handlungsmöglichkeiten der Sklaven konnten die Herrscher jedoch willkürlich eingreifen.²¹⁸

Pettit versteht nun Berlins negative Freiheit oder „Nicht-Einmischung“ so, dass Sklaven auch unter der Herrschaft eines wohlwollenden Herren, der sich nicht in ihre Handlungsfreiheit einmischt, frei sind. Pettit ist anderer Auffassung. Er meint, dass die Sklaven auch weiterhin unter fremder, willkürlicher Kontrolle stehen, auch wenn sich der Herr nicht einmischt. Die Freiheit des Sklaven ist von seinem Herrscher abhängig. Je nachdem, wie es dem Herrscher gerade gefällt, kann er die Freiheit des Sklaven seinem Belieben nach einschränken.²¹⁹ In der negativen Freiheit dagegen sind nur Einschränkungen der Freiheit impliziert, die eindeutig die Handlungsmöglichkeiten der Person einschränken.

“I may be dominated by another – for example, to go to the extreme case, I may be the slave of another – without actually being interfered with in any of my choices. It may just happen that my master is of a kindly and non-interfering disposition. (...) Domination can occur without

²¹⁷ Vgl. Frank Lovett, „*Republicanism*“, in The Stanford Encyclopedia of Philosophy, hg. von Edward N. Zalta und Uri Nodelman, Fall 2022 (Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2022), zuletzt geöffnet: 26.04.2023, <https://plato.stanford.edu/archives/fall2022/entries/republicanism/>.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Vgl. Philip Pettit, „*Keeping Republican Freedom Simple: On a Difference with Quentin Skinner*“, Political Theory 30, Nr. 3 (2002), 345.

interference, because it requires only that someone have the capacity to interfere arbitrarily in your affairs; no one need actually interfere.“²²⁰

Beherrschung kann auch ohne aktive Einmischung stattfinden und umgekehrt. Freiheitsverlust ist bei Pettit die willkürliche, unkontrollierte Kontrolle über die Freiheiten eines Individuums. Freiheit besteht nur dann, wenn das Individuum das Recht und die Fähigkeit besitzt die Einmischung in seine Handlungen zu hinterfragen und abzulehnen. Wenn diese Voraussetzung gegeben ist, beruht die Einmischung nicht auf Willkür und es besteht keine Herrschaft. Pettits Beherrschung ist also nicht gleich Berlins Einmischung.²²¹

Anhand des Begriffes der Willkür lässt sich ebenso eine Grenze zwischen den Idealen ziehen. Pettit kritisiert Herrschaft an sich und bestrebt nicht nur die Wahrscheinlichkeit der Einmischungen in die Freiheit zu verringern. Republikanische Freiheit unterscheidet sich von negativer dahingehend, dass das Subjekt anstrebt, dass es unmöglich ist, dass sich andere in sein Leben einmischen und nicht nur um die bloße Wahrscheinlichkeit, dass sie es nicht willkürlich doch tun können.²²² Eine Einmischung ist dann nicht willkürlich, wenn sie auf Regelmäßigkeit und Vorhersehbarkeit beruht. Wenn nur die Wahrscheinlichkeit der Einmischung reduziert werden soll, kann sich jegliche Form der Einmischung damit legitimieren, dass sie auf abstrakten Prinzipien wie beispielsweise dem Sozialstaat beruht. Doch auch diese Form der Einmischung impliziert einen Grad der Willkür.²²³

So scheint es momentan als würde Pettits Nicht-Beherrschung über Berlins negativen Freiheitsbegriff hinausgehen. Zur Verteidigung Berlins ist es jedoch relevant zu wissen, dass Pettit Berlins negative Freiheitstheorie als gleichbedeutend mit Hobbes radikaler Theorie der Freiheit interpretiert hat. Hobbes spricht nur dann von einer Einschränkung, wenn eine Person vor einem physischen Hindernis steht, das die Person daran hindert, eine Handlung auszuführen.²²⁴ Es ist fragwürdig, ob Berlin sein negatives Freiheitsverständnis genauso eng gefasst hat oder ob es Pettit nur so gedeutet hat. Darauf soll im Anschluss eingegangen werden.

²²⁰ Vgl. Pettit, *Republicanism*, 22f..

²²¹ Vgl. ebd., 23f..

²²² Vgl. Lovett, „*Republicanism*“.

²²³ Vgl. ebd.

²²⁴ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 177.

7.2.2. *Positive Freiheit im Vergleich zu „Freiheit als Nicht-Beherrschung“*

Worin besteht nun der Unterschied zwischen republikanischer und positiver Freiheit? Von positiver Freiheit wird gesprochen, wenn der Mensch sich frei nach seinem eigenen authentischen Willen richten kann und sich aktiv, vernünftig oder tugendhaft für seine Ziele einsetzt.²²⁵ In der republikanischen Freiheit kann durch den Fokus auf politische Partizipation eine Nähe zur positiven Freiheit erkannt werden. Die republikanische Freiheit ist dabei der positiven Freiheit vorzuziehen, weil sie nicht zu den von Berlin befürchteten repressiven Konsequenzen führen kann. Denn im Gegensatz zur positiven Freiheit besteht bei ihr ein Herrschaftsverbot und ausschließlich liberal-demokratische Institutionen dürfen an der Macht sein.²²⁶ Die republikanische Freiheit enthält also auch Elemente der positiven Freiheit, da das Individuum bestimmte Ressourcen und Fähigkeiten benötigt, um seine Freiheit effektiv auszuüben. Im Gegensatz zur Vorstellung von positiver Freiheit, sind die Ziele, die angestrebt werden allerdings beschränkt durch die Vorgaben der sozialen und politischen Strukturen, die es dem Einzelnen ermöglichen, seine Freiheit auszuüben.

Wie kommt Pettit nun auf die Idee einen Begriff gefunden zu haben, der zwischen negativer und positiver Freiheit steht? Sein Freiheitsverständnis ist insofern negativ, weil sie die eigenen Ziele des Subjekts außer Acht lässt und sich auf die Beseitigung der Beherrschung konzentriert, die zu Einschränkungen führen kann. Pettits Freiheitsbegriff unterscheidet sich jedoch von Berlins negativer Freiheit, weil er sich mit der positiven Freiheit verbindet. Der Begriff impliziert mögliche Handlungsoptionen, die das Individuum im Rahmen seiner politisch gesetzten Einschränkungen ausüben kann.²²⁷ Ob die Idee eines eigenen dritten Freiheitskonzepts haltbar ist, soll im nächsten Schritt durchleuchtet werden.

7.3. *Pettits drittes Freiheitskonzept*

Negative Freiheit lässt sich also in Pettits Augen von „Nicht-Beherrschung“ abgrenzen. Das allerdings nur unter der Bedingung, dass Berlins Freiheitsbegriff mit der Hobbesschen Definition von Freiheit gleichgesetzt wird.²²⁸ Wie bereits zu Beginn der Arbeit ausgeführt, lässt sich

²²⁵ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 126.

²²⁶ Vgl. Lovett, „*Republicanism*“.

²²⁷ Vgl. Pettit, „*Freedom as Antipower*“, 578.

²²⁸ Vgl. Pettit, *Republicanism*, 45.

Berlins Konzept der negativen Freiheit aber nicht nur auf physische Beschränkungen begrenzen, denn Berlin bedenkt auch die Ebene der Herrschaft mit.

„ (...) für die eigene Freiheit zu kämpfen heißt die Einmischung anderer, die Ausbeutung, die Versklavung durch andere abwenden. Freiheit, jedenfalls in ihrer politischen Bedeutung, ist gleichbedeutend mit der Abwesenheit von Herrschaft.“²²⁹

Demnach wäre auch nur bei Hobbes der beherrschte Sklave als frei anzusehen. Berlin hingegen impliziert auch intentionale Einmischung, die über Hobbes physische Beschränkung hinausgeht. Es scheint als würde Pettit nur eine unvollständige Version der negativen Freiheit betrachten. Berlins negativer Freiheit setzt sich durchaus auch mit Pettits Kriterien der Herrschaft auseinander, die zu Beginn des Kapitels aufgezählt wurden. Intentionale Einmischung und die Verschlechterung der Situation werden auch bei Berlin genannt. Eine Verschlechterung der Situation besteht bei Berlin darin, dass eine Verringerung der Wahlmöglichkeiten für das Individuum stattfindet.²³⁰

„Das Kriterium der Unterdrückung ist die Rolle, die meiner Ansicht nach andere Menschen direkt oder indirekt, absichtlich oder unabsichtlich bei der Vereitelung meiner Wünsche spielen. Freisein in diesem Sinne bedeutet für mich, daß ich von anderen nicht behelligt oder gestört werde. Je größer der Bereich der Ungestörtheit, desto größer meine Freiheit.“²³¹

Berlin denkt also weiter als von Pettit angenommen und impliziert nicht nur tatsächlich getroffene Entscheidungen wie Hobbes, sondern auch andere mögliche Optionen, die (noch) nicht eingetreten sind.²³² Der Mensch kann durch offene Türen gehen, aber wenn er lieber sitzen bleibt, ist er genauso frei.²³³

Pettit argumentiert dagegen, dass Berlin Freiheit daran misst, wie viele Türen dem Entscheider offenstehen, aber nicht bedenkt, auf welche Art und Weise die Türen offengehalten werden. So

²²⁹ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 58.

²³⁰ Vgl. ebd., 202f.

²³¹ Ebd., 203.

²³² Vgl. Carter "How are Power and Unfreedom Related?", in Laborde und Maynor, *Republicanism and Political Theory*, 62f..

²³³ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 44.

wird dem Sklaven eines gutmütigen Herrschers zwar die Tür offengehalten, aber er kann dennoch durch Beherrschung unterdrückt werden.

“Even though you avoid interference only because of my being goodwilled and indulgent – even though you can choose as you wish only because I permit it – still, that will be enough to make you free.”²³⁴

Pettit spricht sich dafür aus, dass wahre Freiheit nicht von der Stimmung eines Herrschers abhängig ist. Nach Pettit kommt es nicht auf die Anzahl der Wahloptionen an, sondern auf „the choice of the right, undominated quality.“²³⁵ Allerdings bedenkt Pettit nicht, dass Berlin in gewissem Grad auch darauf eingeht. Logisch geschlussfolgert, wird in der negativen Freiheit beim Eingreifen oder Nicht-Eingreifen des Herrschers automatisch auch die Möglichkeiten der freien Handlungen verringert, dadurch dass der Herrscher überhaupt die Möglichkeit hat einzugreifen.

“(…) the prevention of options (or sets of options) should be seen as the fundamental freedom-limiting factor, because the same factor is present in all instances of unfreedom”²³⁶

Wenn Pettits Nicht-Beherrschung also als Schutz vor möglicher, intentionaler Einmischung gesehen wird und die Wahloptionen des Individuums verringert, impliziert die negative Freiheit dies genauso. Nicht-Beherrschung scheint nicht bedeutend über die Theorie der negativen Freiheit hinauszugehen.²³⁷ Nicht-Einmischung und Nicht-Beherrschung sind eng miteinander verschränkt, aber es lässt sich kein spezifisches Merkmal erkennen, das nur auf eines der Freiheitsbegriffe zutrifft.

Es ist nicht final geklärt, ob Pettit damit wirklich ein drittes Konzept von Freiheit geschaffen hat, das sich von der positiven und negativen Freiheit unterscheidet oder über sie hinaus geht. Die begriffliche Unsicherheit muss auch nicht zwangsläufig Zweifel am Republikanismus als politisches Konzept aufkommen lassen. Offen ist vielmehr die Frage nach den ultimativen Grundlagen Pettits Begriffs. Meines Erachtens lässt sich Nicht-Beherrschung aus bestimmten Konfigurationen der negativen Freiheit erstellen und die Begriffe lassen sich nicht wirklich

²³⁴ Pettit, *Republicanism*, 174.

²³⁵ Ebd., 24.

²³⁶ Vgl. Carter "How are Power and Unfreedom Related?", in Laborde und Maynor, *Republicanism and Political Theory*, 68.

²³⁷ Vgl. ebd., 6.

voneinander unterscheiden. „Freiheit von“ Beherrschung bleibt weiterhin ein negatives Freiheitsverständnis. Um diese These zu unterstützen, soll im Folgenden soll, wie angekündigt, versucht werden die Fronten anhand MacCallums Triade aufzuklären, um die Unterschiede zwischen negativer Freiheit und Nicht-Beherrschung besser darlegen zu können.

7.4. „Nicht-Beherrschung“ im triadischen Konzept von MacCallum

Wie lassen sich die beiden Begriffe nun in MacCallums Triade darstellen? Wie bereits beschrieben, meint MacCallum jeden Freiheitsbegriff in drei Bereiche unterteilen zu können. Er unterteilt das Konzept in einen oder mehrere Akteure x , einschränkende Bedingungen y und Handlungen, oder Ziele z , die der Agent frei ist zu tun oder zu sein. X ist frei von y , um z zu werden oder zu tun.²³⁸ Der Begriff der negativen Freiheit wurde bereits in Kapitel 5.2.1 in dieses triadische Schema eingeordnet. Im negativen Lager wird x demnach nur als das empirische Selbst betrachtet. Y sind ausschließlich externe oder juristische Hindernisse, die den Akteur dabei einschränken sein Ziel zu verfolgen. Das Ziel z wird in der negativen Freiheit weniger spezifisch definiert und ist schlicht als das zu verstehen, was der Akteur erreichen will.²³⁹ In MacCallums Formel eingebaut und als Aussage formuliert, ist das empirische Selbst dann negativ frei, wenn es frei von externen Einschränkungen ist, um seine Ziele zu verfolgen.

Wie steht es nun um den Begriff der Nicht-Beherrschung? Lässt sich durch MacCallums Triade eine genauere Abgrenzung zur negativen Freiheit schaffen? Im Begriff der Nicht-Beherrschung wird x ähnlich wie in der negativen Freiheit erstmal als empirisches Subjekt angesehen, das aber persönlich oder kollektiv sein kann. „Kollektiv“ begründet sich daraus, dass es im Republikanismus wichtig ist, die Position des Subjekts in seiner Gemeinschaft miteinzubeziehen, weil das Subjekt ein großes Mitbestimmungsrecht im gesellschaftlichen Leben besitzt.²⁴⁰ Dieser gemeinschaftsorientierte Ansatz, ähnlich wie bei Taylor, besteht in der negativen Freiheit nicht. Auch in der Bestimmung der Variable y scheint Pettit etwas exakter zu sein, da bei ihm nicht nur externe Hindernisse, sondern auch interne Herrschaft über Körper und Geist eine Einschränkung darstellen.²⁴¹ Zusätzlich betont er die Intentionalität und die Willkür der

²³⁸ Vgl. Simhony, „MacCallum, Baldwin and Green on Freedom“, 109.

²³⁹ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 77.

²⁴⁰ Vgl. Lovell, „Freedom as Non-Domination“, 257f..

²⁴¹ Vgl. Pettit, „Freedom as Antipower“, 577.

Einschränkungen, die darauf abzielen die Situation des Subjektes zu verschlechtern.²⁴² Berlin jedoch denkt weiter als von Pettit angenommen. Seine physischen Einschränkungen implizieren auch intentionalen und willentlichen Charakter.²⁴³ Die Verschlechterung der Situation sieht Berlin in der Verringerung der Wahlmöglichkeiten für das Subjekt und somit auch in der Willkür, die mit einem Herrscher einhergeht, der immer die Möglichkeit hat einzugreifen.²⁴⁴ Allein die Variable *z* könnte einen größeren Unterschied darstellen, weil die Ziele und Wünsche des Subjektes bei Pettit minimal genauer und greifbarer beschrieben werden als bei Berlin: Es steht die Gemeinschaft im Vordergrund und die Verwirklichung der Interessen der Bürger wird zum obersten Ziel jedes Bürgers gemacht. Um eine Willkür des Herrschers zu vermeiden, sollten Einmischungen in das Leben der Bürger regelmäßig und vorhersehbar stattfinden und zu jedem Zeitpunkt frei hinterfragt und abgelehnt werden dürfen.²⁴⁵ Bei Berlin hingegen sind die Ziele *z* ungenauer definiert und auch wie beschrieben mehr auf ein Individuum bezogen als auf die Gemeinschaft. Die bereits bekannte Tabelle fasst den Unterschied zwischen negativer Freiheit und Nicht-Beherrschung zusammen.

	Subjekt / Akteur <i>x</i> ist	frei von bestimmten Hindernissen <i>y</i>	frei bestimmtes zu tun oder zu werden <i>z</i>
Negative Freiheit (nach Isaiah Berlin)	Empirisches Selbst = Extension des gewöhnlichen Gebrauchs als individuelles menschliches Wesen	ausschließlich externe (physische oder juristische) Hindernisse	gemäß bestehenden Überzeugungen und Wünschen: „any action or state the agent might desire“
Nicht-Beherrschung (nach Philip Pettit)	Persönlich oder kollektives Subjekt = als Mitglied eines Staates	Externer und interner Herrschaft über Körper und Geist, die intentional (und willkürlich) die Situation des Subjekts verschlechtern	Verwirklichung der Interessen und Vorstellungen der Bürger, die regelmäßige und vorhersehbare Einmischungen in ihre Handlungen hinterfragen und ablehnen können

Tabelle 2: „Nicht-Beherrschung“ in der metatheoretischen Anwendung von MacCallums Triade

²⁴² Vgl. ebd., 578.

²⁴³ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 202f..

²⁴⁴ Vgl. Carter „How are Power and Unfreedom Related?“, in Laborde und Maynor, *Republicanism and Political Theory*., 68.

²⁴⁵ Lovett, „Republicanism“.

Der Unterschied zwischen den Begriffen ist somit gering, aber vorhanden. Sie unterscheiden sich in ihrem Schwerpunkt dahingehend, was Freiheit bedeutet, und was geschützt werden muss, um sie zu gewährleisten. Negative Freiheit, wie sie von Berlin definiert wird, betont die Abwesenheit von Einmischung oder äußeren Einschränkungen für das Individuum. Es geht darum, sicherzustellen, dass der Mensch die Möglichkeit hat, seine Ziele und Interessen ohne äußere Hindernisse zu verfolgen. Pettits Nichtbeherrschung hingegen fokussiert sich auf die Beseitigung aller Formen der Beherrschung, einschließlich derer, die nicht unbedingt direkt eine Einschränkung sind. Herrschaft liegt für Pettit dann vor, wenn Individuen dem willkürlichen Willen anderer unterworfen sind, auch wenn sie nicht direkt betroffen sind. Nichtbeherrschung umfasst daher auch den Schutz vor strukturellen Formen der Beherrschung, die die Wahlmöglichkeiten des Einzelnen einschränken können. Diese Sichtweise impliziert Berlin auch in seinem Freiheitsbegriff, formuliert sie jedoch nicht so ersichtlich. Darüber hinaus setzt er sich deutlich weniger als Pettit mit den Zielen des Subjekts auseinander, sondern fokussiert sich mehr auf die Definition der Einschränkungen. Zuletzt setzt sich Pettits republikanische Freiheit auch noch mehr für die Interessen der Gemeinschaft ein als Berlins negative Freiheit. Trotz dieser kleinen Differenzen sind die Unterschiede zwischen den Freiheitsbegriffen nicht sofort offensichtlich.

MacCallums Aufschlüsselung ist demnach hilfreich dabei, da sie die kleinen Unterschiede aufzeigt, die zwischen den einzelnen Variablen bestehen. Nicht-Beherrschung stellt sich dabei als eine umfassendere Form der negativen Freiheit heraus, primär aus dem Grund, weil Pettit die Variable z genauer definiert. Folglich kann so auch die Nähe zum Begriff der positiven Freiheit erkannt werden. Von einem eigenen Freiheitsbegriff kann dennoch aber nicht gesprochen werden. Im Folgenden soll nun, wie bereits beschrieben, derselbe Prozess mit einem Freiheitskonzept durchlaufen werden, das eine Nähe zur positiven Freiheit aufweist, um MacCallums Triade auch in diese Richtung auf die Probe zu stellen.

8. Der Begriff der „Autonomie“ nach John Christman

Auch der bereits vorgestellte John Christman hat sich in seinen Werken eingehend mit den Begriffen Freiheit und Autonomie beschäftigt. Er hat ein nuanciertes Verständnis der Beziehung zwischen diesen beiden Konzepten entwickelt und versucht, einige der widersprüchlichen

Ansichten über Freiheit und Autonomie in der philosophischen Literatur miteinander in Einklang zu bringen. Autonomie ist einer der zentralen Werte in der kantischen Moralphilosophie und hat sich in der westlichen Welt als grundlegender Wert der modernen Entwicklung erwiesen. Die Fähigkeit des Einzelnen sich selbst zu regieren, sich von Überlegungen, Wünschen und Bedingungen leiten zu lassen, die nicht von außen aufgezwungen sind, sondern Teil dessen, was als authentisches Selbst bezeichnet wird, ist der Kern der Autonomie. Diese Definition erinnert sehr an Taylors positive Freiheit. Christman unterscheidet zwischen moralischer und persönlicher Autonomie. „Moralische Autonomie“ ist die Fähigkeit, sich selbst das vermeintlich objektive moralische Gesetz aufzuerlegen und in Anlehnung an Kant als grundlegendes Ordnungsprinzip der Moral anzuerkennen. „Persönliche Autonomie“ hingegen ist die Eigenschaft, die Individuen in Bezug auf alle Aspekte ihres Lebens aufweisen können und die nicht auf Fragen der Moral beschränkt ist.²⁴⁶

Auf die persönliche Autonomie soll im Folgenden weiter eingegangen werden. Berlin selbst vertritt die Auffassung, dass persönliche Autonomie von Freiheit unterschieden werden kann, obwohl es einige Überschneidungen mit der positiven Freiheit gibt.²⁴⁷ Genau an dieser Stelle kann erneut die Triade von MacCallum hilfreich sein, um die drei Variablen zunächst aufzuschlüsseln und anhand dessen Unterschiede zu erkennen. Hierfür möchte ich zunächst auf den Zusammenhang zwischen Freiheit und Autonomie eingehen und im nächsten Schritt die beiden Begriffe mithilfe MacCallums Triade differenzierter betrachten.

8.1. Negative Freiheit im Vergleich zu Autonomie

Wie genau hängen Freiheit und Autonomie nun also zusammen? Ist eine Einschränkung der Freiheit immer auch eine Einschränkung der Autonomie? Auch Christman versucht sich an einer zusammenfassenden Definition der negativen und der positiven Freiheit:

“(...) freedom (...) concerns the ability to act, without external or internal constraints and also (on some conceptions) with sufficient resources and power to make one’s desires effective.”²⁴⁸

²⁴⁶ Vgl. John Christman, „Autonomy in Moral and Political Philosophy“, in The Stanford Encyclopedia of Philosophy, hg. von Edward N. Zalta, Fall 2020 (Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2020), zuletzt geöffnet: 04.05.2023, <https://plato.stanford.edu/archives/fall2020/entries/autonomy-moral/>.

²⁴⁷ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 213f..

²⁴⁸ Christman, „Autonomy in Moral and Political Philosophy“.

Bei Autonomie hingegen stehen die Unabhängigkeit und Authentizität der Wünsche im Vordergrund, die den Menschen überhaupt erst zu seinen Handlungen bewegen. Christman definiert Autonomie als

“(...) the capacity to be one’s own person, to live one’s life according to reasons and motives that are taken as one’s own and not the product of manipulative or distorting external forces, to be in this way independent.”²⁴⁹

Typische Beeinträchtigungen der Freiheit wie Gewalt oder Zwang greifen aber immer auch in die Autonomie des Akteurs ein. Wenn ein Zeuge Jehovas zu einer Bluttransfusion gezwungen wird, ist das nicht nur ein direkter Eingriff in seine Freiheit, sondern verletzt auch seine Fähigkeit autonom bestimmen zu können, welche medizinische Behandlung für ihn akzeptabel ist. Dennoch ist Autonomie nicht identisch mit Freiheit. Wenn ein Patient beispielsweise in seiner Behandlung getäuscht wird, wird zwar in seine Autonomie eingegriffen, aber Täuschung an sich ist kein Mittel zur Einschränkung von negativer Freiheit. Der Philosoph Gerald Dworkin bringt zur Veranschaulichung ein Beispiel von John Locke an: Eine Person wird in eine Zelle gebracht und ist überzeugt davon, dass alle Türen verschlossen sind. Die Person wurde jedoch getäuscht. Eigentlich sind die Türen offen und die Person könnte die Zelle verlassen. Diese Option steht jedoch gar nicht zur Wahl, weil der Person Informationen fehlen und somit ihre Fähigkeiten, das zu tun, was sie möchte, einschränken. Die Person ist also nicht autonom, aber sie wäre eigentlich frei.²⁵⁰

Sowohl Zwang als auch Täuschung verletzen bekanntermaßen die Freiwilligkeit der Handlungen des Subjekts. Die Person wird zum Instrument des Willens anderer. Aus diesem Grund können solche Handlungen die Person teils von ihrer Verantwortung befreien. Wenn eine Handlung unfreiwillig ist, ist die normale Verbindung zwischen Person und Handlung nicht mehr gegeben. Ein Eingriff in die Freiwilligkeit des Menschen beeinträchtigt seine Fähigkeit autonom zu handeln, auch wenn sie ihn nicht in seiner Freiheit einschränkt.²⁵¹

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. Gerald Dworkin, *The Theory and Practice of Autonomy*, Cambridge Studies in Philosophy (Cambridge University Press, 1988), 14.

²⁵¹ Vgl. ebd., 14.

Die Abgrenzung zur negativen Freiheit sollte somit offensichtlich sein. Auf politischer Ebene bedeutet Autonomie, dass Unabhängigkeit von der Herrschaft anderer besteht.²⁵² Autonomie ist hier gleichbedeutend mit Souveränität und ungehinderter Autorität in einer spezifischen Domäne. Diese Betrachtungsweise der Autonomie hat Ähnlichkeiten mit dem negativen Konzept der Freiheit, also uneingeschränkt von anderen handeln zu können.²⁵³ Der Begriff der Autonomie geht aber über das „frei von“ Einschränkungen hinaus. Im nächsten Schritt wird deshalb der Fokus auf der Beziehung zwischen Autonomie und positiver Freiheit liegen.

8.2. Positive Freiheit im Vergleich zu Autonomie

Dass negative Freiheit von Autonomie abgegrenzt werden kann, sollte deutlich geworden sein. Mit positiver Freiheit scheint die Grenze jedoch nicht so eindeutig zu sein. Berlin selbst liefert in seinem Essay eine Definition des Konzeptes der „positiven Freiheit“, die einige Gemeinsamkeiten mit dem Begriff der Autonomie von Christman aufweist.

“Ich will das Werkzeug meiner eigenen, nicht fremder Willensakte sein. Ich will Subjekt, nicht Objekt sein; (...) einer, der Entscheidungen trifft, nicht einer, über den entschieden wird, ich will selbstbestimmt sein, nicht Gegenstand des Wirkens der äußeren Natur oder anderer Menschen, als wäre ich ein Ding oder ein Tier oder ein Sklave, der unfähig ist, die Rolle des Menschen zu spielen, also eigene Ziele und Strategien ins Auge zu fassen und zu verwirklichen.”²⁵⁴

Zur Veranschaulichung der Unterscheidung der Begriffe bringt Dworkin das Beispiel von Odysseus an. Dieser ließ sich von seinen Matrosen an den Mast seines Schiffes binden, um dem Gesang der Sirenen lauschen zu können, ohne sich direkt zu ihnen ins Meer zu stürzen und dabei zu sterben. Er gab den Matrosen die Anweisung, dass er nicht befreit werden möchte, auch wenn er noch so sehr darum bittet. Seine Freiheit, ist also eingeschränkt, als er die Sirenen hört. Er kämpfte gegen die Fesseln an und versuchte sich zu befreien. Doch es gibt eine weitere Dimension, die verstanden werden muss. Odysseus hat den Wunsch (zweiter Ordnung) den Gesang der Sirenen hören zu wollen, weshalb sein Wunsch (erster Ordnung) von den Fesseln befreit zu werden nicht befolgt werden soll, damit er sich nicht ins Meer stürzen kann. Er betrachtet den Wunsch erster Ordnung (sich befreien zu lassen), als etwas das nicht zu ihm gehört

²⁵² Vgl. Berlin, *Freiheit*, 58.

²⁵³ Vgl. Robert Young, *Personal Autonomy: Beyond Negative and Positive Liberty* (London: Routledge, 2017), 3.

²⁵⁴ Berlin, *Freiheit*, 211.

und dem er nicht nachkommen möchte, damit er seinen Wunsch zweiter Ordnung (Sirenen hören und überleben) erreicht. Indem er seine Freiheit in Übereinstimmung mit seinen Wünschen höherer Ordnung eingeschränkt, bestimmt er autonom über sein Leben.²⁵⁵

Wenn nur die Förderung oder Behinderung von Wünschen erster Ordnung betrachtet wird, wird ein wichtiges Merkmal von Menschen ignoriert. Menschen besitzen die Fähigkeit über ihre Wünsche erster Ordnung nachzudenken und ihnen eine Handlung entgegenzusetzen.²⁵⁶ Das ist eine unverwechselbar menschliche Fähigkeit. Der Mensch kann den Wunsch haben zu rauchen, aber gleichzeitig nicht zu rauchen. Er kann durch Wut zu einer Handlung motiviert sein und sich gleichzeitig wünschen es nicht zu sein. Die notwendige Bedingung für Autonomie ist, dass die Wünsche zweiter Ordnung der Person kongruent sind mit ihren Wünschen erster Ordnung. Dann handelt eine Person authentisch. Authentizität ist notwendig, aber nicht hinreichend, um autonom zu sein.²⁵⁷

Normative, wie begriffliche Theorien der Freiheit und der Autonomie sind mangelhaft, wenn nicht zwischen den Ordnungen unterschieden wird. So kann es auch Wünsche dritter Ordnung geben. Der Mensch kann beispielsweise bedauern, dass er begrüßt, dass er nicht großzügig ist. Der Grund dafür ist eine Motivation höherer Ordnung, wie sie bereits im Kapitel 3.2. von Taylor kurz beschrieben wurde. Autonomie kann als Integrität der Wünsche aller Ordnungen betrachtet werden. Eine Person ist dann autonom, wenn die Wünsche einer Person nicht von außen manipuliert oder erzwungen sind und die Person über die erforderliche Identifikation damit verfügt. Es gibt keine konzeptionelle Notwendigkeit die Frage zu stellen, ob die Präferenzen und Wünsche zweiter Ordnung auf höherer Ebene begünstigt werden, solange eine Integrität zwischen den Ebenen besteht. Autonomie ist die Fähigkeit kritisch über Vorlieben und Wünsche höherer Ordnung zu reflektieren. So definieren Menschen ihr Wesen und geben ihrem Leben Sinn und Kohärenz und übernehmen Verantwortung für die Art von Person, die sie sind.²⁵⁸

Autonomie und positive Freiheit sind demnach unterschiedliche Begriffe, aber auf kontingente Weise miteinander verbunden. Wenn in die (negative) Freiheit einer Person eingegriffen wird,

²⁵⁵ Vgl. Dworkin, *The Theory and Practice of Autonomy*, 15.

²⁵⁶ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 131.

²⁵⁷ Vgl. Dworkin, *The Theory and Practice of Autonomy*, 15.

²⁵⁸ Vgl. ebd., 19f..

wird auch in ihre Autonomie eingegriffen. Aber eine Person, die sich freiwillig, in Form von positiver Freiheit, einschränken lässt, zum Beispiel im Kloster oder beim Militär, ist nicht deswegen weniger autonom. Freiheit, Macht und Kontrolle über das eigene Leben sind nicht dasselbe wie Autonomie, sondern notwendige Bedingungen des Einzelnen seine Ziele, Werte und Interessen zu entwickeln und in seinem Leben wirksam werden zu lassen.²⁵⁹ Der große Unterschied zwischen den Begriffen liegt darin, dass positive Freiheit auf bestimmte Handlungen bezogen ist, während Autonomie ein globaler Begriff ist, der sich auf den gesamten Zustand der Person bezieht.²⁶⁰ Der süchtige Raucher kann sein Rauchverhalten nicht kontrollieren und ist deshalb in dieser Handlung nicht frei, er bleibt aber dennoch eine autonome Person.²⁶¹ Um spezifischer auf die Differenzen eingehen zu können, könnte abermals die triadische Struktur von Gerald MacCallum hilfreich sein. Auf diese soll im nächsten Schritt eingegangen werden.

8.3. Autonomie nach Christman im triadischen Konzept von MacCallum

Für Christman sind Freiheit und Autonomie voneinander abhängige Konzepte, die zusammen betrachtet werden müssen, um das Wesen der individuellen Handlungsfähigkeit vollständig zu erfassen. Er betont die Bedeutung sowohl der negativen Freiheit (das Fehlen äußerer Einschränkungen) als auch der positiven Freiheit (die Fähigkeit zur Selbstbestimmung) in Bezug auf Autonomie. Für ein umfassendes Verständnis der individuellen Handlungsfähigkeit und müssen beide Begriffe betrachtet werden.²⁶²

Wie lassen sich die beiden Begriffe nun in MacCallums Triade darstellen? Auch hier sollen die drei Variablen wieder in den Akteur x , einschränkende Bedingungen y und Handlungen oder Ziele z , die der Agent frei ist zu tun, eingeteilt werden.²⁶³ Der Begriff der positiven Freiheit wurde bereits in Kapitel 5.2.1. in dieses triadische Schema eingeordnet. Im positiven Lager wird x wie bereits beschrieben als das höhere oder rationale Selbst betrachtet. Y sind neben externen auch interne Einschränkungen, die den Akteur daran hindern sein Ziel zu verfolgen. Das Ziel z sind in der positiven Freiheit ausschließlich „wahre“, „vernünftige“ oder „authentische“ Wünsche, die in manchen Fällen, wie beispielsweise bei Charles Taylor, von der

²⁵⁹ Vgl. Young, *Personal Autonomy*, 5.

²⁶⁰ Vgl. Dworkin, *The Theory and Practice of Autonomy*, 15f..

²⁶¹ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

²⁶² Vgl. Christman, „Autonomy in Moral and Political Philosophy“.

²⁶³ Vgl. Simhony, „MacCallum, Baldwin and Green on Freedom“, 109.

Gemeinschaft beeinflusst werden.²⁶⁴ In MacCallums Formel zusammengefasst, ist das höhere, rationale Selbst frei von externen und internen Einschränkungen, um seine wahren Wünsche zu verfolgen. So ist es positiv frei.

Wie steht es nun um den Begriff der Autonomie? Lässt sich anhand MacCallums Schema eine Abgrenzung zur positiven Freiheit schaffen? Im Begriff der Autonomie wird x ähnlich wie in der positiven Freiheit als das authentische, höhere Selbst angesehen. Damit der autonome Akteur frei ist, sollte er sich von seinen eigenen, authentischen Wünschen leiten lassen, die ihm nicht von außen aufgezwungen werden. Wenn eine Person sich aber freiwillig einschränken lässt, ist sie nicht automatisch weniger autonom. Wenn in die Freiheit einer Person eingegriffen wird, wird in jedem Fall auch in ihre Autonomie eingegriffen, außer wenn sie sich freiwillig einschränken lässt. Sowohl Zwang als auch Täuschung können die Freiwilligkeit der Handlungen einschränken. Das ist der feine Unterschied bei der Variable y . Genauso wichtig ist auch das Ziel z , das als die Fähigkeit seine eigene Lebensweise zu wählen zusammengefasst werden kann.²⁶⁵ Autonomie bezieht sich auf den gesamten Zustand einer Person, während die positive Freiheit auf bestimmte Handlungen bezogen ist, die die Person frei machen.²⁶⁶ Des Weiteren ist ein wichtiges Kriterium der Autonomie, dass Wünsche erster und zweiter Ordnung der Person übereinstimmend sind.²⁶⁷ Die bereits bekannte Tabelle soll den minimalen Unterschied zwischen positiver Freiheit und Autonomie aufzeigen.

²⁶⁴ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 77.

²⁶⁵ Vgl. Dworkin, *The Theory and Practice of Autonomy*, 14.

²⁶⁶ Vgl. ebd., 15f..

²⁶⁷ Vgl. ebd., 15.

	Subjekt / Akteur x ist	frei von bestimmten Hindernissen y	frei bestimmtes zu tun oder zu werden z
Positive Freiheit (nach Charles Taylor)	Höheres oder rationales Selbst = als Mitglied einer Gemeinschaft	Interne (psychische) Barrieren (wie „irrationale Wünsche“, Ängste, Unwissenheit), einem vernünftigen / authentischen / tugendhaften Plan zu folgen	nur „wahre“ Wünsche oder Ziele werden als maßgeblich erkannt: vernünftig / authentisch / tugendhafte Handlungen (ggf. in Abhängigkeit von Gemeinschaft / externer Bewertungsinstanz)
Autonomie (nach John Christman)	Authentisches, höheres Selbst	Unfreiwillige, interne (psychische) Barrieren (wie Ängste, Zwang oder Täuschung), einem vernünftigen / authentischen / tugendhaften Plan zu folgen	Zustand, die eigene Lebensweise wählen zu können, in der Wünsche erster und zweiter Ordnung übereinstimmend sind

Tabelle 3: „Autonomie“ in der metatheoretischen Anwendung von MacCallums Triade

Positive Freiheit und Autonomie sind somit zwar miteinander verwandt, unterscheiden sich aber in ihrem Schwerpunkt. Positive Freiheit betont in bestimmten Handlungen im Einklang mit den eigenen Zielen und Interessen zu sein, während Autonomie den allgemeinen Zustand der Selbstverwaltung und Selbstlenkung betont. Autonomie wird als notwendige Bedingung für positive Freiheit angesehen, da der Einzelne seine eigenen Ziele und Interessen nicht verfolgen kann, wenn er nicht in der Lage ist, Entscheidungen zu treffen und in seinem eigenen Namen zu handeln.²⁶⁸ Positive Freiheit wird aber nicht unbedingt als notwendige Bedingung für Autonomie angesehen, da der Einzelne auch dann die Fähigkeit zur Selbstverwaltung und Selbststeuerung haben kann, wenn er durch äußere oder innere Faktoren, die sich seiner Kontrolle entziehen, eingeschränkt wird.

Nach der Analyse von Pettits Begriff der Nicht-Beherrschung und Christmans Begriff der Autonomie, sollte das Prinzip und die Vorzüge von MacCallums Triade deutlich geworden sein. MacCallum berücksichtigt die Dimensionen sowohl der positiven als auch der negativen Freiheit und bietet somit einen umfassenden Rahmen für die Analyse und das Verständnis von

²⁶⁸ Vgl. Crocker, *Positive liberty*, 36.

Freiheit. MacCallums Triade sollte durchaus nicht verkannt werden, weil sie in der Lage ist normative Unterschiede herauszuarbeiten, auch wenn sie die Idee der Freiheit begrifflich nicht weiterentwickelt. Sie eignet sich als hervorragendes Instrument, um die Feinheiten verschiedener Freiheitsbegriffe herauszuarbeiten. So konnte gezeigt werden, dass Nicht-Beherrschung eine umfassendere Form der negativen Freiheit darstellt, weil sie eine spezifischere Vorstellung der Variable z fordert. Sie ist meines Erachtens dennoch nicht als eigenes Freiheitskonzept zu verstehen. Nach derselben Herangehensweise konnte beim Begriff der Autonomie aufgezeigt werden, dass der Unterschied zur positiven Freiheit in ihrem Schwerpunkt liegt und Autonomie eine notwendige Bedingung der positiven Freiheit ist. Durch MacCallums Triade konnten auch kleine Unterschiede zwischen den Freiheitsbegriffen nachgewiesen werden. MacCallum trug somit ausschlaggebend zur Beantwortung der Leitfragen dieser Arbeit bei, die im letzten Teil dieser Arbeit nun nochmal rekapituliert werden.

Teil V: Fazit und Stellungnahme zu den Freiheitsbegriffen

9. Fazit und Stellungnahme zu den Freiheitsbegriffen

9.1. Fazit zur Unterscheidung von negativer und positiver Freiheit

In der Arbeit wurde im ersten Schritt versucht, die Frage zu beantworten, ob der von Berlin dargestellte Unterschied zwischen positiver und negativer Freiheit haltbar ist oder ob es sich nicht vielmehr um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt, der schlichtweg von zwei verschiedenen Seiten beleuchtet wird.

Die Arbeit beginnt mit einer einfachen Unterscheidung zwischen zwei Freiheitskonzepten begonnen. Isaiah Berlin trennt den Freiheitsbegriff in ein negatives und ein positives Freiheitskonzept. Aufbauend auf Thomas Hobbes Freiheitsbegriff setzt sich Berlin für ein negatives Freiheitskonzept ein.²⁶⁹ Der Mensch ist demnach unfrei, wenn er in irgendeiner Form von außen eingeschränkt wird. Berlin berechnet aber auch mit ein, dass die individuelle Freiheit nicht unbegrenzt sein kann, da der Mensch immer in eine Gemeinschaft eingebunden ist. Individuelle

²⁶⁹ Vgl. Carter, „Positive and Negative Liberty“.

Freiheit muss mit gesellschaftlicher Ordnung ausbalanciert werden.²⁷⁰ Aufbauend auf Hobbes setzt sich Berlin dafür ein, dass der Staat die Interessen des Einzelnen unterstützt, ohne ihn in seiner Freiheit zu hindern.²⁷¹ Berlin ist der Auffassung, dass die Möglichkeit des Machtmissbrauchs in der negativen Freiheit geringer ist als in der positiven Freiheit, weshalb er sich für diese Seite ausspricht. Berlins Problem mit der positiven Freiheit liegt darin, dass sie zwischen einem höheren Selbst, das beherrscht und rational reflektiert und einem niederen Selbst, das Leidenschaften und irrationalen Wünschen unterworfen ist, unterscheidet. Übertragen auf die Gesellschaft übernimmt der Staat die Position des höheren Selbst, das über die Bürger als das niedere Selbst herrscht. Für Berlin ist positive Freiheit keine Freiheit, die weiter verfolgt werden sollte.²⁷² Positive Freiheit birgt die Gefahr, dass eine unfreie Gesellschaft entsteht, in der die Bürger nur glauben frei zu sein.²⁷³ Berlin setzt sich dafür ein, dass der Staat lediglich dazu in der Lage ist negative Freiheit zu gewährleisten, aber nicht dazu, die positiven Ziele der Freiheit zu definieren.²⁷⁴

Interessanterweise kommt Charles Taylor zu anderen Ergebnissen. Taylor setzt die positive Freiheit mit einem Verwirklichungsbegriff und die negative Freiheit mit einem Möglichkeitsbegriff gleich. Im Möglichkeitsbegriff ist das Subjekt nur dann frei, wenn es die Möglichkeit zu handeln gibt.²⁷⁵ Im Verwirklichungsbegriff ist der Mensch nur zu dem Grad frei, zu dem er über sich selbst und sein Leben bestimmen kann. Das authentische, wahre Selbst des Handelnden ist Taylor dabei besonders wichtig. Freiheit besteht für ihn in der Abwesenheit externer als auch interner Hindernisse.²⁷⁶ Taylor antwortet auf Berlins Hinweis auf die Gefahren der positiven Freiheit damit, dass die Regierung als höheres Selbst nicht für wahre Freiheit sorgen kann, weil Freiheit nur durch das authentische, höhere Selbst des Handelnden definiert werden kann.²⁷⁷ Der negative Freiheitsbegriff ist in Taylors Augen somit unzureichend. Die negative Freiheit setzt sich dafür ein, dass der Mensch das tut, was er will, ohne eingeschränkt zu werden. Die positive Freiheit fordert zusätzlich, dass sich der Mensch frei nach seinem eigenen wahren,

²⁷⁰ Vgl. Berlin, *Freiheit*, 203.

²⁷¹ Vgl. ebd., 216.

²⁷² Vgl. ebd., 229.

²⁷³ Vgl. Gray, *Isaiah Berlin*, 74f..

²⁷⁴ Vgl. Flikschuh, *Freedom*, 27.

²⁷⁵ Vgl. Taylor, *Negative Freiheit?*, 121.

²⁷⁶ Vgl. ebd., 124.

²⁷⁷ Vgl. ebd., 133.

authentischen Willen richten kann und das tut, was er wirklich will.²⁷⁸ Dieses Bewusstsein vom eigenen Selbst führt dazu, dass verschiedenen Hindernissen verschiedene Bedeutsamkeit zukommen. Die Frage der Bedeutsamkeit von Freiheit und verschiedenen Hindernissen geht über die negative Theorie hinaus. Der Mensch lebt zielorientiert, weshalb er unterschiedlichen Arten von Freiheit mehr oder weniger Bedeutsamkeit zusprechen muss, je nachdem, welches Ziel er erreichen will. Die negative Theorie sieht alle Möglichkeiten als ebenbürtig an.²⁷⁹

9.1.1. Persönliche Stellungnahme zur Unterscheidung von negativer und positiver Freiheit

An dieser Stelle möchte ich zur Debatte beifügen, welcher Freiheitsbegriff der Dichotomie mir als unterstützenswert erscheint. Ich möchte mich im Folgenden für einen negativen Freiheitsbegriff als Grundlage der Freiheit aussprechen. Berlin schreibt, „die Grundbedeutung von Freiheit ist Freiheit von Ketten, von Eingesperrtsein, von Versklavung durch andere.“²⁸⁰ Meines Erachtens ist die Essenz der Freiheit in dieser Deutlichkeit nur im negativen Freiheitsbegriff gegeben. Freiheit ist nicht davon abhängig, „(...) ob ich diesen Weg wirklich gehen will und wie weit, sondern [davon], wie viele Türen mir offenstehen und wie weit sie geöffnet sind (...).“²⁸¹ Der Freiheitsgrad sollte sich grundlegend nicht ändern, egal ob ein Weg wirklich gegangen wird oder nicht und das bietet die negative Freiheit. Das wahre, authentische Selbst, wie es Taylor beschreibt, ist für die negative Freiheit nicht relevant. Die negative Freiheit ist die unabdingbare Grundlage der Freiheit. Wenn erst, wie in der positiven Freiheit, die Verwirklichung von Handlungen mit Freiheit gleichgesetzt wird, ist die bloße Abwesenheit von Hindernissen nur noch Bedingung von Freiheit, aber nicht die Freiheit selbst. Das erscheint mir wenig erstrebenswert.

Die positive Freiheit bringt es darüber hinaus begrifflich im Vergleich zur negativen Freiheit weniger deutlich auf den Punkt, was genau Freiheit ausmacht. Eine Ungenauigkeit in der Definition der Taylorschen positiven Freiheit scheint es beispielsweise dann zu geben, wenn er Freiheit als „Fähigkeit“ bezeichnet. Er beschreibt Freiheit beispielsweise als „Fähigkeit zu (...) Autonomie.“ oder „Fähigkeit, Alternativen zu sehen“.²⁸² Auch Berlin selbst kritisiert eine „irrige

²⁷⁸ Vgl. ebd., 126f..

²⁷⁹ Vgl. ebd., 128ff.

²⁸⁰ Berlin, *Freiheit*, 58.

²⁸¹ Ebd., 58.

²⁸² Taylor, „Atomismus“, in Brink, Reijen, und Blasius, *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*, 96.

Gleichsetzung von Freiheit und Aktivität als solcher.“²⁸³ Dass es sich bei Freiheit um eine Fähigkeit handelt, ist in meinen Augen eindeutig unzutreffend. Genauso wie es sich bei Unfreiheit nicht um Unfähigkeit handelt, ist Freiheit nicht gleich Fähigkeit. Der Unterschied der Begriffe wird am Beispiel von Thomas Hobbes deutlich, der schreibt, dass einem kranken Menschen nicht die Freiheit fehlt etwas zu tun, sondern das Vermögen.²⁸⁴ Hobbes trifft die Problematik auf den Punkt, wenn er schreibt, dass

„(...), das Hindernis der Bewegung in der Beschaffenheit des Dinges selbst liegt, sagen wir nicht, ihm fehlt die Freiheit, sondern die Fähigkeit, sich zu bewegen.“²⁸⁵

Die Fähigkeit allein spielt keine Rolle im Prinzip der Freiheit. Auch wenn es eine Verbindung zwischen den Begriffen gibt, beschreiben sie doch verschiedene Zustände. Eine ähnliche Ungenauigkeit entstand bereits als positive Freiheit mit Selbstverwirklichung gleichgesetzt wurde. Die Schwierigkeiten damit wurden in Kapitel 4.1.2. aufgezeigt. Der Begriff der negativen Freiheit besitzt somit eindeutig mehr Prägnanz.

Schon Berlin hat auf die Risiken eines unscharfen Begriffes hingewiesen, wenn er schreibt, dass die positive Freiheit in ihrer Definition „bis zur Unbrauchbarkeit vage“²⁸⁶ interpretiert werden kann. Wie von Berlin ausgeführt, ist in der positiven Freiheit die Gefahr des Totalitarismus und der Manipulation aus diesem Grund erhöht. Berlin ist bewusst, dass auch der negative Freiheitsbegriff fehlinterpretiert werden kann, aber historisch gesehen ist das seltener der Fall als bei der positiven Freiheit. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb sich Berlin für die negative Freiheit stark macht.²⁸⁷ Begriffliche Klarheit trägt dazu bei Fehlinterpretationen zu verringern und den angestrebten Zustand der Freiheit genau zu definieren.

Taylor argumentiert scharf gegen die negative Freiheit, dass die Bedeutsamkeit verschiedener Motive nicht miteinbezogen wird und damit der Komplexität des menschlichen Seins nicht gerecht wird.²⁸⁸ Positive Freiheit ist die „Fähigkeit, meine Zwecke zu verwirklichen, der zufolge

²⁸³ Berlin, *Freiheit*, 44.

²⁸⁴ Hobbes, *Leviathan*, 177.

²⁸⁵ Ebd., 177.

²⁸⁶ Berlin, *Freiheit*, 241.

²⁸⁷ Vgl. ebd., 50.

²⁸⁸ Vgl. Breuer, Leusch, und Mersch, *Welten im Kopf*, 127f..

meine Freiheit um so größer ist, je bedeutsamer die Ziele sind (...).“²⁸⁹ Es werden keine Unterschiede gemacht zwischen verschiedenen Einschränkungsggraden, obwohl beispielsweise eine Einschränkung der Religionsfreiheit wesentlich schwerer wiegt als eine Einschränkung durch eine Ampel. In der negativen Freiheit werden alle äußeren Einschränkungen als gleichwertige Hindernisse der Freiheit angesehen. Die Bedeutsamkeit der Einschränkung müsste miteinberechnet werden, um ein differenziertes Bild der Freiheit zu erhalten.²⁹⁰ Es muss Berlin allerdings zugesprochen werden, dass er dieses Defizit der negativen Freiheit nicht ganz übergangen hat. Auch er schreibt, dass nicht jede Einschränkung äquivalent ist mit jener „(...), die Menschen verlieren, wenn sie ins Gefängnis gesperrt oder versklavt werden.“²⁹¹ Er führt diese Tatsache nicht so detailliert aus wie Taylor, aber dennoch spricht er der verschiedenen Bedeutsamkeit von Einschränkungen auch der negativen Freiheit zu. Berlin setzt sich für einen Wertepluralismus ein, der in seinen Augen aber am besten mit der negativen Freiheit einhergeht. Die positive Freiheit wird schnell missbrauchsanfällig, während die negative Freiheit besser mit der rivalisierenden Vielfalt menschlicher Zwecke und Werte vereinbar ist.²⁹² Anhand welcher Kriterien die Bedeutsamkeit unterschiedlicher Einschränkungen und verschiedener Werte aufgeschlüsselt werden soll, erklären allerdings weder Taylor noch Berlin.

Aus den bisher angeführten Gründen sollte deutlich geworden sein, dass die negative Freiheit meiner Meinung nach das Freiheitskonzept ist, das es primär anzustreben gilt. Auch die positive Freiheit hat ihre Berechtigung, jedoch ist sie in der Rangordnung der Wichtigkeit nachrangig einzustufen. Inwieweit der dargestellte Unterschied zwischen positiver und negativer Freiheit haltbar ist oder ob es sich nicht eventuell um ein und denselben Freiheitsbegriff handelt, soll im nächsten Abschnitt zusammengefasst und durch meine eigene Meinung ergänzt werden.

9.2. Fazit zur Anzahl der Freiheitsbegriffe

Ob die positive und die negative Freiheit wirklich als getrennte Begriffe betrachtet werden können, wurde von Gerald J. MacCallum, Eric Nelson, Quentin Skinner und weiteren Philosophen hinterfragt. Diese sind der Auffassung, dass Berlins und Taylors Darlegungen von negativer

²⁸⁹ Ebd., 144.

²⁹⁰ Vgl. ebd., 128f..

²⁹¹ Berlin, *Freiheit*, 41.

²⁹² Vgl. Gray, *Isaiah Berlin*, 74f..

und positiver Freiheit im Grunde keine separaten Begriffe von Freiheit sind und plädieren für einen differenzierteren Begriff der Freiheit.²⁹³

Ihr erstes Argument gegen getrennte Begriffe bezieht sich darauf, dass es in den Freiheitsbegriffen Unklarheit im Umgang mit Einschränkungen und nicht mit Freiheit gibt. Die positive Freiheit meint sich von der negativen abgrenzen zu können, indem sie zusätzlich zu äußeren Einschränkungen auch innere Einschränkungen mit einbezieht. Laut MacCallum und Nelson ist das kein Grund für eine Abspaltung der Begriffe. Die Abwesenheit innerer Einschränkungen kann genauso wie die Abwesenheit externer Einschränkungen behandelt werden und müsste somit auch der negativen Freiheit zugeordnet werden.²⁹⁴

Das zweite Argument richtet sich gegen die positive Freiheit, die von vielen positiven Theoretikern eng verknüpft ist mit Selbstverwirklichung. Nelson schlüsselt durch zwei bedingte Aussagen über das Verhältnis der beiden Begriffe auf, dass sich nicht vernünftig argumentieren lässt, dass Freiheit und Selbstverwirklichung identisch sind. Auch hier sieht Nelson vielmehr eine Debatte über die Definition von Einschränkungen.²⁹⁵ Wenn Selbstverwirklichung mit Freiheit gleichgesetzt wird, muss die Abwesenheit jedweder Einschränkung gegeben sein, um sich selbst zu verwirklichen. Alle Dinge, die den Handelnden davon abzuhalten auf diese bestimmte Weise zu leben, können als Hindernis angesehen werden.²⁹⁶ In positiven Konzepten gibt es zwar alle Wahlmöglichkeiten, aber es wird nie etwas anderes gewählt werden als das, was dem wahren Selbst entspricht.²⁹⁷

Nelson ist der Auffassung, dass es sich nicht um separate Begriffe handelt, sondern die Unterscheidung in der Spezifität liegt, wie genau das freie Verhalten beschrieben wird. Negative Theoretiker beschreiben Freiheit nur als Abwesenheit von physischen Hindernissen, während positive Theoretiker Freiheit sehr spezifisch als Selbstverwirklichung betrachten.²⁹⁸ Der Akteur hat nur eine denkbare Wahl, um Freiheit zu erlangen und das ist in diesem Fall sich selbst zu verwirklichen. Doch lässt sich noch von Freiheit sprechen, wenn es keine wirkliche

²⁹³ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 313.

²⁹⁴ Vgl. Nelson, „*Liberty*“, 59.

²⁹⁵ Vgl. ebd., 63.

²⁹⁶ Vgl. Skinner, „*A Third Concept of Liberty*“, in Miller, *The Liberty Reader*, 245.

²⁹⁷ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

²⁹⁸ Vgl. ebd.

Wahlmöglichkeit gibt? Eine Wahlmöglichkeit besteht dann, wenn es für den Menschen möglich ist, sich für verschiedene Ziele zu entscheiden. Die Gleichsetzung von positiver Freiheit mit Selbstverwirklichung ist auch aus dem Grund kritisch zu betrachten, da ein von vornherein festgelegtes Ziel der Freiheit eher ein Hinweis für Unfreiheit als für Freiheit ist.²⁹⁹

Mit MacCallums triadischem Konzept der Freiheit wird darauf aufbauend erkannt, dass Freiheit auf verschiedene Weise definiert werden kann, je nachdem wie die drei Variablen Subjekt *x*, Einschränkung *y* und Ziel *z* definiert werden. Der fundamentale Unterschied im dichotomen Konzept liegt darin, dass die negative, wie die positive Freiheit jeweils nur zwei Aspekte der Triade miteinbeziehen.³⁰⁰ Darüber hinaus macht MacCallum darauf aufmerksam, dass es einen Unterschied zwischen Freiheit „von“ oder „zu“ gibt und der negativen oder positiven Freiheit. Die Unterscheidung „Freiheit von“ und „Freiheit zu“ nimmt zwar die Unabhängigkeit der zwei Freiheitsbegriffe an, hebt aber die Differenzierung von negativer und positiver Freiheit als substantielle Interpretation von Freiheit nicht auf. „Freiheit von“ kann nicht pauschal mit negativer Freiheit gleichgesetzt werden und „Freiheit zu“ nicht mit positiver. Das liegt daran, dass die Kategorie „Freiheit von/zur“ formal inhaltsleer ist, während negative und positive Freiheit dagegen spezifische Interpretationen beinhalten.³⁰¹ MacCallum versucht daraufhin die Freiheitsbegriffe in einer differenzierteren Analyse aufzuschlüsseln. Er unterscheidet zwischen Einschränkungen und legitimen Einschränkungen. Des Weiteren stellt er fest, dass die Legitimität von Handlungen immer mit Überzeugungen davon verbunden ist, welche Handlung am wünschenswertesten ist.³⁰²

Allerdings macht MacCallum selbst darauf aufmerksam, dass es Aussagen über die Freiheit gibt, die nicht in sein Konzept passen. Wenn Aussagen keinerlei Informationen über die Variable *x*, *y* und *z* liefern, kann kein ganzheitliches Schema zur Analyse des Freiheitsbegriffs geschaffen werden. Auch Mehrdeutigkeit und das ungeklärte Verhältnis der Variablen untereinander kann als Kritikpunkt angeführt werden. Bei MacCallum wird nicht deutlich, ob er sich nun für einen einzigen Freiheitsbegriff einsetzt oder für unzählbar viele. John Christman schlägt vor, MacCallums triadische Relation als metaphysischen Beitrag zu interpretieren, der neben

²⁹⁹ Vgl. Nelson, „*Liberty*“, 67f..

³⁰⁰ Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 314.

³⁰¹ Vgl. Simhony, „*MacCallum, Baldwin and Green on Freedom*“, 126f..

³⁰² Vgl. MacCallum, „*Negative and Positive Freedom*“, 332.

anderen konkurrierenden Konzepten steht.³⁰³ MacCallum zeigt, dass Freiheit als übergreifendes begriffliches Schema zu betrachten ist, das verschiedene Konzepte zulässt, weshalb es auch genutzt wurde, um andere Freiheitsbegriffe zu analysieren.³⁰⁴

Zunächst wird Philip Pettits „Nicht-Beherrschung“ beispielhaft in MacCallums Triade eingebaut und der Frage nachgegangen, ob es sich in seinem Konzept wirklich um ein drittes Freiheitskonzept handelt, das „republikanische Freiheitsverständnis“.³⁰⁵ Frei sein bedeutet im Republikanismus nicht beherrscht zu werden. Herrschaft wird von einem Subjekt ausgeübt, das absichtlich einen negativen Einfluss auf Körper und Geist seines Opfers hat und diesen willkürlich nutzt.³⁰⁶ Durch MacCallums Konzept hat sich herausgestellt, dass es einen geringen, aber vorhandenen Unterschied zur negativen Freiheit gibt. Pettits Nichtbeherrschung fokussiert sich auf die Beseitigung aller Formen der Beherrschung, einschließlich derer, die nicht unbedingt eine direkte Einschränkung sind, während sich Berlin nur für die Nicht-Einmischung einsetzt. Nicht-Beherrschung stellt sich dabei als umfassendere Form der negativen Freiheit dar, primär aus dem Grund, dass Pettit die Variable *z* genauer definiert. Dennoch kann von einem eigenen, dritten Freiheitsbegriff meines Erachtens nicht gesprochen werden.

In derselben Weise wird dann der Begriff der „Autonomie“ von John Christman anhand MacCallums Struktur analysiert. MacCallums Triade sollte dabei helfen den Unterschied zwischen positiver Freiheit und Autonomie aufzuzeigen. Autonom zu handeln bedeutet, sich selbst zu regieren, von Überlegungen, Wünschen und Bedingungen leiten zu lassen, die nicht von außen aufgezwungen sind, sondern Teil dessen, was als authentisches Selbst bezeichnet wird.³⁰⁷ Für Christman sind Freiheit und Autonomie voneinander abhängige Konzepte, die zusammen betrachtet werden müssen, um das Wesen der individuellen Handlungsfähigkeit vollständig zu verstehen. MacCallums Triade offenbart, dass positive Freiheit und Autonomie zwar miteinander verwandt sind, sich aber in ihrem Schwerpunkt unterscheiden. Autonomie wird dabei als notwendige Bedingung der positiven Freiheit angesehen, was umgekehrt aber nicht der Fall

³⁰³ Vgl. Reick, *Freiheit und Pluralismus*, 75f..

³⁰⁴ Vgl. Christman, „*Saving Positive Freedom*“, 82.

³⁰⁵ Vgl. Carter, „*Positive and Negative Liberty*“.

³⁰⁶ Vgl. Pettit, „*Freedom as Antipower*“, 578.

³⁰⁷ Vgl. Christman, „*Autonomy in Moral and Political Philosophy*“.

ist.³⁰⁸ MacCallums Aufschlüsselung hat sich auch in diesem Fall als hilfreich erwiesen die minimalen Unterschiede zwischen den Begriffen aufzuzeigen.

9.2.1. Persönliche Stellungnahme zur Anzahl der Freiheitsbegriffe

An dieser Stelle möchte ich zu der Frage Stellung beziehen, ob die Differenzierung zwischen positiver und negativer Freiheit haltbar ist oder ob es sich nicht um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt, der verschieden beleuchtet wird. Mit dieser Arbeit sollte deutlich geworden sein, dass die Fronten zwischen negativer und positiver Freiheit sehr unterschiedlich betrachtet werden können. Dementsprechend schwierig gestaltet es sich, eine pauschale Aussage darüber zu tätigen, wie die Begriffe final zueinanderstehen oder eine spezifische Anzahl an Freiheitskonzepten zu nennen. Es sollte deutlich geworden sein, dass MacCallums Triade durchaus Vorteile birgt und eine Unterstützung dabei ist, die kleinen Unterschiede zwischen den Begriffen herauszuarbeiten.

Trotz aller Vorteile hat MacCallums Triade meines Erachtens Schwierigkeiten den positiven Freiheitsbegriff abzubilden. Besonders bei der Aufschlüsselung des Begriffes der Autonomie ist deutlich geworden, dass es kaum möglich ist, das gesamte Konstrukt der Selbstständigkeit, Selbstlenkung und Unabhängigkeit durch seine drei Variablen abzubilden. MacCallums Konzept offenbart nur Möglichkeiten des Freiheitsbegriffs. Wie zu Beginn von Charles Taylor aufgebracht, eignet sich für die Beschreibung der positiven Freiheitsbegriffe ein Verwirklichungskonzept mehr als ein Möglichkeitskonzept. Das Verwirklichungskonzept impliziert in seinen Freiheitsbegriff nicht nur die Möglichkeit bestimmte Dinge zu tun, also die Abwesenheit von Einschränkungen, sondern eben auch die Verwirklichung, also auf welche Art und Weise bestimmte Dinge getan werden. Der Möglichkeitsbegriff allein integriert nicht die gesamte Bedeutung von Freiheit als Verwirklichung bestimmter Ziele. In meinen Augen ist das Verwirklichungskonzept in MacCallums Triade nur unzureichend darzustellen. Dabei muss zusätzlich, wie im letzten Kapitel beschrieben, einberechnet werden, dass die Begriffe der positiven Freiheit sehr aufgeladen sind und es dementsprechend schwierig ist, sie in einem Wort zusammenzufassen. Diese Vieldeutigkeit ist ein Problem. Ein weiterer großer Nachteil der Triade ist meines Erachtens, dass es nicht möglich ist, mittels der Triade die Beziehungen und Verhältnisse

³⁰⁸ Vgl. Crocker, *Positive liberty*, 36.

zwischen zwei verschiedenen Freiheitsbegriffen aufzuzeigen. Die Triade konzentriert sich darauf einzelne Begriffe in drei Einzelteile aufzuschlüsseln, aber wie der gesamte Begriff dann in Bezug zu anderen Freiheitsbegriffen steht, kann nicht weiter analysiert werden.

Durch diesen Prozess wird ersichtlich, dass die Dichotomie Berlins weiterhin ein unabdingbarer Ausgangspunkt für Diskussionen um die Freiheit darstellt. Bei Gebrauch der Triade von MacCallum bleibt im Hintergrund immer eine Kategorisierung in eine der zwei Freiheitskonzepte. Es scheint, als gäbe eine gewisse Familienähnlichkeit in der negativen und der positiven Freiheit, die darauf hinweisen, auf welche Seite in Berlins Dichotomie der Begriff einzuordnen ist. Auch wenn sich manche Konzepte nicht ganz eindeutig zuordnen lassen, gibt es einige Merkmale, die auf eine Seite hindeuten. Ein Faktor, der die Freiheitsbegriffe auf einer Seite ansiedeln lässt, ist beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Begriff des Selbst. Die positive Freiheit setzt sich intensiv mit den Werten, Wünschen und Einstellungen des Subjekts auseinander, während die negative Freiheit sich auf die äußeren Umstände des Subjekts konzentriert und nicht hinterfragt, ob das Subjekt integer ist. Ein weiteres eindeutiges Merkmal ist in der negativen Freiheit die alleinige Definition der Abwesenheit von Einschränkungen, während die positive Freiheit sich auf die Anwesenheit von Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung ausrichtet. Damit verbunden fokussiert sich die negative Freiheit eher auf die Einschränkungen von außen, während die positive Freiheit sich auf die inneren Einschränkungen konzentriert. Ein weiteres unterscheidendes Charakteristikum ist, dass die negative Freiheit gern als individualistisches Konzept betrachtet wird, in dem die Freiheit des Einzelnen vordergründig ist, während die positive Freiheit eine kollektivere Ausrichtung der Freiheit verfolgt, indem es dem Einzelnen möglich ist an Entscheidungsprozessen teilzunehmen und die Bedingungen seines Lebens mitzugestalten. Es gibt also viele Hinweise darauf, zu welcher Familie sich der Begriff zuordnen lässt. Auf diesem Weg wird Berlins Dichotomie hintergründig aufrechterhalten.

Schlussendlich möchte ich mich für ein Zusammenspiel von negativer und positiver Freiheit aussprechen, das ähnlich auch von Charles Taylor und John Christman vertreten wird. Zu einem ganzheitlichen Freiheitsbegriff zählt meines Erachtens nicht nur die Abwesenheit von Einschränkung, sondern auch das wirksame Handeln. Negative Freiheit kann demnach als unerlässliche Grundlage betrachtet werden, in die positive Freiheit als wirksame Handlungsfähigkeit und Selbstbestimmung hineingreift. Die negative Freiheit bildet den Möglichkeitsraum, in dem jede Handlung möglich ist, sofern keine Einschränkung vorliegt. Damit allerdings

wirksames Handeln stattfinden kann, braucht es einen Akteur, der sich für ein gewähltes Ziel einsetzt. Positive Freiheit kann ohne negative nicht bestehen, weil die Grundlage der Abwesenheit von Einschränkungen unabdingbar ist. Der Mensch muss frei von Beschränkungen sein, um selbstwirksam zu handeln. Negative Freiheit kann aber auch nicht ohne positive Freiheit bestehen, denn dann ist Freiheit nicht ganz vollständig. Eine Person kann keinerlei Handlungsbeschränkungen gegenüberstehen und dennoch nicht in der Lage sein zu handeln, wenn sie nicht selbstwirksam ist.³⁰⁹ Negative Freiheit allein birgt eine enorme Gefahr der Orientierungslosigkeit. Das Selbst eines jeden Mensch ist einer Welt ohne Maßstäbe gegenübergestellt.³¹⁰ Für eine ganzheitliche Freiheit sollte der Mensch seine persönlichen, authentischen Prinzipien und Wertvorstellungen kennen, nach denen er handeln will. Ausgehend davon ändert sich der Freiheitsgrad des Akteurs je nachdem, wie sehr er seinen Möglichkeitsraum nutzen kann und sich für seine Verwirklichung einsetzt. Der Freiheitsgrad ist dynamisch, denn negative und positive Freiheit greifen ineinander und sind veränderlich. Der Möglichkeitsraum wird bestimmt durch die Freiheit, die dem Akteur zugesprochen wird und der Verwirklichungsraum durch die Freiheit, für die sich der Akteur einsetzt. Für holistische Freiheit müssen beide Freiheitsverständnisse miteinbezogen werden. Wie Berlin selbst schreibt, ist Freiheit für einen ägyptischen Bauern etwas anderes als für einen Oxford-Professoren. Erst wenn das Existenzminimum oder sein Möglichkeitsraum umrissen ist, hat der Bauer die Möglichkeit so wie der Professor nach Verwirklichung zu streben und sich im Möglichkeitsraum auszudehnen.³¹¹

Abschließend konnte aufgezeigt werden, dass ein grundlegender Freiheitsbegriff aus zwei Perspektiven betrachtet wird. Berlins Dichotomie hat ihre Berechtigung, weil so gut wie alle Freiheitskonzepte entweder auf positiver oder auf negativer Seite aufgrund von Familienähnlichkeit zugeordnet werden können. Der Unterschied zwischen den beiden Freiheitsbegriffen ist somit haltbar, es muss aber miteinbezogen werden, dass es sich hintergründig um einen einzigen Begriff der Freiheit handelt. Für ganzheitliche Freiheit bewährt sich die negative Freiheit als Möglichkeitsraum zu betrachten, in dem sich die positive Freiheit als Handlungsfähigkeit ausdehnt. Der eine Freiheitsbegriff kann nicht ohne den anderen bestehen. Erst das Vorhandensein beider Freiheitsbegriffe ermöglicht dem Menschen Freiheit auf allen Ebenen des Seins.

³⁰⁹ Vgl. Christman, „*Saving Positive Freedom*“, 80.

³¹⁰ Vgl. Breuer, Leusch, und Mersch, *Welten im Kopf*, 181f..

³¹¹ Vgl. ebd., 208.

Literaturverzeichnis

- Bell, Daniel. "Communitarianism". In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta, Spring 2009, Zuletzt geöffnet 08.05.2023. <https://plato.stanford.edu/Archives/spr2009/entries/communitarianism/>.
- Berlin, Isaiah. *Freiheit: vier Versuche*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1995.
- Breuer, Ingeborg, Peter Leusch, und Dieter Mersch. *Welten im Kopf. 3: England/USA*. Rotbuch-Taschenbuch 1047. Hamburg: Rotbuch-Verl, 1996.
- Carter, Ian. "Positive and Negative Liberty". In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta, Spring 2022. Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2022. Zuletzt geöffnet 08.05.2023. <https://plato.stanford.edu/archives/spr2022/entries/liberty-positive-negative/>.
- . "How Are Power and Unfreedom Related?" in Laborde, Cécile, und John Maynor. *Republicanisism and Political Theory*. (Malden: Blackwell Publishing, 2008): 58-82.
- Christman, John. "Autonomy in Moral and Political Philosophy". In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta, Fall 2020. Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2020. Zuletzt geöffnet 08.05.2023. <https://plato.stanford.edu/archives/fall2020/entries/autonomy-moral/>.
- . "Saving Positive Freedom". *Political Theory* 33, Nr. 1 (Februar 2005): 79–88. <https://doi.org/10.1177/0090591704271302>.
- Crocker, Lawrence. *Positive liberty: an essay in normative political philosophy*. The Hague: Nijhoff, 1980. <https://opacplus.bsb-muenchen.de/search?isbn>.
- Dworkin, Gerald. *The Theory and Practice of Autonomy*. Cambridge Studies in Philosophy. Cambridge University Press, 1988. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511625206>.
- Flikschuh, Katrin. *Freedom: Contemporary Liberal Perspectives*. Key Concepts. Cambridge: Policy press, 2007.
- Gray, John. *Isaiah Berlin: An Interpretation of His Thought*. Princeton: University Press, 2013.
- Hill, Thomas, E., "5. The Kantian Conception of Autonomy". In *Dignity and Practical Reason in Kant's Moral Theory*, 76–96. Cornell University Press, 2020. <https://doi.org/10.7591/9781501735035-008>.
- Hobbes, Thomas. *Leviathan*. Philosophische Bibliothek 491. Hamburg: Meiner, 1996.
- Lovell, David W. "Freedom as Non-Domination". *Agenda: A Journal of Policy Analysis and Reform* 5, Nr. 2 (1998): 256–58.

- Lovett, Frank. "Republicanism". In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta und Uri Nodelman, Fall 2022. Metaphysics Research Lab, Stanford University, 2022. Zuletzt geöffnet 08.05.2023. <https://plato.stanford.edu/archives/fall2022/entries/republicanism/>.
- MacCallum, Gerald C. "Negative and Positive Freedom". *The Philosophical Review* 76, Nr. 3 (1967): 312–34. <https://doi.org/10.2307/2183622>.
- Nelson, Eric. "Liberty: One Concept Too Many?". *Political Theory* 33, Nr. 1 (2005): 58–78.
- Oppenheim, Felix E. *Dimensions of Freedom: An Analysis* /. Second printing.. HeinOnline Legal Classics Library. New York : St. Martin's Press, 1970.
- Pettit, Philip. "Freedom as Antipower". *Ethics* 106, Nr. 3 (1996): 576–604. <https://doi.org/10.1086/233648>.
- . "Keeping Republican Freedom Simple: On a Difference with Quentin Skinner". *Political Theory* 30, Nr. 3 (2002): 339–56. <https://doi.org/10.1177/0090591702030003004>.
- . *Republicanism: A Theory of Freedom and Government*. Oxford Political Theory. Oxford: University Press, Incorporated, 1997. <https://doi.org/10.1093/0198296428.001.0001>.
- Reick, Robert. *Freiheit und Pluralismus: Isaiah Berlins zentrale Ideen als Material für die heutige Philosophie*. EUKLID, Europäische Kultur und Ideengeschichte Studien, Band 10. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing, 2016.
- Sandel, Michael J. *Liberalism and the Limits of Justice*. 2nd ed. Cambridge, UK: Cambridge University Press, 1998.
- Schulz, Daniel. „Benjamin Constant, Über die Freiheit der Alten im Vergleich zu der der Heutigen (1819)“, in Manfred Brocker (Hrsg.), *Geschichte des politischen Denkens - das 19. Jahrhundert* (Berlin: Suhrkamp, 2021).
- Simhony, Avital. "MacCallum, Baldwin and Green on Freedom", in Collingwood and British idealism studies, Band 25 (Exeter, UK : Imprint Academic, 2019).
- Skinner, Quentin. "A Third Concept of Liberty" in Miller, David, Hrsg. *The Liberty Reader*. (Edinburgh: Edinburgh University Press, 2006): 243-254.
- Taylor, Charles. *Das Unbehagen an der Moderne*. 3. Aufl., Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1178. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- . „Atomismus“ in Brink, Bert van den, Willem van Reijen, und Jürgen Blasius, Hrsg. *Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie*. 1. Aufl., Dt. Erstaussg. Edition Suhrkamp, 1805 = N.F., 805. (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995): 73-106.

- . *Erklärung und Interpretation in den Wissenschaften vom Menschen: Aufsätze*. 1. Aufl. Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975.
- . *Negative Freiheit?: zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus*. 1. Aufl., 5. [Dr.]. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1027. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008.
- . “What’s Wrong With Negative Liberty?” in *Philosophy and the Human Sciences: Philosophical Papers*. (Cambridge: Cambridge University Press, 1985): 211-229.
<https://doi.org/10.1017/CBO9781139173490>.
- Trilling, Lionel. *Das Ende der Aufrichtigkeit*. 2. Aufl. Hanser-Anthropologie. München: Hanser, 1982.
- Wellmer, Albrecht. *Endspiele: die unversöhnliche Moderne: Essays und Vorträge*. 2. Aufl. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1095. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999.
- Young, Robert. *Personal Autonomy: Beyond Negative and Positive Liberty*. London: Routledge, 2017. <https://doi.org/10.4324/9781315203348>.

Deutschsprachiger Abstract

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zu untersuchen, ob der von Isaiah Berlin dargestellte Unterschied zwischen den Konzepten der positiven und negativen Freiheit haltbar ist oder ob es sich nicht um einen einzigen Freiheitsbegriff handelt. Hierzu werden die Ansichtsweisen auf das positive und das negative Freiheitsverständnis von Isaiah Berlin und Charles Taylor miteinander verglichen. Berlin setzt sich für den Begriff der negativen Freiheit ein, während Taylor die positive unterstützt. Die Philosophen Gerald J. MacCallum und Eric Nelson hinterfragen, ob positive und negative Freiheit als getrennte Begriffe betrachtet werden können und plädieren für einen differenzierteres Verständnis der Freiheit. Anhand MacCallums triadischen Konzept der Freiheit wird erkannt, dass Freiheit auf verschiedene Weise definiert werden kann, je nachdem wie die drei Variablen Subjekt x , Einschränkung y und Ziel z definiert werden. MacCallum zeigt, dass Freiheit als übergreifendes begriffliches Schema zu betrachten ist, das verschiedene Freiheitsverständnisse zulässt. Trotz einiger Kritik an MacCallums Triade wird deren Struktur im nächsten Schritt genutzt, um Philip Pettits „Nicht-Beherrschung“ und John Christmans „Autonomie“ zu analysieren und mit positiver und negativer Freiheit zu vergleichen. Es wird argumentiert, dass auf diesem Weg erkannt werden kann, dass „Nicht-Beherrschung“ eine Nähe zur negativen Freiheit aufweist und „Autonomie“ eine Nähe zur positiven Freiheit. Die Schlussfolgerung der Arbeit lautet, dass es sinnvoll ist, sich für die negative Freiheit einzusetzen, da die Abwesenheit von Einschränkungen unabdingbar ist, aber erst durch eine Verbindung mit der positiven Freiheit ganzheitliche Freiheit erreicht werden kann. Berlins Dichotomie hat demnach ihre Berechtigung, weil alle Freiheitskonzepte entweder auf positiver oder auf negativer Seite aufgrund von Familienähnlichkeit zugeordnet werden können. Der Unterschied zwischen den beiden Freiheitsbegriffen ist somit haltbar. Aber für ganzheitliche Freiheit müssen sowohl negative als auch positive Freiheit integriert werden.

Englischsprachiger Abstract

The aim of this paper is to investigate whether the distinction between the concepts of positive and negative freedom presented by Isaiah Berlin is tenable or whether it is not a single concept of freedom. For this purpose, the approaches on the positive and the negative understanding of freedom of Isaiah Berlin and Charles Taylor are compared. Berlin advocates negative freedom, while Taylor supports positive freedom. The philosophers Gerald J. MacCallum and Eric Nelson question whether positive and negative freedom can be considered as separate concepts and argue for a more differentiated understanding of freedom. Using MacCallum's triadic concept of freedom, it is recognized that freedom can be defined in different ways depending on how the three variables subject x , constraint y , and goal z are defined. MacCallum shows that freedom should be viewed as an overarching conceptual scheme that allows for different understandings of freedom. Despite some criticisms on MacCallum's triad, its structure is next used to analyze Philip Pettit's "Non-Domination" and John Christman's "Autonomy" and compare them to positive and negative freedom. It is argued that this way it can be recognized that "Non-Domination" has a closeness to negative freedom and "Autonomy" has a closeness to positive freedom. The conclusion of the paper is that it is reasonable to advocate negative freedom because the basis of the absence of restraints is indispensable, but only through a connection with positive freedom holistic freedom can be achieved. Accordingly, Berlins dichotomy has its justification because all concepts of freedom can be assigned to either positive or negative freedom on the basis of family resemblance. The difference between the two concepts of freedom is thus tenable. But for holistic freedom both negative and positive freedom must be integrated.